Mat: — 36.
Ligat: — 7.
Thl. — 43.

1806. d. 30. Oct. starb der kön. preuß. Consistorialrath, Generalsuperintendent und Abt des Klosters Bergen bey Magdeburg Fried. Gabr. Resewitz im 73. Jahr.

Johan Carl Sigmund
Liebhaber. 1780.

Hom 1305

Homilet.

Predigten für die Jugend.

Zu Kloster Bergen gehalten
und herausgegeben
von
Friedrich Gabriel Resewitz.

Frankfurt und Leipzig,
1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Ich habe es immer als einen nothwendigen Theil der Erziehung angesehen, die Gemüther der Jugend durch die Religion zu bilden und zum Guten beugsam zu machen. Ohne sie können weder feste sittliche Gesinnungen, noch auch bürgerliche Tugenden, meiner Erfahrung zu Folge, erzeuget werden. Daß diese in der Welt sichtbar aussterben und bey dem nächsten Geschlecht noch mehr aussterben zu wollen drohen; und jene bey dem herrschender werdenden Leichtsinn und Geiste der Verschwendung auch schwächer und wankender werden und werden müssen: das liegt am Tage. Der Grund hierzu scheint mir vornemlich darinn zu liegen, daß die Eindrücke der Religion in der heutigen Erziehung mehr als sonst vernachläßiget werden; oder doch die Religion, wo man sie nicht ganz aus den Augen läßt, der Jugend oft so kahl und flach, oder so schulmäßig und so unbeziehend auf ihren Zustand dargestellet wird, daß sie bey der übrigen mehrern Kultur des Geistes keinen Geschmack daran gewinnen, noch weniger herzlichen Antheil, als an eine ihr angelegentliche Sache, nehmen kan.

Aus dieser Ursach habe ich einen Versuch gemacht, die Empfindungen der Religion bey der hier studirenden Jugend mehr anzuregen,

und dadurch mehr sittliche Gesinnungen und Liebe zum Guten bey ihr zu bewirken, und zu dem Ende die Verfügung getroffen, daß, statt der gewöhnlichen Predigten über die Evangelien und Episteln, alle vierzehn Tage eine besonders an die jungen Leute gerichtet würde, in welcher der Vortrag ihrer Fassung genähert, der Inhalt aus ihrem eigenen Zustande hergenommen, oder doch auf sie und auf ihre Lage und Bestimmung angewendet seyn sollte. Den Entwurf, nach welchem diese Predigten zu halten wären, habe ich in das dritte Stück meiner Gedanken, Vorschläge und Wünsche eingerückt, um andere, denen die Sache auch am Herzen liegt, dadurch zur Prüfung und Berichtigung zu veranlassen.

Nun hat die Einrichtung über zwey Jahr ohngefähr bestanden: und ich wage es jezt, einige dieser gehaltenen Predigten öffentlich bekannt zu machen. Die ersten sechse sind von mir selbst; die siebende ist von dem vormaligen Klosterprediger Herrn Reccard; der Verfasser der achten und neunten will nicht genannt seyn; und die vier leztern sind von Herrn Laas, einem Lehrer am hiesigen Pädagogio, dessen Talente für die Kanzel man in seinem Vortrage nicht verkennen wird. Ich wünschte, daß nicht allein der Plan und die Absicht dieser Predigten, sondern auch ihre Ausführung, ob sie zweckmäßig sey oder nicht, von Männern, denen die Wichtigkeit der Sache einleuchtet, geprüft, beurtheilt und der Vollkommenheit näher gebracht werden; und wenn sie nüzlich erfunden würden,

auch Nachahmung und ausgebreitetere Erbauung befördern möchten. Dieß ist der vornehmste Zweck ihrer Bekanntmachung.

Ich habe nur noch zweierley hinzuzufügen. Das erste betrift den Plan dieser Predigten selbst; das zweite den Erfolg, den sie bey unsrer Jugend gehabt haben.

Anfangs hat man es sich freilich angelegen seyn lassen, das Gemüth der Jugend hauptsächlich auf solche Obliegenheiten und Tugenden zu richten, die sie mit ihren frühern Lebensjahren schon nahe angehen, und auf ihren gegenwärtigen Zustand erweißlichen Einfluß haben. Dieß war auch wohl nothwendig, theils ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen, theils um sie zu der Ueberzeugung zu bringen, daß Religion und gottselige Empfindung nicht etwa blos ein Geschäft der männlichen Jahre oder des Alters sey, sondern auch für die Lage des jugendlichen Lebens Kraft und Werth habe und haben müsse. Man kann es dem Menschen nicht früh genug ans Herz legen, daß er der Religion für alle Zustände und Verfassungen seines Lebens bedürfe, und daß sie auf alle seine Entschlüsse und Unternehmungen wichtige Beziehungen habe, wenn er ihren Werth zu schäzen und ihrem Einflusse zu folgen gewöhnt werden soll. Er ist nur allzugeneigt, die Religion, als ein Geschäft für sich, das mit seinen übrigen Angelegenheiten keine Verwandschaft hat, zu betrachten; oder wenn er ja anders zu denken gewöhnt worden, sie doch für eine spätere Angelegenheit seines Lebens zu halten. Aus dieser Ursach habe ich meine Absicht selbst

dahin

dahin gerichtet, und es an andern Vorträgen gern gesehen, daß der Jugend die Verbindung, Beziehung, Kraft und Wichtigkeit der religiösen Kenntnisse und Empfindungen in Rücksicht auf ihren ganzen dermaligen Zustand und auf das daraus fließende Verhalten in anschauendem Lichte dargestellt würde. Dadurch werden sie allgemach gewöhnt, bey ihren Ueberlegungen, Vorsäzen und Unternehmungen auch dem stärkern oder schwächern Eindrucke religiöser Vorstellungen Gehör zu geben und Folge zu leisten: ohne welche Gewöhnung und fortgesezte Uebung die Religion nie zum überwiegenden Principium im Menschen werden kann.

Ich bin aber auch der Meinung, daß alle übrige Lehren des Christenthums, die mit der Verfassung des jugendlichen Lebens nicht in so nahe Beziehung gesezt werden können, dem ohngeachtet gleichfalls für das jugendliche, nicht mehr kindische Alter gehören. Nur müssen sie freilich in einem solchen Gesichtspunkt dargestellt, und ihrem Vortrag eine solche Wendung gegeben werden, daß sie der Jugend auch zur würklichen Angelegenheit werden, und Frucht schaffen.

Wie das zu bewerkstelligen sey? ist eine schwere Frage: so lange, zumal in dem öffentlichen Religionsvortrage überhaupt, noch so viel unzweckmäßiges ist, und sich vernünftige und eifrige Lehrer weder über die zu wählende Materialien, noch über die angemessene Art ihrer Behandlung und Darstellung vereinigen können. Das wenige, was ich darüber zu sagen weiß, will ich zu weiterer Ueberlegung hier mittheilen.

Der negative Theil des Vortrags möchte bald zu berichten seyn. Er muß nicht scientifisch, schulmäßig, aus der Form und Verkettung des Systems hergenommen, noch in der Sprache des Systems und Katheders gefaßt seyn. Nur diejenigen, welche durch lange Uebung an den Gang, die Stellung, Verknüpfung und den Ausdruck der christlichen Lehren im dogmatischen System gewöhnt sind, können einen Vortrag dieser Art verstehen und beurtheilen. Wer aber das System nicht so durchaus kennt, der faßt es nicht, oder nicht recht, und am wenigsten die Jugend.

Auch die orientalisch-figürliche Sprache der Bibel kann ich, so herrschend sie immer noch auf den Kanzeln seyn mag, nicht billigen. Sie war damals Landes- und Volkssprache, hatte ihre Bildung von der religiösen, sittlichen und physiologischen Fassungs- und Denkungsart desselben; ist aber zu unserer Fassungs- und Denkungsart zu fremd, zu ausländisch, und, wenn ich so sagen darf, zu unbestimmt. Wer den Geist, die Religion, die Sinnesart dieses Volks, nebst den herrschenden Sitten, Gewohnheiten und Gebräuchen jener Zeit nicht innig studirt hat; wer sich nicht in ihre Lage und Fassung ganz hinein sezen kann, versteht sie nie genug und nach ihrer ganzen Kraft. Das können und sollen aber untheologische Zuhörer und Jünglinge nicht. Zwar meynen sie sie zu verstehn, weil der Ton der Worte ihnen geläufig geworden ist, weil sie ein ohngefähres sinnliches Bild dabey haben, weil sie solche Worte immer bey feier-

lichen

lichen Gelegenheiten haben aussprechen hören und eine Art der Erbaulichkeit damit verbinden: die durch das Bild angedeutete oder angespielte Sache hingegen fassen sie nicht, und gehen eigentlich ununterrichtet von dannen. Der Lehrer muß indessen das, was er ihnen simpel und faßlich vorgetragen hat, nun auch in der Sprache der Bibel ausdrücken: die Schrift nennt das so und so; damit sie dieß Buch gehörig verstehn und gebrauchen lernen.

Mit den Materialien des Vortrags verhält es sich eben so. Die Theorien, welche eine spizfindige oder metaphysische Untersuchung erfordern, historische Kenntnisse der Lehrform, der mannigfaltigen Abwechselung der Vorstellungsarten, der Kirchengeschichte u. s. w. voraussezen; diejenigen Lehrsäze, welche nur aus der Verbindung und Beziehung mit vielen andern Säzen, und gleichsam aus der ganzen Zusammenstimmung einer Menge von Wahrheiten bestimmt eingesehen werden können, sind nur für die Initiirten, nur esoterisch. Der Prediger, der sein Handwerk auf gewöhnliche Art gelernt hat, versteht sie nicht einmal recht; oder glaubt sie nur zu verstehn, weil er die Worte weiß. Was sollen denn die davon verstehen, die ganz exoterisch sind, und nur durch den Vortrag eines solchen Mannes davon unterrichtet werden? Und wozu würde dergleichen Materie noch besonders der Jugend nüzen? Wer unter ihnen Theologie studirt, wird auf Academien erst bestimmte Begriffe davon erhalten können; und wer sie nicht studirt, bedarf ihrer im ganzen Le-

ben nicht, oder faßt sie verkehrt: und die meiste Verkehrtheit der Vorstellungen über Religionspunkte ist fast immer aus schiefen Verstande figürlicher biblischer Ausdrücke, oder aus mangelhafter und einseitiger Kenntniß verwickelter und spitzfindiger Theorien und Vorstellungsarten entstanden.

Welche Materien würden also wohl für den öffentlichen Religionsvortrag übrig bleiben und allgemein brauchbar seyn? Ich antworte: diejenigen, welche ohne systematischen Zusammenhang, ohne Beyhülfe philosophischer, historischer oder tiefsinniger Untersuchungen, von jedem gesunden Verstande, als wahr und wichtig erkannt werden können; welche auf die Zurechtbringung, Heiligung und Befriedigung der Empfindungen und Gesinnungen des Menschen nahen und gemeinfaßlichen Einfluß haben; welche für jeden unbefangenen Zuhörer eine Angelegenheit des Herzens sind; welche für die gewöhnliche Fassung und für die allgemeine Denkungs- und Handlungsweise, — nach welcher auch die scharfsinnigsten und größten Köpfe, einen sehr kleinen wissenschaftlichen Kreiß ausgenommen, denken und handeln; — relativ wahr und wichtig sind.

Unser erster großer Lehrer und seine Gesandten haben uns hierinn ein Muster hinterlassen, dem wir im Religionsvortrage nachfolgen sollten. Sie tragen ihre Lehren nicht systematisch vor; sie führen ihre Beweise nicht aus einer Reihe und Kette aneinander geschlossener Begriffe und Säze her, die wenige übersehen, noch

weni-

wenigere durchschauen können; sie lassen sich, so weit ich urtheilen kann, nicht auf philosophische und logische Bestimmungen theoretischer Lehrsäze und Vorstellungsarten ein: sondern sie stellen ihre einzuflößende Lehren so dar, wie sie durch die Lokalität und Gelegenheit veranlaßt werden; sie tragen sie so vor, wie sie der allgemeinen menschlichen Fassung, der Denkungs- und Sinnesart ihrer respectiven Leser und Zuhörer, relativ begreiflich, wahr und wichtig erscheinen konnten; sie ergreifen ihre Schüler bey ihren einmal angenommenen Grundsäzen, bey den vermuthlichen oder geäusserten Empfindungen ihres Herzens, bey dem, was ihnen erkannt, wichtig und werth ist, um sie zum innern Beyfall, zur Einwilligung des Verstandes und Herzens in die vorgetragene Lehre, oder in die anempfohlne sittliche Regel zu bewegen.

In dieser Behandlungsart sehe ich viel Weisheit, viel Kenntniß der menschlichen Sinnesart und des geistigen Zustandes ihrer besondern Leser und Zuhörer, daß mir die ersten Stifter des Christenthums auch in dieser Absicht sehr verehrungswerth erscheinen. Und in eben dieser Lehrart glaube ich auch, die sicherste Regel zu finden, wie der öffentliche Vortrag der Religion am zweckmäßigsten eingerichtet werden sollte. Ich werde mich kurz fassen, um die Gränzen einer Vorrede nicht zu überschreiten.

Der Vortrag muß nicht objectivisch, sondern subjectivisch seyn. Objectivisch ist er; wenn die Natur, die Beschaffenheit, die Wahrheits- oder Verpflichtungsgründe einer Lehre oder

Vor-

Vorschrift erörtert, bestimmt, aus dem Zusammenhange mit andern Lehren des Systems hergeleitet, und wissenschaftlich abgehandelt werden. Auf diese Art können ordentliche, lehrreiche, vortrefliche Abhandlungen entstehn, die von Kunstverständigen gefaßt werden, die bey stillem und reifen Nachdenken gut und nüzlich zu lesen sind, und den Verstand aufklären und berichtigen: aber dem Zuhörer, der so schnell, als die Zunge des Redners, die zusammengekettete Reihe abstrakter Ideen und Säze mit seinen Gedanken durchlaufen soll, nüzen sie nicht; er hört und faßt es nicht, wo ihm die Materie nicht vorher schon aus eigenem Nachdenken bekannt gewesen; er bleibt kalt und ungerührt dabey; geht mit dem flachen Urtheil vielleicht heim, daß es eine schön ausgearbeitete Predigt gewesen sey, deren Bestandtheile ihm aber bereits entfallen, oder nicht bestimmt in seine Seele gekommen sind; höchstens haben aufmerksame Zuhörer einzelne, zerbrochene Parthien aufgefangen, die eine vorübergehende Regung bey ihnen verursacht haben.

Subjectivisch ist aber der Vortrag; wenn sich der Redner bey seiner Meditation gleich in die Lage und Beziehungen seiner Zuhörer, in ihre erkannte oder vermuthete Grundsäze, Meinungen und Urtheile, in ihre Empfindungen, oder in die dem Menschen überhaupt gewöhnliche Empfindungs- und Sinnesart, in ihren Geschäfskreis u. s. w. zu sezen weiß; wenn er seine Materie ihren herrschenden Grundsäzen anpaßt oder auch wohl entgegen sezt; wenn er

sie ihren Empfindungen nahe zu bringen sucht; in die Erfolge, Schwierigkeiten und Hülfsmittel, in den Nuzen oder Schaden der Sache mit ihnen hineingeht, und sich so dabey beträgt, solche Wege einschlägt, als wenn er mit ihnen die Sache überlegen, mit ihnen nach Wahrheit, Licht, Vollkommenheit und Glückseligkeit angelegentlich suchen wollte. Dann horcht der Zuhörer gleich auf; fühlt, daß von ihm von seiner Sache, seiner Angelegenheit die Rede sey; fühlt, daß aus seinem Herzen und zu seinem Herzen gesprochen werde; nimmt warmen Antheil daran; denkt und geht in dieser Wärme mit dem Redner fort; und wird dann innig und applicativisch überzeugt, angeregt, mit dem Redner für oder wider die Sache eingenommen, zum Annehmen, Einwilligen, Entschliessen und Ausführen innerlich bewogen.

In diesem subjectivischen Versezen und Eingreifen in die Situation und in das Herz des Zuhörers bestand es zum Theil, daß Jesus gewaltig, das ist, mit Kraft und Eindruck predigte, und nicht wie die Schriftgelehrten: und wenn ich menschliche Vorträge mit dem seinigen vergleichen darf, so scheinen mir Cicero und Demosthenes die grosse Wirkung ihrer Reden dieser warmen und hellen Intuition der jedesmaligen Lage ihrer Zuhörer zu danken zu haben. Wenigstens habe ich, bey einem zwanzigjährigen Studium über die Mittel eines wahren Erfolgs des Predigtamts, keins kräftiger gefunden, ans Herz der Zuhörer zu kommen, und innerliche Aenderung der Sinnesart, nicht flache Aeusserun-

rungen, zu bewirken, als dieses intuitive Versezen in ihre Situation, oder in die dem ganzen gebildeten Geschlecht gemeinsame Fassung der menschlichen Seele.

Schwer ist es freilich, sich allezeit und bey jeder abzuhandelnden Materie in die angemessene Situation zu versezen. Es gehört viel Vorbereitung und ein anhaltendes Studium dazu. Man muß sich selbst, man muß die Menschen, die man vor sich hat, kennen lernen? man muß auf ihre vermeinte oder wirkliche Grundsäze, auf ihre Meinungen und Vorurtheile, auf ihre Sinnes- und Denkungsart, auf das, was vornemlich Eindruck zu machen pflegt, Acht haben; man muß die vorzutragende Lehren auf sich anwenden; auf ihren Erfolg merken; forschen, warum sie diesen oder jenen Erfolg gehabt oder nicht gehabt haben, ehe man ihre rechte und wirksame Anwendung auf andere lernen kann.

Was hat denn aber ein Prediger, als Prediger, wichtigers zu thun, als die Mittel dieser wirksamen Anwendung ernstlich zu studiren. Der Zweck seines Amts besteht ja darinn, die Religionslehren, die er selbst erst wohl gefaßt und pflichtmäßig angewandt hat, auch zur Fassung und Anwendung bey seinen Zuhörern zu bringen; und die ganze würdige Führung seines Amts beruhet darauf, mit Prüfung und Nachdenken die Mittel auszuforschen und die Wege einzuschlagen, wie er auch zur gehörigen Fassung und zu furchtbarer Anwendung bey ihnen bringen könne. Sonst prediget er Jahr aus Jahr ein, wie es leider! nur zu oft geschieht, und die Frucht bleibt

aus:

aus: es erfolgt keine christliche Besserung, kein evangelischer Sinn, kein Bestreben um sein Heil; selbst bürgerliche Besserung sucht man vergebens. Schöne Redensarten, wohlklingende Perioden, beredte Sprache schaffen allein nichts; Rapsodien aus Büchern, oder auch selbst aus der Bibel, sind dem Zuhörer selten nahrhafte Speise, oder gehn nur zufälliger Weise und ohne Absicht des Lehrers in seinen Geist und in sein Herz ein; moralische oder dogmatische Abhandlungen können von den wenigsten Zuhörern überschauet, nachgedacht und verdauet werden: aber so bald sie in ihrer eigenen Lage ergriffen, aus ihrer eigenen Fassung und Sinnesart mit ihnen gesprochen wird; so sind sie gleichsam zu Hause; sie denken und forschen mit; sie wählen, beschliessen, verabscheuen, tragen Leide, oder hoffen und freuen sich mit ihrem Lehrer, und das alles mit inniger Beistimmung ihres Bewußtseyns: man sieht und erfährt es mit Freuden, daß man Frucht schaffe.

Aehnliche Früchte des an sie gerichteten und auf ihre Umstände angewandten Religionsvortrags glaube ich auch an der hiesigen Jugend wahrgenommen zu haben. Ich will indessen nur den Erfolg bey ihr historisch und simpel erzählen, und das weitere Urtheil daraus Kennern der Jugend und der Erziehung überlassen.

Nachdem sich die Kanzelredner eine Zeitlang mit ihr und mit ihren nähern Angelegenheiten besonders unterhalten hatten; nahm ihre Aufmerksamkeit merklich zu und ward angestrengter, die Andacht, die bey einer vermischten Jugend so selten anzutreffen ist, und auch hier nicht sehr zu Hau-

se war, wurde nicht allein bey diesen Vorträgen, sondern auch überhaupt bey den gottesdienstlichen Handlungen, anständiger und sichtbarer, daß sie auch Fremden und Unpartheyischen ins Auge fiel. Manche Vorträge rührten, erschütterten, und ließen einen Stachel im Herzen zurük; bey manchen Zöglingen wurden sie zur Materie eines ernsthaften, vertraulichen Gesprächs, wozu Predigten bey jungen Gemüthern selten zu gelangen pflegen; manche Sünden der Jugend, die wahren Erziehern und rechtschaffenen Patrioten der Menschheit so viel Kummer und Besorgnisse erwecken, sind bekämpft und abgelegt worden, und wenn sie noch nicht ganz ausgerottet seyn möchten, werden sie doch mit Gefühl der Schaam und nicht ohne Gewissensvorwürfe vollzogen. Ueberhaupt ist ein Geist der Anständigkeit an die Stelle der Ausgelassenheit getreten; ein edlerer Sinn in den meisten verachtet und verabscheuet alles rohe und unschlachtige Wesen; das Gefühl der Ehre und Schande, des Guten und Schlechten ist in vielen wach und wirksam geworden; verschiedene gehn mit ihrem gesezten und sittlichen Nachdenken über ihre Jahre hinaus; und es ist zu einer Art des herrschenden Sinnes geworden, nichts Unanständiges, Niedriges und Unsittliches unter sich zu dulden, es wenigstens gleich mit unverhaltenem Widerwillen auszuzeichnen.

Ich will zwar nicht behaupten, daß das alles eine unmittelbare Frucht der Vorträge sey, die an sie besonders gerichtet werden. Gute Anlage, zarteres Gefühl, anderweitige Bearbeitung ihres Geistes und Herzens, und verschiedene andere zur

Hand genommene Erziehungsmittel mögen auch ihren Antheil daran haben. Wer aber die Kraft der Religion und ihrer zweckmäßigen Anwendung auf das menschliche Herz kennt, der wird nicht zweifeln, daß sie nicht auch das ihrige beigetragen, und, wo nicht immer unmittelbar und augenscheinlich, doch mittelbar und unvermerkt mitgewirkt haben sollte. Die Religion ist ein Saamen, der nicht unfruchtbar bleibt, wenn er nur ins Herz fällt: früh oder spät kömmt er dann, und treibt hervor, und bringt in mannigfaltigen Zweigen und Abänderungen hundertfältige Frucht.

Dieser Frucht werde ich bey den hiesigen Zöglingen immer mehr nachspüren, sie immer sorgfältiger pflegen und warten, und so viel es Kräfte und Eifer vermögen, nach Pauli Ausdruck, nicht aufhören zu pflanzen und zu begiessen: Gott wird ja zum Wohl der Menschheit, und zum Preise seines göttlichen Unterrichts das Gedeien geben. Um dieß Gedeien rufe ich ihn auch für alle diejenigen herzlich an, welche gegenwärtige Predigten lesen und deren Inhalt auf sich anzuwenden Lust haben möchten! Geschrieben zu Kloster Bergen, den 24. Februar, 1779.

F. G. Resewitz.

I. Pre-

I. Predigt.

Von den

Vortheilen der Gottesfurcht in der Jugend.

über

Pred. Sal. 12. v. 1.

Es ist schwer, wo nicht unmöglich, gute Erziehung ohne Eindrücke der Religion zu bewirken. Das Auge des menschlichen Aufsehens sieht nicht alles, seine Aufmerksamkeit achtet nicht auf alles, seine Einsicht schäzet nicht alles nach richtigem Werth, und aus vielerley Ursachen haben seine Vorstellungen und Ermahnungen nicht immer die Kraft, die sie haben könnten und sollten. Wenn der Jüngling aber Gott, als seinen Aufseher, vor Augen hat, so erziehet er sich selbst; so thut er auch da recht und gut, wo niemand hinsiehet: wenn er in dem, was er thut, Gott zu gefallen sucht, so fühlt er auch stärkern Abscheu an dem, was böse ist, und innigern Trieb zu dem, was gut und löblich ist: wenn er sich an Gott mit Ehrfurcht und Liebe zu denken gewöhnt hat; so empfindet er auch Wärme und Kraft in sich, die Bahn der Tugend, darauf er geleitet wird, willig zu betreten und auf ihr standhaft zu beharren.

Mit Freuden sehe ich Jünglinge vor mir, an denen wir solche Eindrücke der Religion kennen und ehren; aber, wie ihr selbst, meine jungen Freunde, wohl wisset, nicht alle sind von dieser Art. Einer hat von der Kraft der Religion noch gar nichts erfahren; der andere löschet ihre Spuren durch flatterhaften Leichtsinn bey sich weg; noch andere denken und glauben überall nicht, daß sie zu irgend einer Sache Gottesfurcht nöthig hatten. Und doch

kömmt

kömmt uns und euch so viel darauf an, daß ihr, die ihr euch aus verschiedenen Gegenden der Erde hier sammlet, und von uns wieder in verschiedene Gegenden der Erde euch zerstreuet, einst als gute, rechtschaffene, wohldenkende und edelgesinnte Menschen in die Welt tretet: denn, so wie ihr seyd, könnet ihr einst Tausende bessern oder verschlimmern, Tausende glücklich oder unglücklich machen; je nachdem die Gesinnung ist, in welcher ihr aufwachset.

Aus diesem Grunde haben wir, eure Lehrer und eure Freunde, uns entschlossen, das Wort des Herrn von Zeit zu Zeit ganz besonders an euch, geliebte Jugend, zu richten, und die vortreflichen Lehren unsrer heiligen Religion auf eure Fassung, euren Zustand und auf euer jugendliches Herz anzuwenden: und wir hoffen, ihre gesegnete Eindrücke sollen göttliche Kraft an euch beweisen, mehr, als wir es vermögen, Männer aus euch zu schaffen, welche Gott und Menschen gefällig und werth sind.

Diese Hoffnung lasse Gott, unser bester Vater, Lehrer und Aufseher, zu eurem Wohl, zu unserm Trost und zu seinem Ruhm jezt und immer in Erfüllung gehen.

Text.

Pred. Salom. 12. v. 1.

Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend.

Gedenke, sagt der weise König, an deinen Schöpfer in deiner Jugend: richte deine Gedanken oft

auf

auf das große Wesen, von dem du alles Gute hast: gewöhne dich auf den hinzuschauen, von dem du auch alles Gute im Leben erwarten mußt; mache dich mit dem bekannt, von dem du, als Christ, unendlich viel Gutes ewig zu empfangen hoffst. Und wenn du so an ihn denkst, wird es auch nicht fehlen, du wirst Liebe und Ehrfurcht für ihn fühlen, es wird dir bey dem Gedanken an ihn wohl seyn, du wirst Freude darob haben, und voll Liebe und Ehrfurcht auch vor ihm wandeln.

Aber ist es nicht finster und beschwerlich für die fröliche Jugend, den Gedanken an Gott so in ihrer Seele gegenwärtig zu haben? Keinesweges. Es schafft euch vielmehr Freude und Ruhe, es bringt euch Nuzen, es ist euer eigenes Beste, wenn ihr in früher Jugend gottesfürchtig seyd, oder welches einerley ist, wenn ihr mit Liebe und Ehrfurcht fleißig an Gott denket.

Von diesen Vortheilen der Gottesfurcht in der Jugend will ich jezt zu euch reden. Gott lasse sie euch alle recht empfinden und innig lebenslang erfahren!

Ihr wollet gern heiter und frölich seyn, meine jugendlichen Freunde, und ihr habt Recht. Das Gefühl des Lebens und des Wohlseyns wallet noch stark in euren Adern, die Eindrücke des Vergnügens sind bey euch noch neu, scharf und lebhaft; unzähliges Gute, Liebliche und Angenehme strömt euch in der Welt, in welche ihr getreten seyd, von allen

Seiten

Seiten zu, und ihr schmeckt es recht, wie viel Lieblichkeit es für euch habe. Aber wer gab euch dies Gefühl des Lebens und des Wohlseyns, das euch so innig frölich macht? Ists nicht Gott, der euch, so heiter und zufrieden als ihr seyd, gebildet hat? Wer gab euch die reizbaren Sinne, die eurem lebhaften Geist so viel Liebliches und Angenehmes zuführen? Wer gab euch den fühlbaren Geist, das alles so zu empfinden? Wer hat rund um euch her in der Welt alles, was das menschliche Herz erfreuen kann, so reichlich ausgestreut? Ach, es ist Gott, der beste Vater, der reichste und beständigste Wohlthäter, der euch und uns, und alles, was lebt, zum Wohlseyn geschaffen hat und mit Wohlgefallen erfüllet!

Und es sollte traurig seyn, an einen so guten Gott oft zu denken? Es sollte uns eine Last seyn, Liebe und Ehrfurcht gegen den zu empfinden, der uns so wohl will? Es muß euch ja doppelt lieb seyn, meine Geliebten, daß ihr so viel Freude genießt und zugleich wisset, von wem ihr sie habt und mit welcher freyen Liebe er sie euch schenkt. Es muß euch ja im Genuß noch frölicher und heiterer machen, wenn ihr den kennet und ehrt, der es giebt und noch ferner geben kann und will. Wie elend ist nicht das elternlose Kind, das niemand kennt, der sich seiner annimmt! Wird es gleich heute froh und satt, so weiß es doch nicht, ob es nicht morgen im Hunger oder Blöße wird jammern müssen: es kennt keinen sorgenden Vater, es sieht keine zärtlich tröstende Mutter, keinen Freund um sich, die mit

Hülfe

Hülfe und Wohlthaten entgegen eilten. So elend aber wird keiner und kann keiner werden, der mit Gott recht bekannt ist. Ich weiß, spricht er bey sich selbst, er kann noch mehr Wohlthaten geben, als er bisher gegeben hat; und er will es auch thun: seine Güte ist alle Morgen neu, seine Barmherzigkeit nimmt kein Ende, was er mir zugesagt hat, hält er gewiß. Nicht nur im Gefühl des Guten, das ich geniesse, freue ich mich; auch über den Gott freue ich mich, der es giebt: nicht nur über das Gute, was da ist, freue ich mich; auch über die Liebe freue ich mich, womit er mir es reicht: auf seine Liebe kann ich hoffen, seiner Macht kann ich trauen, seines Wohlthuns Fortdauer kann ich erwarten, ich kann frölich seyn in allem seinen Thun.

Herr und Vater, laß es uns recht fühlen, daß nur der wahrhaftig heiter und immer froh seyn könne, der dich, ewiger Geber alles Guten, voller Ehrfurcht kennt, und deine reiche Gaben mit der innigen und freudigen Empfindung zum Genuß hinnimmt, daß sie, Vater alles Segens, von dir allein auf ihn herabkommen!

Einen andern Nuzen der Gottesfurcht in der Jugend, welchen ihr vielleicht nicht alle dafür erkennet, kann ich euch, m. G., weil er so wichtig ist, nicht verschweigen. Wer gottesfürchtig ist in der Jugend, der bewahret und veredelt in seinem Herzen den ersten Keim der Tugend, den kostbarsten Ueber-

Ueberrest des Standes der Unschuld; ich meyne, die Scham. Ohne sie wird es keinem gelingen, ein guter, edler und würdiger Mensch zu werden. Wo noch Scham statt findet, da ist auch noch Besserung zu hoffen; ist sie aber verloren, so ist alles verloren. Diese liebenswürdige Empfindung scheint der Schöpfer stärker und lebhafter in jugendliche Herzen gegossen zu haben, um ihrer noch schwachen und wankenden Vernunft und Einsicht zu Hülfe zu kommen. Sie ist es, die das junge Herz bedenklich und ängstlich macht, in irgend etwas zu willigen, das wider gute Empfindungen streitet: sie warnet und hält da zurück, wo der Verstand durch die Sinne bethört werden, und der flüchtige Leichtsinn zufahren könnte: sie erregt Ekel und Widerwillen bey dem Anblick harter, gottloser oder boshafter Thaten: sie hält den heranschleichenden Verführer mächtiglich zurück, oder regt wenigstens bessernde Reue in dem Herzen desjenigen auf, der sich in seinen Schlingen hat fangen lassen.

Aber dieses schöne, ehrwürdige Gefühl jugendlicher Scham wird nur gar zu leicht in dem Umgange mit verderbten Menschen, wie es doch viele sind, geschwächt, und ist es erst geschwächt und durch Ausschweifungen entehrt, so geht es nur zu oft ganz verloren. Ehrbegierde vermag wohl etwas, aber nur selten widersteht sie dem wiederholten Eindruck reizender Beispiele: sie verheimlichet mehr das Laster, als sie sich demselben entgegen sezt. Wenn du hingegen Gott fürchtest, wenn er deiner Seele und du seinem Anschaun oft gegenwärtig bist; dann wirst

du

du dich schämen, unter seinen Augen, im Gefühl seiner Liebe, in dem frohen Genuß seiner Gaben etwas vorzunehmen, das dich seiner und deines eigenen Herzens unwürdig machte. Schon bey Anregung eines unanständigen Triebes erwachet dann Scheu und feste Entschlossenheit, mit jenem frommen Jüngling zu sagen: wie sollte ich das thun, und vor dem Gott, der mich sieht, der mich liebt, der mich gesegnet hat und mich ewig segnen will, der mich gut und würdig haben will, wie er selbst ist; wie sollte ich das thun und vor ihm so unwürdig handeln! Ein Kind, das immer unter den Augen der Eltern ist, scheuet sich etwas zu thun, wodurch es ihre Liebe verscherzen, ihr Mißfallen auf sich ziehn, ihre Achtung verlieren könnte. Ihr seyd immer, denket daran, m. G., ihr seyd immer unter eures höchsten Vaters Augen; seine Liebe ist noch größer, sein Mißfallen heiliger und schreckender, seine Achtung von höherem Werth, seine Wohlthaten unaussprechlicher, der Verlust seiner Gunst in Zeit und Ewigkeit furchtbarer. Wandelt also vor ihm, fühlet diese heilige Scham tiefer, inniger in seiner hohen Gegenwart; so wird sie euch wafnen gegen das schleichende Gift nur zu gangbarer Laster, und euch stärken und anfachen, eure Seelen in Tugend und Unschuld zu bewahren, und im Gefühl des Guten und Anständigen zu wachsen.

Ich will nicht hoffen, daß einer unter euch, m. G., sey, der diesen Nuzen einer frühen Gottesfurcht gering schäzen sollte. Wer die Tugend noch werth hält und mit dem Laster noch keinen frechen

frechen Bund gemacht hat, dem muß dies Gefühl einer heiligen Scham und Scheu vor Gott auch wichtig seyn. Denn wie viel heimliche Sünden herrschen nicht jezt bey der Jugend, die keine menschliche Wachsamkeit verhüten, keine vernünftige Vorstellung sattsam unterdrücken, keine Strafe abwehren kann. Wie die Pest im Finstern schleichen sie von einem zum andern, zernagen die Gesundheit des Leibes und zerstören die Kraft des Geistes, schwächen den Verstand, verunwürdigen das Herz, und ziehen ein langes Gefolge trauriger Wirkungen hinter sich her, welche Gebrechen und Jammer für die Zeit, und leider! auch oft Verderben für die Ewigkeit mit sich führen. Widerstehet, m. G., ihrer scheuslichen Ansteckung durch ehrerbietige Gedanken an Gott, gewöhnet euch, seiner Gegenwart hohes Bewustseyn oft in eurem Busem zu tragen, bedenket, daß er alles siehet und wahrnimmt, was ihr thut. Alles, was ihr thut, thut ihr in seiner nahen und ehrfurchtswürdigen Gegenwart; schämet ihr euch denn nicht mehr vor ihm, als vor Menschen? und könnet ihr diesen großen Zeugen, der euch immer nahe vor sich hat, minder scheuen, als ihr Menschen scheuet? Ach, empfindet diese Scham und Scheu vor ihm ganz; so werdet ihr auch die wahre Würde eurer Seele fühlen, so wird euch jede Befleckung des Leibes oder des Geistes in ihrer Scheuslichkeit erscheinen, so werdet ihr euch vor ihm zu entehren nicht das Herz haben, und die Entschliessung fassen und behalten, euch um keinen Preis und keine Lust der Ehre seines Beifalls

unwerth

unwerth oder gar vor ihm verwerflich zu machen.

Vielleicht dünket euch das beschwerlich, mit eurem Herzen oft vor Gott gegenwärtig zu seyn. Aber wenn ihr es auch nicht seyn wolltet, würde er euch denn darum minder nahe seyn? Ist ein Ort oder eine Dunkelheit, wo ihr vor ihm verborgen seyn könntet? Gehet an der Welt Ende, so ist er da; suchet die dicksten Finsternisse, so stehn seine Augen über euch offen; dringet in die tiefsten Abgründe der Erde, seine Rechte wird euch da halten; verheelet der ganzen Welt euer Thun, vor ihm liegt es sonnenklar da. — Und sollte es denn wirklich beschwerlich seyn, Gott vor Augen zu haben und vor ihm zu wandeln? Seyd ihr denn verlegen, unter den Augen eurer Freunde zu seyn, die euch lieben? Ist es euch eine Last, mit euren Gedanken bey euren Eltern gegenwärtig zu seyn, deren Güte euch erfreuet? Macht es euch Mühe, mit einem Wohlthäter umzugehen, der euch viel Gunst erwiesen hat und noch erweisen kann? Hier ist ja mehr, als das alles! Wenn eure Eltern euch abgestorben sind, wenn eure Freunde euch geraubt sind, wenn alle Wohlthat der Menschen ein Ende hat, wenn kein Freund und keine Güte des Herzens mehr da wäre; so ist Gott da, der beste Vater, der sicherste Freund, der reichste und unveränderlichste Wohlthäter. Und mit ihm umzugehn sollte eine Last, sollte nicht Segen und Freude für jedes menschliche Herz seyn?

Oder

Oder meynet ihr, diese Scham, welche durch ein ehrerbietiges und dankbares Andenken an Gott erzeuget wird, habe etwas niederschlagendes? Empfindet sie nur erst, so werdet ihr solchen Wahn nicht hegen. Dies ist eine edle Scham, welcher ihr euch nicht schämen dürfet. Es ist das zarte Gefühl der innern Würde, welche Gott in eure unsterbliche Seele geprägt hat; es ist eine liebenswürdige Schüchternheit, sich nicht zu entehren, nicht von dem Range herabzuwürdigen, zu welchem uns die Güte des Allmächtigen bestimmt hat; es ist eine bedenkliche Sorgsamkeit, das Gefühl der Unschuld, das noch da ist, nicht zu beflecken, das heilige Gewissen nicht zu verlezen, die innere Güte nicht zu ertödten, und was edles, anständiges und würdiges in uns wohnt, nicht zu zerstören. Fühlet diese edle Scham vor Gott; so dürfet ihr euch vor Menschen nicht schämen, so wird Beschämung, Reue und Vorwurf fern von euch seyn: sie wird euch warnen vor Laster und Verderben; sie wird euch in guten Gesinnungen bewahren und stärken; sie wird euch das, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist und wohl lautet, über alles werth und schäzbar machen; sie wird euch erheben, euch eurer selbst und Gottes und seiner unausbleiblichen Güte innigst zu erfreuen.

Wie viel andere Vortheile könnte ich euch noch darlegen, welche eine wahre Gottesfurcht in der Jugend über das frühe und späte Alter, über das ganze Leben, über alle Schicksale und über die Ewigkeit des Menschen verbreitet. Allein, vorjezt mag eure

Auf-

Aufmerksamkeit bey dem, was ich bisher gesagt habe, verweilen. Die beiden, die ich euch zu Gemüthe geführt habe, sind aus eurem eigenen Gefühl hergenommen, und werden durch euer Gefühl bestätiget. Bin ich so glücklich gewesen, dieses Gefühl in euch rege zu machen, so folget dessen Einflusse; ihr könnet dadurch gute und würdige Menschen werden, und es liegt mir sehr am Herzen, daß ihr es werdet.

Freuet euch immerhin eurer Jugend, und lasset euer Herz guter Dinge seyn in der Blüte eures Lebens; freuet euch aller der regen Lebhaftigkeit eures aufblühenden Leibes und Geistes; freuet euch aller der Güter Gottes, welche er eurer Emfindsamkeit darbeut; aber freuet euch zugleich des Gottes, der sie euch giebt, schmecket und empfindet auch, wie freundlich der Herr in dem allen gegen euch ist, und seyd frölich in dem ehrerbietigen Gefühl seiner Liebe. Freuet euch der Werke der Schöpfung, aber freuet euch so, daß der allgegenwärtige Schöpfer auch damit zufrieden sey; so, daß euer Gewissen euch nicht vor seinem Antliz verdamme, noch euch bange mache vor seiner Untersuchung und vor seinem Gericht.

Gewöhnet euch, euer Herz oft zu Gott zu erheben, eure Gedanken oft auf ihn zu richten, und in seiner heiligen Gegenwart zu wandeln. Es ist nicht lästig, sondern erfreulich mit ihm umzugehn; denn er ist ganz Liebe. Segen und Heiterkeit wird eure Seele erfüllen und euer ganzes Leben begleiten, wenn

ihr unter seinen Augen lernet alles dessen euch zu schämen, was seines Wohlgefallens und eures innern richtigen Gefühls nicht würdig ist. Diese Scham wird euch vor geheimen Sünden bewahren, die euch vor ihm, vor euch selbst und vor allen, die wohldenkend sind, entehren. Diese Scham wird euch Muth machen, nur, was gut und würdig ist, zu schäzen und auszuüben: diese Scham wird Wahrheitssinn, Edelmuth und Tugendliebe in euch nähren und stärken, Gottes Beifall und Güte auf euch herabziehen, und euch zum Genuß einer unvergänglichen Ehre und Wonne vor Gott in seiner Ewigkeit bereiten.

Er selbst, der Vater aller Barmherzigkeit, der Quell alles deß, das würdig und gut ist, erwecke, stärke und bewahre diese edle Empfindung seiner heiligen Allgegenwart in eurer Seele, und mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun, was vor ihm gefällig ist, durch Christum Jesum: damit wir ihm und dem Sohn seiner Liebe, und dem Geist seiner Gnade, auch für euch ewig Dank bringen können. Amen.

II. Predigt.

Von den

Vortheilen der Gottesfurcht in der Jugend für das männliche Alter,

über

Pred. Sal. 12. v. 1.

Ich habe vor einiger Zeit, geliebte Jünglinge, zu euch geredet, wie gut und nüzlich es sey, wenn man sich schon früh in der Jugend, Gott kindlich zu ehren und zu fürchten, gewöhnt hat. Es ist kein trauriges, sondern ein heiteres Geschäft, schon in jungen Jahren mit Gott umzugehen, an ihn zu denken und in allem Guten, das man genießt, den Geber des Guten zu sehen und zu empfinden. Es ist kein schwermüthiges, sondern ein frôliches Geschäft, in dem Herrn der Natur einen Vater und Freund zu haben, der besser, sicherer und vermögender ist, als alle Väter und Freunde in der Welt. Es ist und kann der Jugend nicht gleichgültig seyn, sondern es ist für ihr Herz, ihren Sinn und ihr Leben sehr wichtig und heilsam, sich aus Ehrfurcht vor Gott alles dessen zu schämen, was wirklich auch Schande und Schaden bringt; und sich in dem Bewußtseyn des allgegenwärtigen, durchaus guten und heiligen Gottes, vor allem, was Leib und Seele beflecken und entehren kann, zu bewahren.

Dieß war das vornehmste von dem, was ich euch sagte, um euch zu überzeugen, daß frühe Gottesfurcht schon in der Jugend Nuzen und Werth habe. Aber glaubet nicht, daß sich dieser Nuzen nur auf Jugendjahre einschränke; er erstreckt sich auch auf das erwachsene Alter, aufs ganze Leben, bis in die Ewigkeit. Wer gottesfürchtig in der Jugend ist, der hat Freude und Trost an Gott noch im folgenden Leben und im männlichen Alter. Von dieser

Wahrheit möchte ich euch auch noch heute überzeugen: die Verständigen unter euch werden es einsehen können, daß ich die Wahrheit sage. Wir wollen zu dem Ende den weisen Salomo noch einmal hören.

Gott lehre euch darauf merken, und lasse euch thun nach seinem Wohlgefallen; auf daß ihr in eurem ganzen Leben an diesem gütigen Gott Trost und Freude erfahret. Dazu hilf ihnen selbst um deines Sohnes willen!

Text.

Pred. Salom. 12. v. 1.

Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend.

Was müssen das für Jahre seyn, von welchen Salomo redet, und die Jugend erinnert: Du wirst sagen, sie gefallen mir nicht? Sollten wohl nach dem jugendlichen Alter noch Tage kommen, die man böse nennen kann? Jahre, über welche man in den Seufzer ausbrechen muß: Ach, sie gefallen mir nicht! Ja, so wenig es die jugendliche Seele denkt, so leicht sie sich lauter angenehme und frohe Aussichten erträumt; so ist es doch wahr: es kommen noch böse Tage und Zeiten, die uns nicht gefallen.

Es hat zwar jeder Stand und jedes Alter der Menschen seine ihm eigene Freuden, Gott hat recht väterlich dafür gesorgt: aber die Menschen machen sich selbst oft böse Tage unter einander, und ihre Schwachheiten, ihre Gebrechen und Laster sind

Schuld

Schuld daran, daß Jahre kommen, die ihnen nicht gefallen. Ich will nur bey denen stehen bleiben, die das männliche Alter zu treffen pflegen.

Es kömmt erstlich eine Zeit, wo ihr die Eltern und leiblichen Versorger nicht mehr habt, die noch jetzt die ganze Last eures Lebens auf ihre Schultern nehmen. Solche Treue, solche unermüdete Sorge für euer Wohl, solche innige Theilnehmung an euren Schicksalen erwartet ihr dann weiter in der Welt ganz vergeblich. Dann sollt ihr selbst sorgen, euch selbst rathen, selbst euer Glück suchen und befördern. Sehet euch alsdann nach Freunden um, wie selten werdet ihr einen finden, der die Treue und Sorge eines Vaters ersetzen wird: aber Mitwerber, Widersacher, heimliche und offenbare Feinde destomehr; und ausserdem eine Menge gleichgültiger Wesen, die bey eurem Anliegen unempfindlich sind, oder zwar den Schein haben wollen, für euch zu sorgen, aber es nie thun, nie mit dem Ernst und Anhalten thun, als es Vatertreue vermag.

Seyd ihr dann auch ohne Gott, wo ist der Freund, auf welchen ihr euch stützen könntet? Seyd ihr aber schon von eurer Jugend her mit diesem himmlischen Vater vertraut; habt ihr Proben seiner Liebe mit kindlichem Dank geschmeckt und erfahren; wisset ihr, was der Allmächtige an euch thun kann, und an seinen guten Kindern gern thut: so wisset ihr auch, was ihr an ihm habt; so fühlt ihr es froh, daß ihr an ihm noch mehr habt, als

euch

euch Vater, Versorger und Freund immer seyn kann; so seyd ihr mit David überzeugt: ich werde es ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe, daß er mein Trost ist. Ps. 42. v. 12.

Es kömmt zweytens eine Zeit, und sie ist für viele unter euch nicht fern, wo ihr beynahe ohne Warnung und sattsamen Rath, euch selbst und den mächtigen Trieben eurer Jugend, eurer Unbedachtsamkeit und Ungebundenheit, und den gefahrvollen, bösen oder leichtsinnigen Reizungen derer, die euch gleichen, überlassen seyd. Ich sage es euch mit Bekümmerniß, daß ihr unter denen, die euch dann umgeben, gegen einen guten und würdigen Menschen, zehn verderbte und unwürdige, wenigstens gefährliche, antreffen werdet: denn die Lüste der Sinnlichkeit und die Berauschung in dem wollüstigen Genuß des Lebens hat sehr bey der Jugend überhand genommen, und ihr Nachdenken, Tugend und ernste Thätigkeit verächtlich und geschmacklos gemacht. Ich sage es euch mit traurender Zuverläßigkeit, daß ein ansehnlicher Theil des jungen Menschengeschlechts dadurch verführt, verderbt, untüchtig und unwürdig gemacht, auch wohl in der Blüthe und vor der Zeit weggerafft wird; und daß für Leib und Seele, für das Vaterland und das ganze Geschlecht höchst unselige Folgen daraus entspringen.

Wie

Wie wollt ihr diesem Strome widerstehen, daß er euch nicht mit fortreisse, und ihr auch untaugliche, unwürdige und unglückselige Menschen werdet? Stolz, Ehrliebe und andere gute Triebe und Grundsäze, die ihr haben könnet, vermögen es nicht genug, werden nur zu bald überwunden. Nur eines gottesfürchtigen Josephs Sinn kann euch Stärke geben, solchen hinreissenden Eindrücken Widerstand zu thun; nur der kann euch in solchen gefährlichen Umständen anregen, mit ihm zu sagen und zu denken: Wie sollt ich doch das thun, und wider meinen Gott sündigen, der so nahe bey mir ist, den ich vor Augen habe, durch dessen Liebe ich erwärmt werde, dessen Segen ich erfahren habe und noch erfahren soll! Nur der Sinn kann in einer verderbten Welt eure Keuschheit, eure Sittsamkeit, euren Edelmuth und eure daraus fliessende Glückseligkeit bewahren. 1. B. Mos. 39. v. 9.

Es kömmt drittens eine Zeit, wo ihr es erfahret, daß die schönen Hoffnungen fehl schlagen, die sich eine jugendliche Phantasey gebildet hat. Der eine trifft auf Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten in seiner Laufbahn, die er sich in den Jahren der Jugend noch nicht denken konnte; der andere strebt, und strebt umsonst, mit seinen Talenten der Welt zu dienen; dieser arbeitet mühevoll, ohne Belohnung und ohne Genuß; und jener wendet alle seine Kräfte an, Hindernisse, doch vergeblich, zu bekämpfen; der will Frucht schaffen, und

kann

kann es nicht; und jener geräth durch den Mangel an Talenten, die sein ihm zugeworfener Posten doch erfordert, in Verachtung. Rechnet hiezu die Eifersucht, die Verläumdung, den Neid, die oft in Freundschaft verkleidete Hinterlist, womit ein Mensch den andern quält, einer dem andern das Leben schwer macht; so wird es euch in die Sinne fallen, daß der Weg des Menschen durch die Welt, den ihr betreten wollt, so lachend nicht, nicht mit Blumen so bestreut sey, als ihr jezt wohl denkt.

Das sage ich euch nicht, um euch das Leben widrig zu machen, sondern euch zu überzeugen, daß man in einem solchen Leben jemand haben müsse, an welchem man Unterstüzung, Aufmunterung, Trost und Belohnung zuverlässig finden kann: und da weiß ich keinen sicherern und zuverläßigern als Gott, auf dessen Liebe, Schuz, Billigkeit und Beistand ihr immer mit völligem Vertrauen rechnen könnet. Habt ihr ihn vor Augen und Er euch; so seyd ihr auch gewiß: Er sieht auf mich, und wird mich belohnen, wenn es auch kein andrer thut; er wird mich erretten und mir durchhelfen, wo ich keine Hülfe bey Menschen finde; er wird mich nicht sinken lassen, wenn auch alle Welt die Hand von mir abziehen sollte; er wird das wohl machen und wohl ausschlagen lassen, was Menschen mit mir Uebels zu thun gedachten. 1 B. Mos. 50. v. 20.

Es kömmt viertens eine Zeit, wo Nahrungs- oder Amts-Sorgen, Familien-Kummer oder Verlust

lust derer, die man liebt, Unfälle und widrige Schicksale mancherley Art die Gesundheit schwächen und die Seele niederdrücken: wo man niemand findet, dem man seinen Kummer vertrauen, der die Last erleichtern, das Herz heilen könnte oder wollte.

Nur der freudige und kindliche Blick auf Gott, nur die Offenherzigkeit, womit man ihm seine Noth klagen kann, nur die Ueberzeugung von der Fortdauer seiner Liebe in Christo, nur die Aussicht über das alles ewig von ihm entschädiget zu werden, ist dann Linderung und Balsam für das schmachtende Herz, und kann den Finsternissen jenes Kummers unsern Geist entreissen. Aber auch nur der, der Gott durch Christi Evangelium als seinen besten, ewigen Vater kennt und liebt, und mit innigem Gefühl der Ehrfurcht vor seiner heiligen Gegenwart zu wandeln gelernt hat, kann sich so freudig und mit solchem kindlichen Sinn zu seinem Gott erheben und mit Assaph Ps. 73. v. 26. sagen: Du, o Gott, bist und bleibst doch meines Herzens Trost und mein Theil!

Es kömmt endlich eine Zeit — ach eine gefährliche Zeit! — wo Eitelkeit, sinnliche Lust und die Neigung, sich den glänzenden und verderbten Sitten der Welt gleich zu stellen, Mangel und Bedürfnisse erzeugt; wo man rund um sich her Beispiele wahrnimmt, durch Unredlichkeit und Untreue gegen die Mitmenschen und das Vaterland solchen

Bedürf-

Bedürfnissen abzuhelfen; wo man Gerechtigkeit und pflichtmäßiges Verhalten als veraltete Tugenden verlachen hört; und in große Versuchung geräth, mit dem Strome fortzugehn, und sich einen angenehmern Genuß des Lebens auch durch unredliche Mittel zu verschaffen.

Solchen großen Versuchungen kann man nicht anders widerstehen, als durch große Gewissenhaftigkeit; und gewissenhaft, unwiderstehlich gewissenhaft, kann kein Mensch werden, der nicht innig und wahrhaftig Gott fürchtet, und es sich ganz bewußt ist, daß Gottes Wohlwollen und Wohlgefallen höhern Werth und Preis habe, als alle Schäze und Freuden dieses gegenwärtigen Lebens. Wollt ihr also einst treu, redlich und gerecht in der Welt erfunden werden, wollt ihr in der Ausübung eurer Pflichten mit euch selbst zufrieden seyn: so lernet jezt mit Liebe und Ehrfurcht an Gott denken, und gewöhnet euch, alles, was ihr thut und unternehmet, in der heiligen Gegenwart eures himmlischen und großen Vaters zu vollbringen. Die Furcht des Herrn ist der Anfang und die Quelle alles weisen, guten, rechtschaffenen und gewissenhaften Verhaltens in dem ganzen menschlichen Leben. Ps. 111. v. 10.

So steht es, meine Geliebten, mit dem künftigen Zustande eures Lebens. Bey allen Annehmlichkeiten, welche Gottes Güte darinn ausgestreuet hat, sind doch jene unfreundliche Beschwerden, die ich euch bisher geschildert habe, von denselben mehr

oder weniger unzertrennlich. Es kommen auch für euch böse Tage, Tage, die euch nicht gefallen. Zeiten, wo ihr keinen andern Vater und sichern Freund habt, als euren Gott: Zeiten, wo ihr den verderblichen Jugendlüsten kaum anders, als durch Gottesfurcht entrinnen könnet: Zeiten, wo ihr unter Widerwärtigkeiten von Menschen euch allein mit Gottes Liebe und Beifall trösten müsset: Zeiten der Trübsale und des Kummers, wo nur Gott eure Zuversicht und Hülfe seyn kann: Zeiten der Versuchung, wo ihr euer Gewissen nur durch Gottesfurcht bewahren könnet, und durch Gottesfurcht euch zur Treue gegen das, was gut und recht ist, stärken müsset.

Wie gut, wie heilsam ist es euch also für euer ganzes künftiges Leben in dem männlichen Alter, wenn ihr jezt schon mit dem Gott vertraut werdet, und in Liebe und heiliger Ehrfurcht und mit kindlichem Vertrauen in des Gottes Gegenwart wandelt, der einst euer sicherer Freund und Vater, euer Trost, eure Hülfe, eure Freude, eurer Rechtschaffenheit Bewahrer seyn und bleiben soll.

Vielleicht meynt ihr aber: es sey Zeit genug dazu, wenn erst jene Zeiten, die euch noch ferne scheinen, eintreten würden. Meynt ihr das? O so seyd ihr in grosser Gefahr, alsdann, wann ihr Gott am meisten nöthig habt, keinen Gott zu haben. Der Mensch kann es unmöglich wissen, was er Gutes an Gott hat, wenn er ihn in seiner Macht, Würde und

Güte nicht hat kennen lernen: eben aus dieser Ursache werdet ihr von Jugend auf mit ihm bekannt gemacht. Er kann Gott nicht kindlich fürchten, wenn er will; er muß sich erst gewöhnt haben seine Größe und Wohlthätigkeit in allem, was er thut und mit uns vornimmt, innig anzuschauen. Er kann ihn nicht von Herzen Vater nennen, wenn er nicht durch seinen Sohn überzeugt worden ist, daß er wirklich Vater sey und seyn wolle. Er kann ihm nicht von Herzen vertrauen, wenn er nicht in seinem Gewissen fühlt, daß er gern und durchaus sein rechtschaffenes Kind seyn wolle. Er kann also auch nicht Trost und Hülfe und Freude in seinem folgenden Leben an ihm haben und bey ihm finden, wenn er nicht schon mit und vor ihm in kindlicher Liebe und Ehrfurcht zu wandeln gesucht hat.

Drum ist uns, euren Freunden, den Führern eurer Jugend, so viel daran gelegen, daß ihr Gott kennen, fürchten und lieben lernet. Wir meynen es gut mit euch, und wollen gern, daß ihr in eurem folgenden Leben Freude und Trost an eurem Gott und Vater haben, und Er Freude und Wohlgefallen an euch haben möge. O folget doch unsern Vorstellungen, die nach unsrer besten Erfahrung und Weltkenntniß wirklich dahin gerichtet sind, daß ihr es einst freudig erfahren und empfinden möget, welch ein Schaz es für die ganze Dauer des Menschen sey, nicht ohne Gott zu seyn, sondern mit und vor ihm seine Tage zu verleben.

Wer es schon erfahren hat, der wird aus eigenem Bewußtseyn dessen, was er an Gott hat, auch von Gott nicht lassen, sondern sich immer fester mit ihm verbinden. Wer ihn bisher leichtsinnig aus den Augen gesezt hat, der verbinde sich heut mit seinem allgegenwärtigen Vater: ja, noch in meiner Jugend will ich an dich denken, noch in meiner Jugend meine Augen und mein Herz auf dich richten, damit ich auch dann froh an dich denken möge, wenn die bösen Tage kommen, und die Zeiten, die mir nicht gefallen. — Und ihr, die ihr jezt an Jesu heiliger und liebevollen Stiftung Theil nehmen wollet, o bedenket es recht, wie sehr Gott in Jesu Christo euer Vater seyn will; und gelobet es ihm von ganzen Herzen, seine ehrerbietige, rechtschaffene und dankbare Kinder zu werden. Vergesset des Bundes nicht, ihr, die ihr heute zum erstenmal hinzunahet, welchen ihr durch Christum mit Gott machet: er will ewig euer Gott und Vater seyn, ihr sollt ewig die Geschöpfe seiner Liebe seyn.

Ach sey es uns und ihnen allen in Zeit und Ewigkeit! Ihr und unser Herz tröste und freue sich stets dein; und ewig müsse es deiner Hülfe, deiner Liebe, deines Wohlgefallens werth seyn.

Du, unser aller Vater! allgewaltiger Gott! laß uns dich über alles lieben und werth schäzen. Führe uns durch Christum zum Genuß deines ewigen

gen Segens. Lehre uns deinen Willen mit der Treue thun, als er vor dir von seligern Geschöpfen vollbracht wird. Gieb uns hier im Leben, was uns nüzlich und wahrhaftig gut ist. Vergieb uns unsere Sünden und Fehler, und regiere uns, andern auch so zu vergeben, wie du uns vergiebst. Laß uns nicht in Unglück gerathen; sondern erlöse uns von dem Uebel, das uns treffen möchte. Denn du vermagst alles, du hast alles in deiner Hand, du willst ewig unser Gott und Vater seyn! Amen.

III. Predigt.

Von den

Vortheilen der Gottesfurcht

in der Jugend

für das lezte Alter und den Tod.

über

Pred. Sal. 12. v. 1.

Ich komme nochmals, meine Geliebten, mich über den Werth und Nuzen einer frühzeitigen Gottesfurcht mit euch zu unterhalten. In meinen vorhergehenden beiden Reden habe ich euch gern überzeugen wollen, daß es in der Jugend sowohl, als im männlichen Alter erfreulich und segenvoll sey, wenn man die noch zarte und blühende Seele mit Eindrücken der Ehrfurcht und Liebe zu Gott schon früh erfüllet, und sich in seinem Thun durch sie regieren läßt. Von den männlichen Jahren geht unsre Laufbahn fort ins beschwerliche Alter, in Tage, die fast gar nicht mehr gefallen; und sie schließt sich mit dem Ende des irdischen Lebens, dem Tode. Aber auch im kraftlosen Alter, am Schluß eurer irdischen Tage, werdet ihr noch Heiterkeit und Segen einerndten, wenn ihr jezt anfanget, in Liebe und Ehrfurcht vor Gott zu wandeln.

Klingt es euch unangenehm, daß ihr mitten in der ersten Kraft eures Lebens vom Alter und vom Tode sollt sprechen hören? Es ist ja aber doch die Grenze, die euch allen gesezt ist, das Ziel, wohin ihr alle kommen müßt: mit jedem Schritte eures Lebens kommt ihr dem Auftritte näher, wo alles wieder rückwärts geht, wo alle Kräfte stocken, und sich das froheste, munterste Leben in Tod und Stillstehen endiget. Und ist es nicht gut, wenn man gegen solche Zeit einen frohen Muth bereit hat? Ich weiß aber nichts, das den Menschen froher im Alter und

froher

froher im Tode machen kann, als wenn er schon in der Jugend Gott fürchtet.

Um euch dazu, so viel ich kann, zu verhelfen, will ich euch nochmals ermahnen, in der Jugend an euren Gott und Schöpfer zu denken, damit ihr in den Tagen des Alters, und gegen den herannahenden Tod, Freude und Trost daraus schöpfen könnet. Höret mir also aufmerksam zu, und glaubet, daß ich bey allem, was ich euch sagen werde, eures Lebens wahre und dauernde Wohlfahrt vor Augen habe, wenn ich euch noch zulezt ans Herz lege, was **die Gottesfurcht in der Jugend für Nuzen und Werth noch im Alter und Tode gewähre.**

Der Herr des Lebens und der Gott aller Heiligung lasse es euch insgesammt noch in den lezten schweren Augenblicken eures Lebens freudig erfahren, wie wohl ihr daran gethan habt, meine väterliche Ermahnung ins Herz zu fassen, und sie in diesen euren jungen Jahren schon treu zu befolgen.

Text.

Pred. Sal. 12. v. 1.

Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend.

Ich weiß nicht, meine Geliebten, ob ihr euch wohl jezt, da eure Lebensgeister noch gähren und brausen,

irgend

irgend eine Vorstellung von dem untergehenden und stockenden Leben des Menschen gemacht habt? Gewiß ist es aber keine Zeit, die der menschlichen Empfindung gefällt. Die Sinne werden stumpf und fühllos, und führen der Seele kein Vergnügen mehr zu; die Lebenskräfte nehmen ab und schwinden, Schwachheit hingegen, Entkräftung, Schmerzen und Gebrechlichkeit treten an ihre Stelle; die Freuden dieser Zeit verlieren ihren Reiz, die Freunde und Gespielen der Jugend sterben hinweg; endlich bleibt man ohne Genuß des Lebens, ohne Thätigkeit, ohne Vertrauten und allein in der Welt. Fürwahr ein unfreundlicher und mühseliger Zustand!

Was wolltet ihr nun gern zu dieser trüben Lebenszeit für Trost und Freude habe, um euch eure lezten Tage zu erheitern? Dann wäre es doch wohl eine schöne Sache, wenn man an sein vergangenes gutes Leben frölich zurück denken, und zu Gott, dem Herrn des Lebens, einen freien und vertrauten Zutritt haben könnte? Recht sicher aber könnt ihr das nur hoffen, wenn ihr von Jugend auf als gute Kinder mit Gott umgegangen seyd, und von ihm gelernt habt, euer Leben treu, rechtschaffen und gewissenhaft zu führen, und das, was vor ihm anständig und gefällig ist, gern zu thun.

Frühe Gottesfurcht giebt im Alter fröliches Andenken an die vergangenen Tage. Wie muß dem Greise zu Muthe seyn, der es sich selbst gestehen muß: meine Kräfte habe ich vorsezlich verschwen-

det; an diesen Schmerzen und Gebrechen, die ich leide, bin ich selbst Schuld; Scham und Kummer beugen mich wegen vieler Sünden, die ich in meinem vorigen Leben gethan habe, tief herunter; wie viele Missethaten schweben mir vor Augen; wie viel Schaden habe ich durch schlechte Grundsäze und durch böse Beispiele in der Welt gestiftet; wie viel mehrern Nuzen hätte ich schaffen, wie viel ernstlichern Fleiß hätte ich anwenden, wie viel ehrsamer meine Kräfte brauchen können!

Wolltet ihr wohl auch im Alter so seufzen; wolltet ihr nicht lieber, daß euch dann ganz anders und vielmehr auf diese Art zu Muthe wäre? Von Jugend an habe ich Gott vor Augen gehabt, und vor wie vielen Sünden und Verführungen hat mich das bewahrt; zu wie vielem rechtschaffnen Wesen hat mich das getrieben! Scheu und Scham vor seiner heiligen Gegenwart hat mein Thun und Lassen gewissenhaft, und Empfindung seiner großen Güte hat mir Lust gemacht, meinen Pflichten treu zu bleiben. So wenig Freude ich auch jezt noch zu genießen fähig bin; so kann und darf ich doch auf manche Gegenden meines vorigen Lebens froh zurückschauen: und obschon manche Fehler und Vergehungen mich verklagen, bin ich mir doch auch vieler segnenden und seligen Eindrücke meines Gottes froh bewußt.

Frühe Gottesfurcht schafft im Alter auch zweitens heiteres Vertrauen auf den Trost und Beistand Gottes. Im spätern Alter hat man

dieses

dieses Beistandes am meisten nöthig, wo man von so vielen Schwachheiten und Gebrechen schwer gedrückt wird; wo man sich von der Natur am meisten verlassen fühlt; und wo die Menschen, die unser Vertrauen gehabt haben, entweder nicht mehr da, oder selbst unvermögend sind. Zu Gott aber faßt man nicht sogleich Vertrauen, wenn man will, oder wenn man es nöthig hat. Man muß ihn lange schon gekannt haben, wenn man zu aller Zeit freimüthig und getrost vor ihm seyn will; und man kann ihn nicht lange kennen, ohne ihn auch sehr zu lieben und zu ehren. Denn je mehr und länger man Gott kennet; desto ehr- und liebenswürdiger findet man ihn, desto williger wird man, ihm zu gehorchen, desto mehr trachtet man nach seinem heiligen Wohlgefallen.

Stellet euch hingegen vor, ihr suchtet einst im Alter Hülfe und Trost bey ihm, und kenntet ihn doch noch nicht, oder euer Gewissen sagte euch, daß ihr nicht recht und würdig vor ihm gewandelt hättet: würdet, könntet ihr euch wohl mit Vertrauen zu ihm wenden, könntet ihr ein freimüthiges Herz zu ihm haben, und gleich einem Kinde von seinem Vater Hülfe hoffen und begehren, wenn und wo sie euch nöthig ist? Oder meynet ihr etwa, daß ihr alsdann durch den Mittler, den er euch geschenkt hat, eure Zuflucht zu ihm nehmen wolltet? Wohl gut, wenn es ernstlich geschieht: aber wenn ihr doch immer dabey denken müßt, daß ihr euer ganzes Leben hindurch entfernt von Gott gewesen seyd, ihm zuwider gelebt habt; so werdet ihr dabey nie das

freie

freie Herz, das gesezte, zweifel- und unruhlose Vertrauen haben können, welches der hat, der von Jugend auf mit Gott umgegangen ist, lange schon vor ihm gewandelt hat, und sich durch das Andenken an ihn, auf dem Wege seines Lebens, hat heiligen und vom Bösen zurückhalten lassen. Vertrauen auf Gott muß durch Liebe, Dankbarkeit und Gehorsam lange geübt werden, ehe es recht fest und gesezt werden kann; und wer in den Zeiten des hülflosen Alters, zumal, die so wenig gefallendes für uns haben, Muth und Trost und frohen Sinn haben will, der thut weise und klug, wenn er schon von frühen Jahren her daran gesammlet hat.

Frühe Gottesfurcht gewährt Nuzen und Segen beim herannahenden Tode: dies ist das dritte, das ich euch noch beweisen will.

Habt ihr je gesehen, meine Geliebten, was Tod ist? Das immer nähere Anrücken zum Tode, das Hinsterben selbst ist gewiß keine Zeit, die der menschlichen Empfindung wohlgefällt. Und doch ist es unser aller Loos, früh oder spät müssen wir alle dahin. Was soll dann unser Trost seyn, wenn alles für uns aufhört, alles Licht verlischt, aller frohe Genuß ein Ende hat? Hinter uns ist alles schon vorüber geflossen; vor uns ist lauter Dunkelheit, und in dieser Dunkelheit sonst nichts zu schauen, als Gott und sein Gericht!

Wie wird dir dann, o Jüngling, seyn, wenn du diesen Gott nicht kennest, ihn nicht Freund und Vater nennen darfst; wenn du in deinem Leben an ihm und an seinem Willen keine Freude gehabt hast; wenn Zweifel in deinem Verstande, Reue in deinem Herzen, Brand in deinem Gewissen wüten; wenn hinter dir kein frohes Andenken guter Thaten, vor dir hinaus keine frohe Hoffnung deine Seele erheitert? Ach, wer dann noch nachdenken kann, wer nicht roh oder mit verwirrten Sinnen hinstirbt, für den ist es ein höchst trauriger und schrecklicher Zustand, der da seiner wartet!

Aber gedenket es euch einmal, daß ihr Gott von Jugend auf gekannt habt; so werden euch bey des Todes Annäherung aus eurem ganzen Leben unzählige Beispiele von der allwaltenden Güte eures Gottes gegenwärtig seyn. So viel Gutes hat mich ja der Herr des Lebens schmecken lassen; mit so vieler Freude und Wohlgefallen hat er mich gesättiget; so oft und langmüthig hat er meine Fehler und Schwachheiten getragen; so väterlich in der Noth mir geholfen, so wohlthätig seine Welt für mich geordnet; so nachsehend und unverdrossen hat er meine Seele zur Weisheit und Tugend gewöhnt; so viel Proben mir gegeben, daß er gern ein gutes, trefliches und seiner Gottheit ähnliches Geschöpf aus mir bilden wolle! Wie ruhig kann ich mich also in seine wohlthätige Arme werfen; wie getrost die reiche Erfüllung seiner Verheissungen in Christo, ob schon ich sie noch nicht sehe, von ihm erwarten; wie gewiß kann ich neuen Wohlthaten und Vollkom-

menheiten entgegen sehen; und wie furchtlos den dunklen Weg zu einem neuen Vaterlande unter seiner Leitung antreten!

Gedenket es euch einmal, daß ihr Gott von Jugend auf geehrt und geliebt habt; und gehet dann mit dem Gefühl dieser Ehrfurcht und Liebe eurer lezten Lebenszeit entgegen. Wie wohl wird euch nicht in eurem Gewissen seyn, wenn ihr euch der frommen und rechtschaffenen Gesinnungen erinnern werdet, welche dies Gefühl in eurem verfloßnen Leben bey euch erzeuget hat. Wie erquickend wird euch das Andenken eurer kindlichen Treue gegen den großen Vater seyn, von welchem ihr im lezten Augenblick euer ganzes künftiges Schicksal erwarten müßt. Wie werdet ihr dann ihm danken, daß er euch vor Sünden der Jugend, vor Unredlichkeit und Untreue im männlichen Alter bewahrt hat, und das Anschauen seiner heiligen Gegenwart eure Seele mit Gehorsam gegen ihn, und mit Regungen der Tugend erfüllet hat! Stehen euch alsdann auch, wie es ganz natürlich ist, eure Fehler und Vergehungen vor Augen; so werdet ihr euch doch eurer Reue und Besserung auch mit frohem Muth bewußt seyn, und den Kummer eines gedrängten Gewissens in euch lindern, und euch desto zuversichtlicher seiner großen Barmherzigkeit in Christo getrösten können.

Mit solchem Bewußtseyn, und mit solchem Andenken an eure fromme Jugendjahre, und an die Früchte, die sie euer ganzes Leben hindurch gebracht

haben,

haben, werdet ihr dann den großen Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit leichter thun; ruhiger zu dem Vater hingehen, den ihr in eurem Leben als einen Vater gekannt und geehrt habt; getroster euch der Welt, wo ihr eure Zeit gut angewandt habt, entschwingen; inniger und muthvoller auf eine bessere Welt hoffen können. Wenigstens weiß ich nichts besseres als dies, wenn man froh leben, froh alt werden und froh sterben will, daß man schon in frühen Jahren an Gott denkt, lebenslang ihn vor Augen hat, und in seiner heiligen Gegenwart Frömmigkeit und Tugend lernt und übt.

Gedenke also, o Jüngling, schon in deiner Jugend an deinen Schöpfer, gewöhne dich, alles, was du thust, mit dem Gedanken an ihn und an seine heilige und väterliche Gegenwart zu thun; so wird Heiterkeit und frölicher Sinn deines Lebens erste Blüthe verschönern, und edle Scham vor ihm dein Herz und deinen Wandel vor Unreinigkeit und vor niedrigem Denken und Beginnen sicher stellen. Gedenke an ihn, o Jüngling, in deiner Jugend, so wird der fromme Gedanke an ihn deine männlichen Jahre vor dem anstekenden Verderben der Welt schüzen und bewahren, dich zum redlichen und gewissenhaften Manne machen, und in Noth und in allen Umständen deines thätigen Lebens Trost, Vertrauen und Ruhe in deine Seele gießen. Gedenke an ihn in deiner Jugend; so wirst du lebenslang Lust behalten, dich im Guten zu üben, im Alter frölich aufs vergangene Leben zurückschauen, getrost im Tode seyn, und mit kind-

kindlicher Hoffnung zu Gott in seine Ewigkeit über-
gehen können.

Von diesen grossen Wahrheiten, die euer ganzes Leben segnen können, lasse Gott euch innig überzeugt seyn; er rufe euch selbst durch sein Wort, durch den Reichthum seiner Wohlthaten, durch seine überall ausgegoßne Liebe, und durch die gütige Führung aller eurer Schicksale, wenn ihr ihn ja aus den Augen verliert, immer wieder zu sich und zu seiner heiligen Gegenwart zurück; damit sein großer Segen, den er seinen Kindern zugedacht hat, nicht nur jezt über eure Jugend komme, sondern sich auch über eure männliche Jahre, über euer graues Alter, über eure lezte Lebensstunde und über eure Ewigkeit gnadenvoll verbreite! O Herr, hilf dazu, um deiner Liebe in Christo Jesu willen! Amen.

IV. Predigt.

Vom

Werth der Keuschheit.

über

Apost. Gesch. 24. v. 25.

Heiliger und reiner Gott, vor dir muß alles rein und ohne Tadel seyn, und alle Befleckung Leibes und der Seele ist deinen vollkommenen Augen ein Greuel. Lehre uns auch reines Herzens seyn, keusch an Leib und Seele vor dir wandeln, und mit eben dem heiligen Abscheu vor aller Befleckung Leibes und der Seele zurückfahren, als sie dir ein Abscheu ist, und ewig bleibt. Deine warnende Stimme schalle stets in unsre Ohren, deine heilige Allgegenwart bleibe immer vor unsern Augen; und der tiefe Eindruck, daß du uns siehest, daß du Zeuge unsers geheimsten Thuns und Denkens bist, bewahre unsre Seelen vor dem schlüpfrigen Wege der Wollust, und lehre uns auch den schleichenden Gedanken an ihre verführerische Reize aus unsrer Seele entfernen. Dazu heilige unsre gegenwärtige Betrachtung, und laß diese Jugend es recht innig fühlen, wie sehr weit Unkeuschheit und unreines Wesen von dir entferne, und wie nahe und segnend du bey denen seyst, die in Keuschheit, Sittsamkeit und Unschuld ihre irdischen Tage verleben. Hilf und stehe uns dazu bey mit deiner Gotteskraft, die wir in unsrer sinnlichen Schwachheit so sehr nöthig haben, und laß sie auch an dieser uns vertrauten und dir heiligen Jugend wirksam und gesegnet seyn, um Jesu Christi, unsers Herrn willen! Amen.

Text.

Apost. Gesch. 24. v. 25.

Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit, und von der Keuschheit, und von dem zukünftigen Gericht; erschrack Felix.

Warum erschrack Felix, als er Paulum von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und vom zukünftigen Gericht sprechen hörte? Würde er wohl in solch Schrecken gerathen seyn, wenn ihm der grosse Werth der Keuschheit, die Unwürdigkeit und der Unsegen eines unzüchtigen Wandels schon in seinen Erziehungsjahren wäre ans Herz gelegt worden: würde ihn dieses Schrecken bey der Rede Pauli überfallen haben, wenn in seiner jungen Seele frühe Eindrücke von den schändlichen und entehrenden Folgen der Unzucht, und von Missethaten, deren Lohn endlich Schande und Verderben ist, wären gemacht worden?

Dies heilsame Schrecken, diesen gerechten Abscheu an einem Laster, das Leib und Seele verdirbt, an Verbrechen, die euer Gewissen beschweren, und ein Schandfleck eures unsterblichen Geistes sind, möchte ich gern euren jungen Seelen einprägen; und sie auf der andern Seite mit Liebe und Hochachtung für eine Tugend erwärmen, welche Leib und Seele gesund und unbefleckt erhält, eine Ehre der menschlichen Natur ist, und das Wohlgefallen Gottes und der Menschen nach sich zieht. Wer in eurer Jugend Unzucht und Unreinigkeit voller Abscheu flieht,

flieht, und an Leib und Seele sich rein und keusch bewahrt, der wird einst nicht, wie Felix, vor der Anklage seines Gewissens erschrecken dürfen, seines entehrten Körpers und geschwächten Geistes sich nicht zu schämen haben, bey dem Sinken seiner sterbenden Natur vor dem Gericht des Reinesten und Heiligsten nicht schaudern müssen.

Höret mir also aufmerksam zu, theureste Jünglinge, und öffnet euer Herz den Vorstellungen, wodurch ich euch **die Keuschheit werth** machen möchte: es ist eine eurer wichtigsten Angelegenheiten, wovon ich jezt zu euch reden will. Trauet dem, was ich euch sage: ich werde euch nichts sagen, als was die lauteste Erfahrung bestätigt; und väterlicher Sinn und herzliches Bestreben für die Glückseligkeit eurer künftigen Tage sollen mich in meinem Vortrage leiten.

Wohl euch, meine jungen Freunde, wenn ihr einst als Männer, in den Tagen des Alters und im Tode, dieses Unterrichts und der keuschen und heiligen Gesinnungen, wozu er euch erweckt hat, mit frohem Gefühl gedenken werdet! Das lasse Gott an euch allen wahr werden; Er stärke und bereite euch dazu durch seinen Geist, und nehme die keuschen Gelübde, die ihr ihm in dieser Stunde darbringet, gnädig von euch an!

Ich weiß euch, meine Geliebten, **den Werth der Keuschheit** nicht besser ins Licht zu sezen, als wenn ich die Folgen, die sie für den Menschen hat, mit denjenigen vergleiche, welche Unkeuschheit und Unreinigkeit nach sich zieht, und nach sich ziehen muß.

Werdet ihr beide vernünftig und ernsthaft gegen einander stellen; und ihr liebet euch anders selbst, ihr haltet auf eure wahre Ehre, euer unsterblicher Geist steht bey euch in seinem richtigen Werth, es ist euch an einem ruhigen Gewissen gelegen, ihr wollet gern dieses Lebens lange und frölich genießen, und auch dann, wann ihr es verlassen müßt, noch einen gnädigen Gott finden: so wird es euch nicht schwer werden, zwischen Keuschheit und Unkeuschheit zu wählen; so werdet ihr Unkeuschheit als die Pest eures Lebens, als die Mörderin eurer rechtmäßigen Freuden voller Abscheu verwerfen, und eure Seelen und Gedanken und Begierden keusch und rein zu bewahren suchen. Folget mir also in dieser Vergleichung; die richtigste Erfahrung und die genaueste Wahrheit soll uns dabey leiten.

Unkeuschheit verdirbt erstlich Gesundheit und Leben; Keuschheit erhält es. Alle sinnliche Begierden haben das mit einander gemein, daß sie die Kräfte des Lebens angreifen, sobald sie zu heftig sind; aber keine unter allen schwächt und zerrüttet die innere Lebenskraft so sehr, als Unkeuschheit und Unzucht. Wer sich dieser ergiebt, der zerstört die Lebensgeister, die seinen künstlichen und zärtlich gebauten Körper gesund und kraftvoll erhalten sollen; der verschwendet die Lebenskeime, welche der weise Schöpfer der Natur uns zum Wachsthum, zur Thätigkeit in den nöthigen Bestrebungen des irdischen Lebens, zur Dauer und zum Aushalten gegen mancherley Gesundheit und Leben bedrohende Unfälle,

gnädig

gnädig verliehen hatte; der bestätiget es an sich, wie wahr der Ausspruch eines heiligen Paulus sey: der Unzüchtige sündiget an seinem eigenen Leibe.

Ich will hier des schrecklichen Lohns, den wilde und ausschweifende Unzucht im Gefolge hat, den man ohne Abscheu nicht nennen, ohne Grauen nicht sehen kann, nicht einmal gedenken: viel andere schwere Uebel giebt es noch, welche die Unkeuschheit nach kurzer oder längerer Zwischenzeit hinter sich her führt. Wie viel blühende Jünglinge, die Hoffnung ihrer Väter, die von Gott mit Kraft zum langen Leben ausgerüstet waren, sinken unter der Unzucht Geissel in ein frühes Grab: wie viel andre tragen ein kraftloses Leben zur Schau, und wandeln als abgezehrte Schatten umher! Erreicht aber ja der Unkeusche die Jahre des Mannes, so hat ihn die männliche Kraft, die ihn zu ehrsamen Geschäften des Lebens tüchtig machen sollte, dann schon verlassen; jede Wunde, jeder Anstoß eines Fiebers drohet seinem entnervten Körper Gefahr; Schmerzen und Krankheit, Schwachheit und Unvermögen begleiten seine kurzen und mühseligen Tage; und wenn er sich nun einer frohen Nachkommenschaft freuen sollte, kümmert er sich entweder einsam und kinderlos, oder jammert über die elenden, schwachen Geschöpfe, die schon Abzehrung und frühzeitigen Tod von ihm geerbt haben; früh wird er ein Raub des Todes, und verläßt die Seinigen, unerzogen und unbeschützt, auch der Ungerechtigkeit zum Raube.

Von allen diesen Uebeln ist der Keusche befreit. Gleich einem Baume, der in vollem Nahrungssaft steht,

steht, blühet er vielmehr in der ganzen Kraft seiner Natur auf, und reifet in Gesundheit und Stärke dem männlichen Alter entgegen. Als Jüngling und als Mann ist er den Unfällen und Krankheiten, denen das menschliche Leben unterworfen ist, gewachsen; froh und leicht fühlt er sich bey dem Betrieb seiner Geschäfte; er freuet sich seiner aufsprieſsenden wackern Erben und Kinder; das Maas der Freuden, das Gott seinem Leben zugemessen hat, kann er nun heiter und ganz genießen und schmecken; unverkürzt erreicht er das Ziel, das ihm Gottes Vorsehung gesezt hat; und alt und Lebenssatt, von seinen Kindern geehrt und beweint, wird er einst zu seinen Vätern gesammlet.

Unkeuschheit schwächt die Kräfte des Geistes; Keuschheit aber nähret und stärket sie. Nicht nur der Leib des Unkeuschen verdirbt, sondern auch seine unsterbliche Seele. So wie sein Leib abzehret und welk wird; so erschlaffen und verschwinden auch die Kräfte des Geistes. Mit dem verschwelgten Lebenssaft verliert sich das Gedächtniß; die mit unzüchtigen Bildern angefüllte Phantasey ermattet bey der mindesten Anstrengung, oder kann sich zu gar keinen ernsthaften und nüzlichen Gedanken erheben; Verstand und Vernunft, die der Unzüchtige ungeübt und ungebaut liegen läßt und langsam ertödtet, werden untüchtig und unvermögend, richtige Urtheile zu fassen, edle und große Unternehmungen zu entwerfen: und wie oft sinket er ganz in Einfalt, und beinahe in viehische Dummheit hinab!

Aus dieser Quelle steigen die vielen schlaffen Menschen hervor, die zu nöthigen und nützlichen Geschäften untauglich sind, und von klügern Menschen abhängen müssen; die sich ängstlich plagen, weil das Loos ihrer Arbeit ihrem entnervten Geiste zu schwer ist: muthlos und zaghaft gehen sie an ihr Tagewerk unmuthsvoll schleppen sie ihre Last, elend und nichtswürdig verwalten sie ihren Posten; und seufzen und jammern über die Beschwerde, die ihre zu schwache Schultern tragen sollen.

Aber der Keusche wächst in Kraft an Leib und Seele zugleich auf. Sein unzerrütteter Geist übt sich, gute und nützliche Gedanken zu fassen; seine unbefleckte Seele nährt und stärkt sich mit edlern und bessern, als mit unzüchtigen Entschliessungen und Bildern: er sammlet sich einen Schaz der Erkenntniß für die Jahre der männlichen Arbeiten; muthig und getrost, und voll Selbstgefühl seiner innern Seelenkraft gehet er an die ihm angewiesene Geschäfte; froh und leicht vollendet er sie; und das Bewußtseyn, sie gut vollendet zu haben, und der ehrsame Beifall verständiger Mitbürger belohnt, erheitert und erfreuet sein Herz; indeß daß der, den Unzucht entkräftet hat, unter der Last seiner Untauglichkeit seufzen, unter der Verachtung seiner Mitmenschen seiner Untugenden Züchtigung leiden muß.

Unkeuschheit bringt Schande; und Keuschheit Verehrung. Wie sehr lehrt es den Unzüchtigen sein eigenes Gefühl, daß auf ihm Schande

ruhe! Denn warum verbirgt er sich sonst bey Begehung seiner Schandthaten vor den Augen der Welt; warum sucht er geheime Kammern zu seinen Werken der Finsterniß; warum erröthet er schon bey einem Verdacht, den man gegen ihn schöpft, so lange er noch einiges Gefühl der Ehre hat? Ist es nicht das, daß sein Bewußtseyn ihm sagt? Du begehest Thaten, welche Schande zum Lohn haben: fleuch in die Finsterniß, daß niemand deine Schande sehe; verheimliche deine Verbrechen, daß dein Ansehen in der Welt dadurch nicht beschmizt werde. Wird gleich bey manchen in Unzucht grau gewordenen Sündern dieser Schande Gefühl erstorbener: so stirbt es doch nicht ganz; früh oder spät wacht es auf, und züchtiget sie, sollte auch die Welt nichts von ihrer Untugend wissen, mit innerer schnöder Selbstverachtung, die bitterer und drückender ist, als aller Hohn und Tadel der Welt.

Nicht so der Keusche. Er kann frey einhergehn, und darf die Augen der Menschen nicht scheuen. Seine kraftvolle Bildung verkündiget laut den keuschen Sinn, der in ihm wohnt, und Liebe und Achtung aller derer folgt ihm, welche die Tugend noch werth schäzen. Ja, nicht nur Tugendhafte ehren ihn; selbst der Genosse der Unzucht schaut ihn mit stiller Bewunderung an; er kann es nicht begreifen, daß Menschen den Reiz der Sinne empfinden, und ihm doch widerstehen können; wider seinen Willen fühlt ers bey sich selbst, daß eine solche Seele stärker und edler, ein solcher Muth würdiger und größer sey, als der seinige: durch sein

inneres Gefühl und durch unwiderstehliche Werthschäzung gedrungen, muß er sich selbst das Geständniß thun, daß Keuschheit Verehrung erwerbe, und der Verehrung auch werth sey.

Unkeuschheit befleckt und drückt das Gewissen, Keuschheit aber erfreuet es. Der Unzüchtige mag noch so sehr im Vergnügen zu schwimmen, und fürs Vergnügen zu leben scheinen; sein Herz kann doch nicht wahrhaftig froh seyn. So sehr er es sich auch mühsam verbergen will, so kann er es sich doch nicht ganz verheelen, daß er unter die Würde des Menschen gesunken sey, und durch seine unreine Begierden selbst unter das Vieh, das doch nur zu gewissen Zeiten Brunst leidet, sich herabgewürdiget habe. Ehe er es sich versieht, ehe er es abwehren kann, erscheint er sich selbst in seiner ganzen Unwürdigkeit, Scheußlichkeit und Schande. Auch von Zeit zu Zeit ruft die Stimme eines unbestochnen Richters laut aus seinem Innersten: wie viele hast du, Unsinniger, verführt, wie viele in Schande, Dürftigkeit und Elend gestürzt! Wie weit und grausam hat dein verführendes Beispiel um sich gegriffen! Welchen Schaden hat die Seuche, die du umher getragen hast, mit dir zugleich auch bey andern gestiftet! Welche glückliche Nachkommenschaft hast du bey dir und andern getödtet! Welche Brut von Verderben, Jammer und Schande wirst du den kommenden Geschlechtern hinter dir zurücklassen!

Und wie wird ihm zu Muthe seyn, wenn der Gedanke an den reinen und heiligen Gott durch seine Seele fährt? Ach, **Unkeuschheit** gebiert auch **Schrecken und Entsezen vor Gott; nur Keuschheit Vertrauen.** Von welchem Schrecken mußte ein Felix, von welchem Entsezen jeder, der ihm gleicht, erschüttert werden, wenn sich ihm der Abscheu vor Augen mahlte, den das heiligste aller Wesen gegen Unzucht und Unreinigkeit hegen muß; wenn es ihm lebendig vor dem Gemüthe stand, wie viel größern Greuel der Unbefleckteste an unkeuschen Gesinnungen und Thaten haben müsse, als es der rechtschaffenste, aber immer fehlende Mensch haben kann; wie verworfen also der vor ihm seyn müsse, der sich mit diesen Greueln befleckt. Aber wer wagt es, das Schrecken und Entsezen dieser Sünder zu beschreiben, wer kann es sich ohne Schaudern nur gedenken: wenn der Allgegenwärtige an jenem grossen Gerichtstage alle ihre Schande offenbaren, ihre geheimste Verbrechen in ihrer ganzen Scheußlichkeit ans Licht bringen, sie selbst in aller ihrer Unwürdigkeit darstellen wird? Wohin werden sie fliehen können, wie ängstlich werden sie zu vergehn wünschen; wenn Gott ihnen die ganze Schaar der Verführten, das ganze Gefolge der Schandthaten, und allen Jammer, alles Elend, alle Ruchlosigkeit, die sie gestiftet haben, unter die Augen bringen wird; wenn tausend unselige Stimmen sich wider den Verbrecher vereinigen werden: auch mich hast du verführt, auch mich der Menschheit unwürdig gemacht, auch mich in Schande und Jammer gestürzt, auch über mich

Fluch

Fluch und Verderben gebracht! Geneuß nun ganz den Fluch deiner verdorbenen und verderbten Seele, sauf den Kelch deiner scheußlichen Sůnden ganz aus, sey nun ewig durch das Anschauen derer gepeinigt, die deine Lůsternheit in Unseligkeit und Jammer mit dir gestůrzt hat!

Ich kann ohne Entsezen nicht fortfahren, und wende lieber euren Blick auf die Glůckseligkeit des Zůchtigen und Keuschen. Sein Gewissen beißt ihn nicht seines vergangenen Lebens halber; so keusch seine Seele ist, so rein ist auch sein Gewissen. Aus reinem Herzen schaut er voll Zuversicht zu Gott hinauf, und mit Wohlgefallen schauet Gott wieder vom Thron seiner Heiligkeit auf sein reines Herz herab. Ohne Schrecken und Entsezen darf er hier an Gott denken und vor Gott treten; ohne Zittern und Entsezen vor der Anklage eines Verfůhrten darf er seinen Blick am großen Tage des Gerichts erheben.

Was wolltet ihr nun wohl wählen, meine theureste Jůnglinge? Wollt ihr eure Gesundheit verderben und euer Leben verkůrzen, oder lieber beides erhalten? Ach, die Gesundheit ist ja so schon schwach und wankend, das Leben kurz genug: wer kann jene noch zerrůtten, dieses noch verkůrzen wollen? Wollt ihr euch wohl in euren månnlichen Jahren mit dem Vorwurf peinigen: Diese Leiden, die ich fůhle, sind gerechte Strafen meiner Jugendsůnden; diese Freuden, die ich nun entbehren muß, habe ich selbst vernichtiget; dieser Kinder, deren ich mich freuen

freuen könnte, habe ich mich durch meine Unzucht selbst beraubt; und die Freuden, die ich in ihnen fühlen würde, selbst getödtet. Ach, es giebt ja schon Leiden genug auf der Laufbahn dieses Lebens! Schmerzen und Krankheiten, die unsre zerbrechliche Natur erzeigt; Last und Sorgen, welche die Geschäfte der Welt mit sich führen; fehlgeschlagene Hoffnungen; Kummer, herzverzehrender Kummer über verlohrne Freunde und Kinder! Wollt ihr diese Leiden noch vervielfältigen, noch durch den schrecklichen Gedanken bitterer und unausstehlicher machen? Da, da ist der gerechte Lohn meiner vorigen Sünden!

Wer unter euch, meine Geliebten, will wohl gern durch eigene Schuld stumpf am Geiste, untüchtig zu rühmlichen und nützlichen Geschäften, ein Spott und eine Verachtung der Welt seyn; wer will nicht lieber die Kräfte seiner Seele, dies kostbare Geschenk der Vorsehung, pflegen und bauen, eine ehrenvolle Laufbahn des Lebens durchlaufen und mit dem Bewußtseyn einst von derselben abtreten, daß er kein unwürdiges Glied der Welt gewesen sey?

Wer unter euch zieht die Schande der Ehre vor, wer will gern das beschämende Gefühl erniedrigender Selbstverachtung in seinem Busen tragen? Ach, es liegt ja in jedem Herzen das Verlangen nach innerer eigenthümlicher Würde, das Bestreben, sich selbst werth schäzen zu können. Wollt ihr diese Ehre eurer Natur verläugnen, die Würde, dazu euch Gott berufen hat, um einen so schändlichen Preiß hingeben?

Und wollt ihr lieber, wie Felix, erschrecken, wenn von der Keuschheit geredet wird, lieber unter den Vorwürfen eines verwundeten Gewissens seufzen, oder mit heiterer Stirn in euer verflossenes Leben hineinschauen?

Ach, und keiner unter euch kann und wird das Herz haben, sich um nichtiger und bald verbitterter Augenblicke sinnlicher Lust willen in die Gefahr zu stürzen, vor Gottes Richterstuhl im hellen Lichte aller seiner Schandthaten, mitten unter den Seufzern und Anklagen seiner Verführten zu erscheinen, und dann in dem Anschaun der unzähligen Greuel und unseliger Folgen seiner unzüchtigen Verbrechen seine Hölle zu fühlen!

Wählet, geliebteste junge Freunde, wählet am heutigen Tage, ach, und wählet so, daß euch die Wahl weder hier noch dort gereue! Euer zeitliches und ewiges Wohl oder Verderben hängt davon ab: denn ein keuscher Sinn und ein reines Herz sind gewiß von Gesundheit und Stärke Leibes und der Seele, von Ehre und Achtung, von Freude des Lebens, von einem ruhigen Gewissen und vom Wohlgefallen Gottes begleitet; aber Unzucht und Unkeuschheit verderben den Leib und entnerven die Seele, belohnen mit Schande und Verachtung, beflecken und drücken das Gewissen, und ziehn ganz unausbleiblich den Abscheu und die Verwerfung des Allerhöchsten über euch. Ueberleget dies in stillem Nachdenken, und lasset eure Vernunft, euer Gewissen, eure unbefan-

gene Empfindungen, und das Wort der Wahrheit Gottes den Ausspruch thun.

Du aber, o Heiligster, dem das Reine so sehr und allein wohlgefällt, laß meinen Unterricht an diesen deinen heranwachsenden Kindern Frucht schaffen; daß dein Segen, womit du reine und keusche Herzen belohnen willst, auch über sie komme, sie durch ihr ganzes irdisches Leben begleite, im Tode auf ihnen ruhe, und in der Ewigkeit ihr Trost sey! Amen.

V. Predigt.

Von den

Mitteln, seine Keuschheit zu bewahren.

über

Sprüch. Sal. 5. v. 7. 8. 11 bis 13.

Ich habe euch vor einiger Zeit, meine Geliebten, den Werth der Keuschheit vor Augen gestellt, und eurer unerfahrnen Jugend die schrecklichen Folgen der Unkeuschheit und Unzucht nach der Wahrheit geschildert. Nicht ohne inniges Vergnügen habe ich auch wahrgenommen, daß meine Rede auf viele unter euch Eindruck gemacht hat; wenigstens glaube ich Spuren bemerkt zu haben, euer Verstand müsse überzeugt worden, und euer Gemüth nicht ohne Erschütterung geblieben seyn; wie wichtige Wahrheit es für euch und für die ganze Menschheit sey: Keuschheit erhält Gesundheit und Leben, aber Unkeuschheit zerstört es; Keuschheit nähret und stärkt die Kräfte des Geistes, aber Unkeuschheit entnervt sie; Keuschheit erwirbt Achtung und Ehre, Unkeuschheit Verachtung und Schande; Keuschheit erfreuet, Unkeuschheit hingegen beschwert das Gewissen; Keuschheit erweckt Vertrauen, Unzucht aber Furcht und Entsezen vor dem allgegenwärtigen Gott.

Indessen würde ich meine Pflicht nur halb an euch erfüllt haben, und die Elndrücke, die auf euer Herz geschehen sind, würden ihre Frucht und Kraft bald verlieren, wenn ich euch, meine Geliebten, nicht auch belehrete, wie ihr es anzugreifen habt, um euch in dieser so heiligen und wichtigen Tugend der Keuschheit auch zu erhalten und zu bewahren. Ich nahm mir daher gleich vor, euch in der Folge auch die Mittel anzuzeigen, durch deren Gebrauch man sei-

ne

ne Keuschheit bewahren kann und muß; und es hat mir recht auf dem Herzen gelegen, diesen Vorsaz ins Werk zu richten. Nun gedenke ich es unter Gottes Beistande zu thun, und will von den Mitteln zu euch reden, sich in Keuschheit sorgfältig zu bewahren.

Ist euch nun diese Tugend heilig und werth, wollt ihr den Segen der Keuschheit gern in Zeit und Ewigkeit erfahren; so höret mir aufmerksam zu, und lasset mich mit den Worten meines Textes euch ermahnen: **so gehorchet mir nun, meine Kinder, und weichet nicht von der Rede meines Mundes.** Gott aber stärke und regiere euch durch seinen Geist, daß ihr nicht nur höret und lernet, sondern das Gehörte auch treu vollbringet.

Text.

Sprüch. Salom. 5. v. 7. 8. 11. 12. 13.

So gehorchet mir nun, meine Kinder, und weichet nicht von der Rede meines Mundes. Laß deine Wege fern von der Unzucht seyn, und nahe nicht zur Thür ihres Hauses. Sonst wirst du hernach seufzen müssen und sprechen: Ach, warum habe ich die Zucht gehasset, und mein Herz die Warnung verachtet, und habe nicht gehorchet der Stimme meiner Lehrer, und mein Ohr nicht geneiget zu denen, die mich Unschuld lehren wollten.

Die ernste Warnung, welche Salomo der Jugend gegen die Verführung unzüchtiger Personen in den verlesenen Worten ertheilt, gilt auch gegen alle Unzucht überhaupt: und die schädliche und schimpfliche Folgen, welche nach seiner richtigen und sehr wahren Schilderung daraus entstehen, müssen jedes wohldenkende junge Gemüth bewegen, Mittel zu suchen, und zu gebrauchen, wodurch es seine Keuschheit bewahren könne. Ich werde eure Aufmerksamkeit vorjezt nur auf die kräftigsten und wirksamsten derselben richten: mehr Erfahrung und Einsicht wird euch in der Folge noch mit dem Gebrauch mehrerer Mittel dieser Art bekannt machen. In dieser Absicht will ich euch zeigen:

1) was ihr zu vermeiden, und

2) was ihr zu thun habt, wenn ihr eure Keuschheit bewahren wollet.

Gott aber lehre euch alsdann auch thun nach seinem Wohlgefallen, sein guter Geist führe und erhalte euch immerdar auf ebner Bahn! Amen.

Unter allem, was ihr zu fliehen habt, wenn ihr eure Keuschheit bewahren wollet, ist beinahe nichts gefährlicher, nichts, das zur Unzucht mehr verleiten und vorbereiten kann, als

1) Der Müßiggang. So wie er die Kräfte des Geistes für nüzliche und ernsthafte Beschäftigungen erschlafft, so regt und reizt er, weil doch die mensch-

menschliche Seele nicht unthätig seyn kann, die Phantasie, die Sinne und die fleischlichen Begierden, und zwar besonders in den Jahren der Jugend an. Davon muß euch eure eigne Erfahrung schon Beweise gegeben haben, daß arge Gedanken, böse und niedrige Vorsäze, wollüstige Phantasien zur Zeit des Müßiggangs am meisten ausgebrütet und unanständige Begierden alsdann vornemlich genährt, geheime Sünden alsdann vollzogen werden, wann der Mensch wenig oder nichts zu thun hat. Er ist zur Thätigkeit erschaffen: hat er daher nichts zu thun, oder besizt er noch nicht Vernunft und geseztes Wesen genug, sich zu thun zu machen; so geräth seine halbschlummernde Seele auf Bilder und Gegenstände, die keine Mühe machen, und nur die Phantasie und Begierden reizen und in Bewegung sezen; so schafft er sich selbst süße Vorstellungen und Träume, welche seine Sinne verführen und sie gleichsam in Ergözung einwiegen. Auf diese Art wird denn auch nur zu oft das Gefühl der Wollust in der aufblühenden Menschheit rege gemacht, das Blut wird erhizt, und eine Quelle zu nachfolgenden unzüchtigen Handlungen, und zu dem sittlichen Verderben, das daraus entspringen muß, eröffnet.

Wollt ihr also eure Jugend in Keuschheit bewahren, so wachet ernstlich darüber, daß ihr nie ohne nüzliche, anständige und ehrsame Beschäftigungen seyn möget. Gewöhnet eure Seelenkräfte zum Fleiß und zur Betriebsamkeit in ernsthaften Dingen: denn das ganze Leben des Menschen soll in Ernst

und nuzbarer Arbeit verbraucht werden. Wählet euch für die Stunden der Muse Beschäftigungen, die euren Geist zieren, euren Körper stärken, aber dem Gefühl der Ehre und Schande, des Anständigen und Verwerflichen, das euch Gott eingeprägt hat, nicht widersprechen. Seyd frölich in euren Erholungen, denn ihr habt Recht, frölich zu seyn: nur seyd es so, daß Leib und Seele gesund, heiter und gelenksam erhalten werde. Fliehet hingegen den schlaffen, einsamen, schlummernden Müßiggang; denn er ist, so wie aller Untugenden, also auch der Unzucht verführender Anfang.

Dieser Müßiggang verleitet zunächst auch zum **Lesen schlüpfriger und phantastischer Schriften**, und das ist das zweite, was ihr zur Bewahrung eurer Keuschheit vermeiden müsset. Die Langeweile ist eine gefährliche Krankheit für die Tugend und Unschuld des jungen, müßigen Menschen. Aus langer Weile greift der Müßige, der Ernst und Arbeit flieht, nach jener gefährlichen Nahrung, und sammlet sich einen Schaz daraus von lieblichen Träumen, angenehmen Schicksalen und wollüstigen Bildern: diese bethören und blenden seine Einbildung erhizen seine Sinne und sein Blut, machen seinen Geist zu ernsten Geschäften träger und verdroßner, sein Herz zum Guten und Edlen stumpfer und muthloser, seine Begierden feuriger und heftiger; ach, und wie viele sind bereits in wilde und ungereimte Phantasten, in untaugliche Bürger und in Sklaven

der

der Wollust und anderer schändlichen Sünden auf diesem Wege verkehrt worden. Jezt, meine Geliebten, ist auch grade eine unselige Zeit, wo die Welt mit verführenden und unnüzen Schriften dieser Art, wovon unsre geseztere Vorfahren nichts wußten, gleichsam überschwemmt ist.

Ich weiß zwar wohl, was zu ihrer Rechtfertigung gesagt wird. Sie sind doch, heißt es, nicht alle schlüpfrig und phantastisch; verschiedene derselben athmen doch Tugend, und schildern sie mit den reizendsten Farben. Aber ich frage euch selbst, meine jugendliche Freunde, ob die Jugend wohl reif genug sey, das Aechte vom Unächten zu unterscheiden, jenes zu wählen und dieses zu verwerfen; ob sie nicht lieber nach dem schlüpfrigen greife, statt des Unterrichts Träume erhasche, statt des Honigs Gift daraus sauge; und ob sie nicht weit öfter verkehrt und verdorben, als bekehrt und gebessert von dem Lesen solcher Schriften zurückkehre. Ueberdem ist es ein viel zu ernstes Geschäft um die Anlage und den Anbau der Tugend im Menschen, als daß es durch ein Spiel der Phantasie, oder durch süß träumende Einfälle des Wizes vollbracht werden könnte. Und um den Preis Tugend zu erkaufen, wofür sie durch Lesung solcher Schriften erkauft werden muß, würde auch wahrer Verlust für die Tugend seyn. Denn es ist doch unläugbar, daß das Lesen, selbst der besten unter ihnen, die nüzliche Betriebsamkeit der Jugend schwäche, ihren Geist schlaff und eitel mache, ihre Phantasie verwirre, überspanne und mit unbrauchbaren Bildern anfülle, vom nüzlichen

und nothwendigen Fleiß viele abwende, nicht selten zu wollüstigen Vorstellungen und unzüchtigen Reizungen gemißbraucht werde, sehr vielen also in Absicht ihrer Bestimmung sowohl, als auch ihrer Sittlichkeit zum Verderben gereiche. Unschuldig fängt man an zu lesen, und ehe man es sich versieht, wird man unter dem Lesen leichtsinnig, schwärmerisch und zur Sinnlichkeit herabgewürdiget; und vollendet nur zu oft in Untauglichkeit, Verwilderung und liederlichem Wesen seine Laufbahn.

Wer daher seine Keuschheit in der Jugend bewahren will, der hüte sich sorgfältig vor phantastischen Erdichtungen und romantischen Träumereyen der sogenannten Empfindsamkeit: denn früh oder spät kann es dahin kommen, wenn er ihnen seine Seele Preis giebt, daß sie seiner Unschuld, und der nüzlichen, zweckmäßigen Thätigkeit seines Geistes Gefahr bringen.

Unmäßigkeit ist das dritte, welches der zu vermeiden hat, der seine Unschuld und Keuschheit bewahren will. Wer sich der Unmäßigkeit ergiebt, der betäubt seine Vernunft, der versagt allen den guten Grundsäzen, welche Tugend und Religion in ihm gepflanzt haben mögen, Folgsamkeit und Gehorsam: hingegen giebt er sich seinem erhizten Blute, seinen aufgeregten und in Gährung gebrachten sinnlichen Trieben selber Preis. Bey der besten Anlage kann er nicht mehr das Gute thun, das er nüchtern wollte, sondern thut das Böse und Schändliche,

liche, wozu er trunken durch seine glühende Sinne gezwungen wird. Und wie viel reine und unschuldige Seelen sind durch dieses Laster ein Raub der schändlichsten Lüste geworden? Denn hat man einmal den schlüpfrigen Weg der Unmäßigkeit und der damit so nahe verschwisterten Wollust betreten, sind die Sinne einmal durch ihr unseliges Feuer entzündet worden, hat man einmal das verführerische Gift der Unzucht gekostet; o so ist es unaussprechlich schwer, dem berauschenden Andenken des Genusses zu widerstehen: es drängt sich in die ernstesten Gedanken ein, es reißt die sittlichsten Triebe mit sich fort, und verführt den Menschen auch da, wo er es am wenigsten erwartet. Wie viel trefliche Jünglinge, welche Reinigkeit und Unschuld, wenn ich sagen darf, als eine Mitgift Ihres Gottes empfangen zu haben schienen, sind erst in Unmäßigkeit und Schwelgerey durch unselige Verführung gesunken, und darnach frühe und betraurenswürdige Opfer unzüchtiger und unkeuscher Begierden geworden.

Wem also Zucht und Keuschheit noch werth ist, wer seine Seele darinn bewahren will, der hüte sich vor allem, was ihn zur Unmäßigkeit verleiten kann, der fliehe mit Sorgfalt alle Trunkenheit und Schwelgerey: denn sie schändet nicht allein an sich selbst den vernünftigen und ehrsamen Menschen, sondern wird auch fast immer eine schwer zu verstopfende Quelle, durch unzüchtige Begierden und Thaten Schande vor Gott, Schande vor seinem Gewissen, Schande vor der Welt, über ihn zu ergießen.

Betet

Betet also, so weise als Sirach und eben so ernstlich: Herr Gott Vater und Herr meines Lebens! behüte mich vor unzüchtigem Gesicht, und wende von mir alle schnöde Lüste. Laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen, und behüte mich vor schamlosen Sinn und vor einem in Frechheit verwilderten Herzen. Sir. 23. v. 4-6.

Wer endlich seine Keuschheit bewahren will, der fliehe böse und schlechte Gesellschaft. Böse Gesellschaft verdirbt gute Sitten, ist ein Sprüchwort und ein sehr wahres Wort. Wenn man es bedenkt, wie unschuldig die Jugend aus den Händen des Schöpfers kömmt, wie unwissend sie wenigstens in den geheimen Künsten schandbarer Wollust bis zu ihren männlichen Jahren beharren würde, wo sich nicht verdorbene und zur Schamlosigkeit herabgesunkene Menschen ihrer bemächtigten, um sie in den schändlichsten Künsten ruchlos zu unterrichten; so weiß man nicht, ob man vor Unwillen oder vor Bekümmerniß stärker entbrennen soll. Wie gut und schuldlos könnten in der That viele Jünglinge aufwachsen, wie würdige Menschen wären sie geworden, welche Achtung hätten sie erhalten, welche ehrsame und christliche Tugenden könnten sie an sich leuchten lassen; wo sie nicht durch freche und ehrlose Dirnen, oder durch abgeartete Sklaven viehischer Lust, in den Geheimnissen der Wollust wären eingeweihet, in Unzucht gestürzt, und der Schande und Verworfenheit zum Opfer geworden. Ein nichts-

würdiger Umgang hat den geheimen Keim der Unzucht in ihre noch unschuldige Herzen geworfen, und der unselige Keim hat allgemach, zum Verderben Leibes und der Seele, größere, schändlichere und zum Tode reifere Früchte getrieben.

O wenn euch, meine Geliebten, Zucht und Keuschheit irgend in seiner Liebenswürdigkeit erscheint, wenn ihr euren Leib und eure Seele, — welche Gottes Tempel seyn sollen, und deren Verderber Gott auch verderben wird, — heilig und unbefleckt bewahren, wenn ihr euer Gewissen rein und ruhig erhalten wollet: so fliehet doch ja böse Gesellschaft als eine tödtende Pest, verstopfet eure Ohren gegen den gottlosen Unterricht unzüchtiger Lüste, verschließet eure Augen gegen die verführenden Lockungen der lüsternen Frechheit, und wenn euch böse Buben, oder schamlose Dirnen zur Unkeuschheit locken, so folget ihnen, ich bitte euch, folget ihnen um Gottes und um eurer eignen Wohlfahrt willen doch ja nicht! Sprüch. Salom. 1. v. 10.

Ich sage euch hier nichts, was eure mehrere Erfahrung und Weltkenntniß nicht einst bestätigen wird, was leider! heut zu Tage besonders, nicht in vielfältigen Beweisen nur zu hell am Tage liegen sollte. Ich will es euch auch nicht verheelen, daß Unzucht und fleischliche Wollust sehr gangbar in der Welt geworden sey, und ihre Schande nicht mehr so ernstlich verabscheuet werde, als sie nach den Grundsäzen des Christenthums, ja auch blos nach

der

der sittlichen Menschheit, verabscheuet werden sollte. Daran sehet ihr die leidige Frucht des herrschenden Müßiggangs, der unersättlichen Begierde nach schlüpfrigen und romantischen Büchern, der unmässigen Schwelgerey und Ueppigkeit, und der überall ausgebreiteten, schamlosen und schlechten Gesellschaft.

Aber diese unselige Wollust hat und zeigt auch sichtbar ihre verderbende Früchte, in verwelkender Gesundheit, in früh hinsterbendem Leben, in schlaffer Trägheit zu allem Guten und Nüzlichen, in Ertödtung jedes edlen und anständigen Gefühls, in gänzlicher Entfremdung von Gott, oder in knechtischer, bebender Furcht vor dem Gedanken an seine heilige Allgegenwart. Darum ermahne ich euch mit herzlicher Inbrunst, wie ein Vater seine Kinder, aus Liebe zu euch, und aus Ehrfurcht vor Gott und vor die uns allen so heilige Tugend: Gehorchet mir doch, meine Kinder, und weichet nicht von der Rede meines Mundes; lasset eure Gedanken und Wege fern von Unzucht seyn, und nahet euch nie irgend einer Gelegenheit zu ihrer Verführung.

Nun sollte ich noch den zweiten Theil dieses Unterrichts hinzufügen, was ihr nämlich zu thun habt: eure Unschuld und Keuschheit zu bewahren: ihr habt aber diesesmal für euer Nachdenken genug, die Zeit und eure Fassung verstatten auch nicht mehr. Wenn ihr indessen, wie ich von euch hoffe, darnach begierig seyd, so will ich ihn bald nachzuholen nicht unterlassen. Vorjezt schließe ich

mit

mit dem innigsten Gebet aus der ganzen Fülle meines Herzens: Nie komme es doch über euch, daß ihr einst mit den Worten unsers Textes seufzen müsset: Ach, warum hab ich doch Zucht nicht geachtet, und die treue und liebreiche Warnung verschmähet! Warum habe ich nicht gehorchet der Stimme meiner Lehrer, und mein Ohr nicht geneigt zu der reinen Tugend, die sie mich lehreten! Vielmehr heilige euch der Gott aller Gnaden durch sein Wort, durch die Regungen eures Gewissens, durch das edle Gefühl, das in euch noch ist, und durch die Kraft seines Geistes, daß ihr rein, keusch und unsträflich nicht allein für dies kurze irdische Leben, sondern auch für die Zukunft Jesu Christi, unsers Herrn, behalten werden möget. Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Amen.

VI. Predigt.

Von den

Mitteln, seine Keuschheit zu bewahren.

über

1 B. Mos. 39. v. 8. 9.

Heiliger, allgegenwärtiger, guter Gott! laß das Gefühl deiner ganzen Güte und Würde in unsern Herzen gegenwärtig seyn, und richte insbesondere die Seelen dieser deiner Kinder auf dich und deine heilige Majestät hin. Erfülle sie alle mit dem großen Gedanken, daß deine Heiligkeit und deine beständige Gegenwart vor alle dem, was unrein ist, Scheu und Entsezen einprägen müsse. Mache ihnen selbst ihr ganzes Leben hindurch deine Aufschauung und deine Gegenwart wichtig; präge es ihnen ein, vor dir allenthalben rein und unsträflich zu denken und zu wandeln: auf daß dein heiliges Wohlgefallen sie stets begleite; dein Segen, den du reinen Herzen zugesagt hast, auf ihnen ruhe; dein verzehrender Unwille hingegen mit allen seinen gerechten Strafen von ihnen entfernt bleibe. Erhöre mich, um ihres Heils und um deiner Liebe willen! Amen.

Ich kann die Geschichte Josephs nie lesen, ohne von dem treflichen Charakter, und den würdigen und frommen Gesinnungen, die er an sich blicken läßt, gerührt zu werden. Dieser junge Mann wird aus einer angesehenen Familie gerissen, und von seinen eigenen Brüdern zum Sklaven verkauft: anstatt aber seiner Jugendhize Gehör zu geben, sich

unleidlich, verzweiflungsvoll oder unbeugsam zu stellen, und die Last seines traurigen Zustandes noch durch Unmuth zu vergrößern, findet er sich vielmehr in sein Schicksal auf die beste und anständigste Weise. Er verrichtet seine Dienste so pünktlich und treu, er besorgt seine Aufträge so klug und verständig, er läßt sich sein Geschäft mit so redlichem Ernst angelegen seyn, daß er seinem Herrn selbst in die Augen fällt, und von ihm mit völligem Vertrauen, und mit der alleinigen Aufsicht seines ganzen Hauswesens belohnt wird.

Dies macht ihn nicht stolz noch übermüthig, oder leichtsinnig und wankend in seinen gefaßten Grundsäzen. Selbst in den gefährlichen Augenblicken, wo ihn die Frau seines Herrn zur Unkeuschheit verleiten wollte, blieb er sich gleich; und war auch da der gesezte, rechtschaffene, ehrliebende und gottesfürchtige Mann, der er zuvor immer gewesen war. Gewiß wird es diese Verführerinn an buhlerischen Reizungen nicht haben fehlen lassen: und wie mächtig wirken nicht diese gewöhnlich auf ein unverwahrtes jugendliches Herz. Gewiß war auch der junge Mann nicht fühllos gegen die Regungen der Natur; die Phantasie konnte ihm viele angenehme Auftritte sinnlichen Vergnügens vormahlen, die Eitelkeit ihm manche Aussichten auf noch größere Rollen versprechen; und auf der andern Seite stand ihm die Wuth und Rache eines verschmäheten Weibes mit allen ihren Verfolgungen vor Augen.

Wie mancher würde der Stimme der Wollust ohne Bedenken gefolgt seyn; wie mancher wenigstens unschlüßig und verlegen gewesen seyn, ob er auf die Lockungen hören, oder sein Glück verscherzen sollte. Was that aber Joseph? Bedachte er sich lange, war er verlegen und unschlüßig über das, was er zu thun habe? Nein, ohne Bedenken sprach das innige Gefühl der Ehre und Rechtschaffenheit aus ihm: wie sollte ich denn das an meinem Herrn thun, der meiner Ehre und Redlichkeit alles das Seine anvertraut hat! Ohne verlegenes Zaudern brach der gottesfürchtige Sinn bey ihm aus: Wie sollt ich ein so groß Uebel thun, und wider Gott sündigen! — und muthig und getrost gieng er dem Kerker, den er voraus sah, entgegen.

Dieses Gefühl der Ehre und Rechtschaffenheit, dieser gottesfürchtige Sinn machte ihn stark, seine Keuschheit in den schlüpfrichsten Augenblicken zu bewahren: und eben dies Gefühl möchte ich auch euch, meine Geliebten, heute gern einflößen, eben diesen Sinn auch in euch lebendig machen, damit ihr stark werdet, eure Keuschheit lebenslang zu bewahren. Unter allen Mitteln, die ihr zu diesem Zweck ergreifen könntet, weiß ich aus Ueberzeugung und Erfahrung kein kräftigeres, als dieses, das an dem Beispiele Josephs in seinem ganzen würdigen Erfolg zu Tage liegt. Bittet Gott mit mir, daß es auch das eurige sey, und seine allmächtige Gnade euch dazu stärke und belebe zum Heil eures Lebens und eurer Seele!

Text.

1 B. Mos. 39. v. 8. 9.

Joseph aber wegerte sich, und sprach zu ihr: Siehe, mein Herr nimmt sich nichts an vor mir, was im Hause ist; und alles, was er hat, das hat er unter meine Hände gethan, und hat nichts so groß in dem Hause, das er vor mir verholen habe, ohne dich, indem du sein Weib bist. Wie sollt' ich denn nun ein so groß Uebel thun, und wider Gott sündigen?

Dies musterhafte Beispiel Josephs habe ich gewählt, um euch nach meinem Versprechen daran zu zeigen, was ihr zu thun habt, wenn ihr eure Keuschheit bewahren wollt.

Folget, so wie er, dem Gefühl der Ehre und Rechtschaffenheit, das in euch rege ist: Gehorchet, so wie er, der Stimme der Gottesfurcht, die aus eurem Herzen ruft; wenn ihr so wie er, rein, keusch und untadelich in eurem Leben, vor eurem Gewissen und vor eurem Gott wollt erfunden werden. Dies sind die zwey Mittel, die ich euch jezt aus dem Beispiele Josephs empfehlen will.

Du aber, o Gott, rege selbst dies edle Gefühl, diesen ehrerbietigen Sinn gegen dich jezt und oft in diesen jugendlichen Seelen an, daß sie in Reinigkeit und Keuschheit unbeweglich bleiben, und allen Versuchungen, die sie treffen möchten, unerschüttert und fest widerstehen!

Das Gefühl der Ehre und Rechtschaffenheit ist also das erste Mittel, wodurch ihr eure Keuschheit bewahren könnet. Dieses Gefühl hat zwar Grund und Anlage in jeder menschlichen Seele; man muß aber nicht glauben, daß es ohne Pflege und Wartung von selbst aufwachse, und ohne Fleiß und Nachdenken seine Wirkung äußere und reif werde. Wer durch ein warmes Gefühl der Ehre und Rechtschaffenheit getrieben werden soll, der muß das, was gut und edel ist, kennen und schäzen lernen; er muß sich viel gute Grundsäze über das, was recht anständig und würdig ist, gesammlet und zu eigen gemacht haben; er muß schon oft nach diesen Grundsäzen gedacht und gehandelt haben; wenn sein Sinn dazu gewöhnt seyn soll, es innerlich und lebhaft zu fühlen, was recht, was anständig, was des Menschen würdig sey oder nicht.

Zu dieser Gewöhnung gelanget der Mensch nach und nach durch die Erziehung; und eben darinn besteht ihre große Wichtigkeit und ihr Werth. Durch eine verständige und edle Erziehung werden dem jungen Gemüthe Grundsäze und Gesinnungen unvermerkt eingeflößt, die es bey sich selbst, so bald es nur einiges Nachdenken äußert, richtig und gut findet. Es lernet Anständiges und Unanständiges, Würdiges und Unwürdiges nach und nach unterscheiden; empfindet den Werth von jenem und die Schande von diesem; und fängt an, sich aus innigem Gefühl für das Würdige, Anständige und Rechtschaffene zu erklären, vor dem Unwürdigen, Unanständigen

gen und Schlechten aber zurück zu fahren: woraus endlich bey fortgesezter Uebung eine innige, unüberwindliche Regung für oder wider eine That entsteht; je nachdem sie den Grundsäzen der Rechtschaffenheit und Anständigkeit gemäß ist oder nicht.

So hatte Joseph durch die Erziehung und den nähern Umgang seines würdigen Vaters das Gefühl der Ehre und Rechtschaffenheit nach und nach überkommen, und aus dessen Lehren, aus dessen Beispiel und aus seinem eigenen Bewußtseyn, wie gut und wahr es alles sey, sich gut und edel und rechtschaffen auch zu denken gewöhnet; und dagegen aus dem Beispiele seiner minder rechtschaffenen und folgsamen Brüder gegen alles Unanständige, Unwürdige und Unrechtschaffene Widerwillen und Abscheu gefaßt. Und eben so werdet ihr, meine Geliebten, ob ihr gleich selbst nicht immer darauf merket, durch die Erziehung, die ihr empfanget, durch die guten Grundsäze, die ihr höret und wahrnehmet, durch die sittlichen Lehren, die euch eingeflößt werden, oder ihr euch wohl selbst aus dem Unterricht sammlet, durch würdige Beispiele, die euch umgeben, durch den Umgang mit edlen und wohldenkenden Menschen, unter der Beistimmung eures eigenen innigen Gefühls und Gewissens, allgemach dazu gewöhnet; für das Edle, Rechtschaffene und Anständige ein warmes Herz zu haben, gegen das Unedle, Unanständige und Schändliche, das man euch zumuthet, Widrigkeit und Abscheu zu fühlen.

Ich

Ich berufe mich in dieser Absicht auf eure eigene Erfahrung. Wer auf sich selbst Achtung geben will, wird es auch bey sich selbst wahrnehmen, daß er jezt in vielen Fällen das Anständige, Ehrsame und Rechtschaffene mit größerm Wohlgefallen liebt, als er es wohl vorher gethan hat; daß er gegen manches Recht und Unrecht, gegen manche Ehre und Schande nicht mehr so gleichgültig ist, als in der vergangenen Zeit; daß er sich jezt mancher Gedanken und Handlungen schämt, deren er sich in vorigen Jahren nicht geschämt, oder sie gar lieb und werth gehalten hatte. Woher kam wohl diese Veränderung? Daher, meine Geliebten, Erkenntniß des Guten und Edlen, Grundsäze des Wahren und Würdigen, Eindrücke des Anständigen und Rechtschaffenen sind unvermerkt in euer Gemüth eingegangen, haben darinn gleichsam Plaz genommen, und sich mit euren innerlichen Trieben und Gesinnungen vermischt und vereinigt; daß ihr nun in vielen Fällen dasjenige ganz widrig und euch verächtlich findet, was euch sonst wohl gleichgültig oder gar angenehm war, und nun das mit warmen Herzen hoch schäzet, dessen Werth ihr sonst wohl nicht geachtet habt. Dies ist die Frucht, die große Frucht einer vernünftigen und edlen Erziehung: und ich danke Gott öffentlich und mit Freuden, daß nicht wenige unter euch diese Frucht in mehrern oder mindern Grade an sich spüren lassen! Dieser Frucht forsche ich bey euch sorgfältig nach; diese Frucht suche ich durch alle Veranstaltungen, die ich nur möglich machen

chen kann, bey euch zu bewirken. Denn sie macht den Menschen gut und würdig für die ganze Dauer seines Lebens; sie bringt endlich das rege Gefühl oder das schnelle Urtheil, das im Joseph lebendig war, in ihm hervor: wie sollt ich doch das thun, was nach meinem eigenen Gefühl so unanständig, so unrecht und schändlich ist; wie sollt ich doch das unterlassen, das nach meinem innigen Bewußtseyn Ehre, Selbstzufriedenheit und Würde mit sich führt.

Dieser Sinn ist nun auch ein ächtes und sicheres Bewahrungsmittel gegen alle Verführungen der Wollust und Unzucht. Seyd ihr von diesem Sinne voll, meine Geliebten, so werdet ihr bey allen Reizungen zur Unreinigkeit, die ihr in eurem folgenden Leben erfahren möchtet, so wie Joseph, dieser würdige junge Mann, auch bey euch selbst denken und sprechen: Wie sollt ich doch das thun, und durch frühe Unzucht meine Gesundheit schwächen, meinen Geist entehren und schänden! Wie sollt ich doch das thun, und die ekeln allgemeinen Abtritte viehischer Lust besuchen, um mich von meinen Lebenskräften, als von einem Unrath, zu entledigen! Wie sollt ich doch das thun, und ein unschuldiges Herz verführen, ihm, um eines nichtigen Augenblicks willen, Ehre und Würde rauben, es mit Schande und Schmach bedecken, und ein liebenswürdiges Geschöpf vielleicht zum Werkzeuge niedriger Unzucht für Tausende machen! Wie sollt ich doch das thun, und die Treue des Weibes von

dem ihr vertrauten Manne abwendig machen, und durch meine Unzucht, Schmach und Bitterkeit und Fluch über eine ganze Familie bringen! Wie könnt ich dies thun, das mir selbst lebenslang die empfindlichste Kränkung seyn würde, Kinder zu nähren und aufzuziehen, die nicht mein sind! Wie sollt ich doch das thun, und meine Lebenskräfte in der Jugend verschleudern, um hernach im männlichen Alter nerven- und kinderlos zu seufzen, oder unter dem Gewimmer nervenschwacher und gebrechlicher Kinder, den Früchten und Wahrzeichen früher Unzucht, im nagenden Bewußtseyn meiner Verschuldung zu jammern!

Dieser schnelle Sinn des Abscheues, dieser feste Widerstand gegen alle Verführung zur Unkeuschheit wird auch euch, meine Geliebten, so wie dort den Joseph, mächtig ergreifen: wenn ihr fortfahret, durch allen Unterricht, den ihr erhaltet, durch die gute und edle Beispiele, die ihr sehet und merket, durch den gesezten und anständigen Umgang, den ihr genießet, durch die rührenden Eindrücke des Guten und Würdigen, die so oft und häufig in eure Seele fallen werden; wenn ihr durch das alles immer gewöhnter und vertrauter mit allem dem werdet, was wahrhaftig, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, was irgend eine Tugend, und ein Lob ist und heißt. Alsdann wird es euch endlich zum innigen Gefühl und gleichsam zur andern Natur werden, daß ihr bey jeder Anregung für alles Anständige, Würdige und Rechtschaffene, schnell

warm erwachet und da seyd, wider alle Schande und Unanständigkeit hingegen euch mit heißem und unwiderstehlichem Triebe empöret.

Eben solch starkes, ja in allen Fällen noch kräftigeres Verwahrungsmittel der Keuschheit ist ein gottesfürchtiger Sinn. Wo Ehrfurcht vor Gott, Empfindung seiner Liebe und Wohlthaten, öfteres Anschauen seiner heiligen Allgegenwart im Herzen wohnt, und sich gleichsam in alle Gedanken und Empfindungen eingemischt hat; da fällt es auch dem Menschen, so wie dem frommen Joseph, so bald sich ihm eine Reizung zur Sünde darstellt, ohne viel Bedenken und Zaudern, mit einer Art des Entsezens aufs Herz: Wie sollt ich wohl ein so groß Uebel thun, und wider Gott sündigen!

Wer von diesem Sinne durchdrungen ist, der wird auch bey aller Art der Versuchung zur Wolluſt, und bey unzüchtigen Reizungen, die noch so verführerisch sind, plözlich zusammen fahren, und der entschlossene Gedanke wird sich aus seiner Seele hervordrängen: Wie sollt ich ein so groß Uebel thun, und den Tempel an mir selbst entheiligen, den Gott sich geheiliget hat! Wie sollt ich eine Seele entehren, die Gott sich erkohren hat! Wie sollt ich die von ihm empfangenen Kräfte und Gaben zur Schande mißbrauchen, durch deren würdigen Gebrauch mich Gott zu ewiger Ehre weihen will! Wie

sollt

sollt ich ein so groß Uebel thun, und den Gott der Liebe betrüben, der mich so sehr erfreuet hat, und durch seinen Sohn ewig erfreuen will! Wie sollt ich ein so groß Uebel thun, und eine Unschuld tödten, die Gottes heiligem Anblick so werth ist! Wie sollt ich ein so groß Uebel thun, und unter dem Anschauen des Allwissenden und Heiligen Frevel begehen, die ihm ein Greuel, mir ein Verderben sind! Wie sollt ich es wagen, mit Verführung beladen, und unter dem Angstgeschrey der Verführten, seinem furchtbaren Gericht entgegen zu gehen! Wie sollt ich, — o Entsezen! — vor den Augen des Heiligsten Schande verüben, der auf diese Schande Verderben und ewigen Abscheu gesezt hat!

So fest, so schnell entschließt sich der gottesfürchtige Sinn gegen alle Anwandlungen der Unzucht. Aber freilich bekömmt man diesen Sinn nicht auf einmal, nicht durch Eine Ermahnung, Eine Lehre oder Eine Verwarnung. Man muß sich lange geübt haben, oft auf Gott zu sehen und an ihn zu denken; man muß sich oft mit Betrachtung seiner Wohlthaten beschäftiget, sein Herz oft mit dem süßen Gefühl göttlicher Liebe erfüllt haben; man muß seine Schicksale oft auf Gott zurückgeführt haben; mehr als einmal muß man den Werth seiner Güte empfunden, die Würde seiner Verheissungen erwogen haben; mehr als einmal in dem Anschauen der Heiligkeit Gottes

gezittert, in der Betrachtung seiner alles umfassenden Augen gebebt haben, und in dem Gefühl seiner Allgegenwart in einen heiligen Schauer gerathen seyn: wenn der gottesfürchtige Sinn eines Josephs gleich erwachen, gleich seine heilige Kraft äußern, und den erschütternden Gedanken gleich durch die ganze Seele ergießen soll: Wie sollt ich ein so groß Uebel thun, und wider Gott sündigen!

Sehet, meine Geliebten, aus dieser Ursach hat es mir so sehr am Herzen gelegen, auch für euch besonders einen Religionsunterricht hier einzuführen, der eurer Fassung, und eurer Lage, als heranwachsenden Jünglingen für die Welt, gemäß wäre. Darum war es mir ein wichtiges Augenmerk, euren unverwahrten und weichen Seelen Empfindungen der Gottesfurcht einzuflößen: weil ich wußte, daß es nicht das Werk Eines Augenblicks oder Eines Tages sey, sondern viele und wiederholte Eindrücke dazu gehören, einen daurenden Sinn wahrer Gottesfurcht zu erlangen; weil ich aus Erfahrung und Weltkenntniß wußte, daß man gegen viele Reizungen zur Sünde in männlichen Jahren nicht stark genug sey, wenn man nicht früh und lange in Ehrfurcht und Liebe zu Gott aufgewachsen ist; weil mir endlich aus traurigen Beispielen bekannt war, daß das junge Herz den verführenden Lockungen herrschender Wollust nur schwer mit fester Standhaftigkeit widerstehe,

stehe, wenn es nicht vom Sinn und Gefühl wahrer Gottesfurcht innig durchdrungen ist.

Lasset doch diese meine väterliche Sorgfalt an euch nicht vergeblich seyn. Ich wollte euch gern vor dem Elend und Verderben früher, Leib und Seele tödtender Unzucht bewahren; ich wollte euch gern nicht nur euren Eltern und Freunden, sondern auch einst Gott rein und keusch, gut und rechtschaffen darstellen; ich wollte euch gern nicht nur als würdige Menschen und brauchbare Bürger in der Welt sehen, sondern auch dort als würdige Kinder und Erben des segnenden Gottes wieder finden.

Sammlet euch also aus diesem, und jedem andern Vortrag, der an euch gerichtet wird, Schäze der Weisheit, der Wahrheit, der Tugend und der Religion, die eure Seele mit Empfindungen des Guten, Edlen und Anständigen, und vornemlich mit Empfindungen wahrer Liebe und Ehrfurcht zu Gott erfüllen, euch für alles, was gut und würdig und Gott gefällig ist, erwärmen, und heiße, feste, unerschütterliche Entschlüsse gegen alle Reizungen zum Laster, und hauptsächlich gegen die gefährlichsten Reizungen fleischlicher Lust in euch lebendig machen können: Wie sollt ich ein so groß Uebel thun, und wider Gott sündigen!

Die Erndte ist euer von unsrer Arbeit, und was ihr erndtet, ist Segen. Ich habe euch heute

Segen

Segen, aber auch zugleich Fluch vorgelegt; Fluch, den unausbleiblichen Fluch aller Unkeuschheit und Unzucht; Segen, den reichen, ewigen Segen eines reinen, keuschen und gottesfürchtigen Herzens. Wählet! Ach, und wählet so, daß euch eure Wahl nie gereue! wählet Früchte der Tugend, der Keuschheit, der Gottesfurcht, die hier schon Segen für euer irdisches Leben sind, und dort am Throne Gottes ewiger Segen für euch seyn werden. Wie will ich mich mit euch freuen, wenn ihr dieses Segens genießet! Wie brünstig fleh ich zu Gott, daß er euch und mir diese große Freude wiederfahren lasse. Ach, erhöre das, Herr, um des Sohnes deiner Liebe willen! Amen.

VII. Predigt.

Vom wichtigen

Einflusse der rechten Anwendung der jugendlichen Jahre in das folgende Leben.

über

Sir. 25. v. 5.

am 23. Sonntag nach Trinitatis

in der Kirche zu Kloster Bergen gehalten

von dem

Klosterprediger Reccard.

Gott sey uns gnädig und segne uns, und lasse uns sein Antliz leuchten, daß wir auf Erden erkennen seine Wege. Amen.

Meine andächtigen Zuhörer!

Kein Gedanke ist für das ganze fernere Leben eines Menschen in allen noch so verschiedenen Aussichten desselben fruchtbarer, kein Wunsch zu öfterer ernsthaften Ueberlegung in jedem Alter empfehlungswürdiger, als der, den David (Ps. 39, 5.) äußert: **Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß.** Wer noch weiß, daß er Mensch ist, dem sollte billig eine Betrachtung dieser Art ohne Rücksicht auf sein höheres oder geringeres Alter täglich gegenwärtig seyn, seinen Wandel berichtigen und jede seiner Handlungen ordnen. Der den Jahren nach schon alt gewordne Mensch müßte es in sich selbst schon fühlen, daß er dem gänzlichen Ende seines Lebens nahe stehe, und wohl nun bald davon müsse; und der Jüngling könnte es aus so manchen Beispielen ebenfalls lernen, daß Kindheit und Jugend auch eitel sey. Dann würde ein jeder mehr Wachsamkeit und Sorgfalt über sich selbst, mehr Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit in seinen Pflichten, mehr Hinsicht und Achtung auf Zukunft und Ewigkeit beweisen. Es sey nun, daß David

in diesen Worten zunächst einen Blick auf das gänzliche Ende des menschlichen Lebens überhaupt wirft, und eine öftere Vorstellung desselben als Weisheit empfiehlt; so können sie doch noch fruchtbarer für uns werden, wenn wir sie auch auf die besondern Abschnitte unsers Lebens anwenden, deren gewöhnlichen Ablauf uns öfter vorstellen und uns dadurch zu dem gänzlichen Ende des Lebens überhaupt so viel sicherer vorbereiten. So haben die Jahre der Kindheit, die Jahre der Jugend, die Jahre des männlichen Alters ihr Ende; und auch dies sollten wir öfter überdenken, um dadurch zu der Weisheit geführt zu werden, die uns bey dem gänzlichen Ende unsers Lebens so tröstlich werden kann. Wir wollen dies gegenwärtig auf die Jahre der Jugend anwenden, und weiter zeigen, wie weise derjenige handelt, der frühzeitig bedenkt, daß die Jahre seiner Jugend ein Ende haben und auch dieser Abschnitt des Lebens sein Ziel hat.

Text.

Sir. 25. v. 5.

Wenn du in der Jugend nicht sammlest, was willst du im Alter finden?

Diese Worte werden mir, soweit meine heutige Absicht reicht, Gelegenheit geben, gegenwärtig besonders mit euch, meine jungen Freunde, noch weiter zu reden von dem wichtigen Einflusse einer guten Anwendung eurer jezigen Jahre in euer ganzes

folgendes Leben. Werdet ihr jene gut anwenden, so werdet ihr euch in den folgenden Jahren eures Lebens angenehmer Früchte derselben zu erfreuen haben.

Wenn das wahr ist, g. F., was ich eben behauptete und was wenigstens die Erfahrung aller Zeiten bestätiget hat, wovon ich also auch euch durch meinen Vortrag zu überzeugen hoffe, so muß ich euch natürlicher Weise erst zeigen: wie denn eure Jugendjahre von euch angewendet werden müssen, damit ihr euch in den folgenden Jahren eures Lebens angenehmer Früchte davon erfreuen könnet? Und diese Frage wird doch wohl keiner unter euch für unerheblich oder gar überflüßig und für ihn nicht gehörig halten wollen; es müßte ihm denn erst ganz gleichgültig geworden seyn, ob es ihm künftig wohl oder übel gehe, und einen solchen will ich nach der Liebe, die ich zu euch habe, lieber unter euch nicht vermuthen. Sirach beantwortet diese Frage in unserm Text mit wenigen, aber so viel nachdrücklichen Worten, wenn er sagt: wenn du in der Jugend nicht sammlest. Es würde sich also folgende Antwort daraus ergeben: Jeder Tag eures jugendlichen Lebens ist verloren, an welchem ihr nicht für euer folgendes Leben gesammlet habt. Man wird nicht auf einmal ganz gut und vollkommen, so wie man auch nicht auf einmal ein erwachsener Mann ist; man steigt stufenweise durch fortgesezte Anstrengungen bis zu dem Grad der Vollkommenheit hinauf, der uns bey Gott und Menschen beliebt und für die Welt brauchbar macht. Wollt

ihr

ihr also einst gute Christen, rechtschaffene Bürger, brauchbare Mitglieder in der menschlichen Gesellschaft werden, und durch alles dieses euch selbst glücklich sehen, so müßt ihr schon in den jezigen Jahren eurer Jugend solche Veranstaltungen dazu zu treffen bemühet seyn, von denen ihr die Erreichung jener großen Absichten eures Daseyns sicher erwarten könnet. Darüber giebt euch Sirachs Unterricht zweierley an die Hand: Sammlet frühzeitig das, was euch künftig ein sicheres und dann ein vergnügtes Fortkommen in der Welt verschaffen kann. Zu dem erstern rechne ich Kenntnisse des Verstandes und fortgesezte Annehmung immer besserer Bildung des Herzens; und zu dem leztern noch frühzeitige Uebungen in den Pflichten des künftigen gesellschaftlichen Lebens.

Ein Mensch ohne Kenntnisse wird von jedermann für unbrauchbar, für unfähig zu Geschäften, für unnüz in der Gesellschaft der Menschen gehalten, und eben deshalb auch nicht geachtet. Nüzliche Kenntnisse aber sind dem menschlichen Verstande nicht gleich da, er bringt sie nicht mit auf die Welt, sondern muß sie durch fortgesezte Bemühung und Anstrengung sich erst erwerben. Und welche Zeit des Lebens ist dazu wohl die bequemste? Etwa diejenige, wo die Kräfte der Seele bereits erschlaffet, oder wo sie noch in ihrer schärfsten Spannung sind? etwa diejenige, wo die immer zunehmenden Schwachheiten des Körpers der Seele unüberwindliche Hindernisse in den Weg legen? oder diejenige, wo beide mit gleicher Lebhaftigkeit einander unterstüzen?

stüzen? Alles, Freunde, redet für die Jahre der Jugend, in diesen nuzbare Kenntnisse sammlen, wird Pflicht gegen sich selbst und die Welt; und diesen Zeitpunkt verabsäumt haben, wird unverzeihliche Thorheit, wird unwiederbringlicher Verlust, Schande des Mannes, Reue des Greises, Gewissensbiß auf dem Sterbebette. Freilich sammlet sich mancher in diesen ihm angerühmten besten Jahren seines Lebens allerley Kenntnisse, aber er wählt dazu solche, die entweder jezt schon unnüz oder doch in der Folge von keinem Werth sind, und ihn wohl nicht einmal beliebt machen. Nein, Freunde, je weiter sich künftighin unsre Kenntnisse in ihrer Nuzbarkeit erhalten, je ausgebreiteter ihre Brauchbarkeit für uns und die menschliche Gesellschaft werden kann; desto größer ist schon jezt der Werth derselben. Wohl daher dem Jüngling, der schon in seinen Jünglingsjahren vor allem nach Kenntnissen der Religion strebt, die, — wenn sie sein Leben auf Erden bis an das Grab hin sicher geleitet, gegen Verführungen gedeckt, in Versuchungen gestärkt, in Beschwernissen des Lebens unterstüzt, in tugendhaften Gesinnungen erhalten, im Alter getröstet und im Tode standhaft gemacht; — die dann noch ihm nuzbar sind, wenn er das, was an ihm irdisch war, dem Irdischen zurückgiebt. Besorgt nicht, daß ich dadurch etwa den Werth der übrigen für dies Leben brauchbaren Kenntnisse verringern wollte. Kenntnisse der Religion werden euch vielmehr zu jenen behülflich werden, sie veredeln und ihren Werth verdoppeln. Der rechtschaffene Christ ist immer der

brauchbarste Mensch, der Verehrer Gottes, der getreueste Unterthan, der Freund Gottes, der ehrlichste Freund der Menschen.

Jedoch, g. F., erlangte Kenntnisse, wenn sie auch einen noch so weiten Umfang haben, machen allein noch keinen guten Menschen; der größte und erheblichste Theil der Güte eines Menschen kann nur auf die Rechnung des Herzens gebracht werden. Ein Mensch von großem Verstande, aber dabey von schlechtem Herzen wird den Menschen, unter denen er lebt, mehr schädlich; man bewundert ihn wegen des erstern und verabscheuet ihn wegen des leztern. Den Werth unsrer Kenntnisse bestimmt die menschliche Gesellschaft nach der Nuzbarkeit, die sie darinn bemerkt, und hält einen Menschen für schädlich, der von noch so guten Kenntnissen, die er hat, einen üblen Gebrauch macht. Sammlet also hauptsächlich frühzeitig Eindrücke zu immer besserer Bildung des Herzens; ich sage, frühzeitig. Das menschliche Herz gleicht einem Garten, wo sogleich Unkraut überhand nimmt, wenn es nicht frühzeitig vertilgt, das Gute aber sorgfältig bebauet wird. In der Folge eures Lebens wird es euch immer schwerer und am Ende wohl gar unmöglich werden, einen Fehler zu verbessern, ein schon eingewurzeltes Laster auszurotten und einer sich schon zu stark eingedrungenen Gewohnheit zu widersezen. Aber immer leichter wird euch jede Ausübung der Pflicht, immer sanfter und angenehmer jeder Eindruck von Tugend und Religion werden, je frühzeitiger ihr ihm euer Herz geöffnet hattet. Ich muß euch hiebey auf einen

nen besondern Vortheil führen, den ihr dabey in euren jezigen Jahren der Jugend habt, selten nach seinem Werth schazt, und der euch hernach, wenn diese Jahre geendiget sind, niemals wieder kömmt. Ich meyne diesen: ihr habt jezt noch Freunde um euch, die euch genug lieben, daß sie euch auch eure Fehler aufrichtig entdecken und es zu ihren Pflichten machen, solches mit offenem freundschaftlichem Herzen zu thun. Wundert euch nicht, daß ich denjenigen für den besten und redlichsten Freund des andern halte, der ihm die Fehler sagt, die seiner eignen Bemerkung zu entgehn pflegen. Ich will den Beweis davon eurem eignen Urtheil überlassen, das ihr in den folgenden Jahren des männlichen Alters darüber fällen werdet, wenn ihr oft hören und sehen werdet, daß in diesen Jahren zwar viele über die Fehler des andern spotten, aber keiner so freundschaftlich ist, ihm solche zur Verbesserung derselben zu sagen.

Durch beide angeführte Stücke nun werdet ihr euch den Weg zum künftigen sichern und guten Fortkommen in der Welt bahnen; aber ihr werdet doch auch wünschen, in jedem künftigen Stande eures Lebens zugleich vergnügt leben zu können. Denn was helfen Ansehen und Würde, Reichthümer und Ehrenstellen, wenn derjenige, der sie hat, in Mißvergnügen und Unruhe und zwangsvoller Einrichtung, unter Haß und Verachtung seiner Nebenmenschen seine Tage verleben muß. Auch zum künftigen vergnügten Leben könnt ihr schon vieles durch Uebungen in der Jugend beitragen, welches ich euch nur durch einige Betrachtungen deutlich machen will.

Ein

Ein Mensch, der sein Herz frühzeitig zu aufrichtiger Freundschaft stimmt und jede Anwandelung von Falschheit und Heucheley von sich wegscheucht, wird in der Folge viele Freunde finden; und wie vergnügt lebt es sich unter redlichen Freunden! Wer sich frühzeitig in Verleugnung vieler Dinge übt, dem wird es hernach in jedem Stande viel leichter werden, manches zu entbehren, das die Lage, worinn er ist, veranlasset. Wer sich frühzeitig im Gehorsam gegen andre übt, dem wird es in jedem künftigen Stande seines Lebens immer leichter werden, unterthan zu seyn der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat: und wie viel hat nicht der für das Vergnügen seines Lebens gewonnen, der die Macht des andern über sich bis zum freundschaftlichen Verhältniß herabzustimmen wußte.

Dies wird euch noch weiter auf das führen, was Sirach mit den Worten meynt: wenn du in der Jugend nicht sammlest, was willst du dann im Alter finden? Das menschliche Leben ist Saat und Erndte, wer im erstern fehlt, hat im leztern nichts zu erwarten; wer im Sommer nicht einsammlet, wo die Natur ihm die nöthigen Lebensmittel darreichte, der wird im Winter, wo sie ihm ihren Schoos verschließt, darben müssen. Ihr bleibt nicht immer Jünglinge, mit jedem Tage werdet ihr älter, und kommt also auch mit jedem Tage dem männlichen Alter und der Brauchbarkeit, die das Vaterland alsdann von euch erwartet, näher. Habt ihr nun in den Jahren der Jugend eingesammlet, so findet ihr dann in den folgenden Jahren eures Lebens Vortheile

theile erlangter guter Kenntnisse, die ihr nun zur Ehre Gottes, zum Nuzen des Vaterlandes, zu eurem eignen Vergnügen und sichern gutem Fortkommen in der Welt anwenden könnet. Die Welt ist noch nicht so verdorben, daß sie den Nichtswissenden und Unbrauchbaren dem Geschickten und Einsichtsvollen, den Schlechten und Unthätigen dem Ehrlichen und Arbeitsfähigen vorzöge. Und wenn auch bisweilen ein Ungeschickter und Nichtswürdiger durch unerlaubte Wege sich den Vorrang vor den Geschickten und Edlen zu erschleichen gewußt hätte, wenn euch auch in der Folge Erfahrungen aufstoßen sollten, daß der befiehlt, der nur zum gehorchen geboren war; so laßt euch dadurch nicht gleich irre machen, und haltet ihn deshalb noch nicht für glücklich. Er leidet immer weit mehr durch die Beschwerlichkeiten, die ihm nun diese Geschäfte bey dem Mangel seiner Kenntnisse verursachen, als er durch den äußerlichen Vorzug gewinnt. Wendet auch nicht ein, daß Reichthümer, die ihr künftig von euren Eltern etwa zu ererben meynet, oder Gönner durch ihr Ansehn euch leicht das ersezen würden, was euch an eigner innern Vollkommenheit abgeht, und ihr daher so scharfe Anstrengungen eurer Kräfte nicht so sehr bedürftet, als andere, denen diese Vortheile versagt sind. Beide sind verlierbar und vermindern das Glück eines Menschen, der sich nicht in frühern Jahren die Geschicklichkeit erworben hatte, sie gut anzuwenden, oder ihres Genusses würdig zu seyn.

Habt ihr in den Jahren der Jugend eingesammlet, so findet ihr in den folgenden Belieben

bey jedermann, oder, wie von Christo, dem vollkommensten Muster der Jugend, das ich euch so oft empfohlen, gesagt wird, Gnade bey Gott und bey Menschen. Wenn Gefühl für Religion und Tugend, Furcht Gottes und ehrerbietige Achtung seiner stets wirksamen Gegenwart eure Herzen schon frühzeitig guten Eindrücken öffnet, dann werdet ihr den Beifall des auf euren ganzen Lebenslauf herabsehenden Gottes erwarten, und seinen Segen, der allein das menschliche Herz erfreuet, hoffen dürfen. Und eben so werdet ihr euch Zutrauen der Menschen, Freundschaft und Behülflichkeit von andern, — und ohne Menschen könnt ihr doch nicht leben, — zuwege bringen, sie werden euch lieben und gern mit euch zu thun haben wollen; wie euch dies schon euer jeziges Gefühl lehren muß, nach welchem ihr doch für den Gelobten und Wohlgesinnten mehr eingenommen seyd, als für den Verachteten und Uebelgesinnten.

Und nun könnte ich euch, meine jungen Freunde, noch besonders in die Gegenden jenseits eures künftigen Grabes führen und die Früchte zeigen, die ihr da einzuerndten findet, wenn ihr in eurem Leben auf Erden als vernünftige und auf eine Ewigkeit hoffende Christen gesammlet habt; ich will aber jezt nur noch folgende Betrachtungen eurer weitern Ueberlegung zurücklassen.

Gott, euer Schöpfer und tägliche Wohlthäter wünscht in euch gute Bewohner seiner Erde und künftige eben dadurch würdig gewordene Bürger

seines

seines Himmels. Hindert nicht die Absicht eures besten Vaters im Himmel; sie ist die würdigste eures Daseyns, und macht allein euer künftiges Glück gewiß. In dem Namen dieses eures Gottes, mit dem ihr es in die unabsehbarste Ewigkeit zu thun habt, bitte ich euch darum, bitte euch um euer eignes Glück für eine Ewigkeit.

Das Vaterland erwartet in euch künftige gute Bürger und hat das Recht, diese Erwartung von euch zu fassen; täuschet so gegründete Hoffnungen nicht, da es euch die Gelegenheiten verschaffte, künftig gute Bürger und brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. Die Verantwortung bleibt auf euch liegen, wenn ihr die Gelegenheiten nicht nuzen wolltet, die es euch zur Erreichung dieser Absichten anwieß.

Eure Eltern erwarten in euch Söhne, die ihrer und ihres Namens würdig sind; für euch entsagten sie sich so vieler Bequemlichkeiten, für euch unterzogen sie sich so manchen Einschränkungen, und wollen von euch nur durch das Vergnügen belohnt seyn, ihre gut gemeinte Absichten erreicht zu haben. Wolltet ihr etwa so niederträchtig denken und die Hoffnungen eurer zärtlichsten und treuesten Freunde täuschen wollen? O, ein solcher fliehe lieber gleich aus eurer Mitte weg, und verunstalte nicht die Anordnung des Königs und des Vaterlandes, schände nicht die Hoffnung des redlichen Vaters und erpresse nicht Thränen der rechtschaffenen Mutter. Jede

Nachricht, die wir euren Eltern von euch überschreiben, müsse vielmehr diesen Inhalt haben: daß wir es gewahr worden sind, daß ihr einsammlet, und wir daraus schliessen, daß sie in der Folge ihre Absichten erreicht finden würden.

Endlich ermahne ich euch dazu um eures eignen Vortheils willen. Wenn ihr der heutigen Anweisung Sirachs folgt; so könnt ihr schon als Jünglinge mit froher Zuversicht in eure künftige Jahre blicken, und dann in künftigen Jahren, ohne zu erröthen, in die Jahre eurer Jugend zurückblicken. Glücklich ist der, der noch im Alter seine Jugendjahre segnen, noch dann in die Jahre seiner Jugend zurückschauen darf, ohne zu wünschen, daß er sie mit Thränen aus seinem Lebenslaufe auslöschen möchte.

VIII. Predigt.

Von
einigen Vortheilen der jugendlichen Arbeitsamkeit.

über

1 Thess. 4. v. 11. 12.

Weise und väterlich gütig, o Gott, vertheilest du Gaben und Kräfte unter die Menschen, und schenkest ihnen Gelegenheiten, daß sie mit denselben Gutes schaffen und sie zu ihrem eignen Wohl und zum Glück ihrer Brüder verwenden können. Du hast auch uns nicht vergessen. Du hast jedem unter uns sein gewisses Maaß von Kräften und Fähigkeiten zu nüzlichen Geschäften verliehen. O verhilf doch uns allen zu dem Glück, daß wir mit den empfangenen Gaben wohl haushalten, daß wir ein arbeitsames und geschäftiges Leben führen und herrliche Vortheile davon in Zeit und Ewigkeit erndten mögen! Siehe, Vater im Himmel, wir sind auch jezt hier vor deinen Augen im Begrif, ein nüzliches Geschäft vorzunehmen; wir wollen uns die Vortheile eines redlichen Fleißes vorstellen; wir wollen uns dadurch ermuntern, arbeitsame, thätige, brauchbare Erdenbewohner zu werden. Blicke du auf dies gute Geschäfte mit väterlichem segnenden Beifall, und laß es wahren bleibenden Nuzen für unsern Verstand, für unser Herz und für unser ganzes Leben haben! Amen.

Ohne Zweifel, meine geliebten jungen Mitchristen, seyd ihr davon schon überzeugt, daß Arbeitsamkeit und treuer Fleiß im zeitlichen Beruf von kei-

nem

nem Christen, folglich auch von keinem unter euch, unterlassen werden dürfen. Es kann euch nicht ganz unbekannt seyn, wie ernstlich und nachdrücklich Gesandte Gottes und Jesu Christi diese Pflichten empfohlen haben. Ueberdem wisset ihr ja, daß eure Kräfte und Fähigkeiten euch nicht umsonst anerschaffen wurden, und nicht ungebraucht bleiben dürfen. Ihr sehet auch die ganze Natur um euch herum geschäftig und wirksam. Kann es euch wohl noch zweifelhaft seyn, obs der Wille eures Schöpfers und Gebieters, obs Pflicht ist, daß auch ihr ein geschäftiges und arbeitsames Leben führet? —

Aber, Freunde, was hilfts, den Willen seines Gottes und seine Pflicht zu kennen, ohne Lust und Trieb zu haben, sie auch zu üben! Ich wünsche daher herzlich, euch dahin zu bringen, daß ihr Arbeitsamkeit und Fleiß in euren Geschäften recht lieb gewinnen und sie mit Lust und Freude üben lernet. Ich weiß, daß ihr das liebt und gerne habt, wovon ihr gewiß glaubet, daß es euch Ehre bringt, daß es euch vortheilhaft ist, daß es euch Vergnügen und Freude macht. Glaubt es mir, ihr könnt Ehre und Nuzen, Freude und Wonne von der Arbeitsamkeit erwarten, wenn ihr sie frühzeitig, wenn ihr sie schon in eurer ersten Jugend zu üben anfanget, und sie mit zunehmenden Jahren treu und unverdrossen fortsezet. Wisset es, daß euer Schöpfer und Vater im Himmel euch eben deswegen Fleiß und Arbeitsamkeit befohlen hat, um euch der herrlichen Vortheile derselben theilhaftig zu machen. Aus eben der Ursache, weswegen eure guten Eltern es wollen, daß

ihr fleißig und arbeitsam seyn sollet, nämlich, damit ihr dereinst brauchbare, geehrte, geliebte, glückliche, frohe Erdenbürger werdet, und damit sie, die euch so herzlich lieben, Freude an euch erleben mögen; eben darum verlangt auch euer himmlischer Vater durch die Stimme der Vernunft und der Religion von euch Arbeitsamkeit und Fleiß in eurem Beruf. Könnt ihr wohl dieser Stimme eures besten Freundes und Vaters euer Gehör versagen, die euch zu eurem Glück, zum Genuß der wichtigsten Vortheile ruft, welche euch nach seiner Anordnung treue Arbeit gewähren kann und soll? — Nein, meine geliebten jungen Zuhörer, das fürchte ich nicht von euch! —

Aber denkt ihr euch auch die Vortheile eines ernstlichen jugendlichen Fleißes so groß, so wichtig, als sie wirklich sind. Daran möchte es vielleicht, wo nicht bey allen, doch bey vielen unter euch noch fehlen. Ich will mich also mit Gottes Hülfe bemühen, euch heute einige dieser Vortheile in ihrem wahren Lichte vorzustellen. O könnte ich euch doch überzeugen, daß ihr euch viel Gutes davon zu versprechen habt, wenn ihr schon früh eure muntern jugendlichen Kräfte anstrenget und sie auf nützliche Geschäfte verwendet! und o, daß diese Ueberzeugung euch alle recht nachdrücklich zur eifrigen Treibung eurer jugendlichen Berufsgeschäfte ermuntern möchte! —

Nun der Gott und Vater unser aller wird jezt mit uns seyn, und unser vorhabendes gute Geschäfte segnen.

segnen. Wir wollen dies von ihm erflehen in einem andächtigen Gebet. Vater unser, rc. rc.

Text.

1 Theß. 4. v. 11. 12.

Ringet darnach, daß ihr stille seyd, und das Eure schaffet und arbeitet mit euren eignen Händen, wie wir euch geboten haben; auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, so draussen sind, und ihrer keines bedürfet.

Wir finden in diesen Worten, meine Theuresten, nicht nur eine nachdrückliche Empfehlung der Arbeitsamkeit, sondern auch einige wichtige Vortheile derselben vorgestellt. Es ist wahr, diese Vortheile erndtet gewöhnlich jeder verständiger, treuer und fleißiger Arbeiter; aber sie sind doch auch der Lohn arbeitsamer rechtschaffener Jünglinge. Da ich nun vorzüglich euch, besten Jünglinge, in dieser Stunde gern den großen Nuzen einer frühen Arbeitsamkeit zeigen, und euch dadurch zu dieser Tugend ermuntern möchte, so will ich jenen Ausspruch eines Apostels Jesu Christi auf eure Umstände anwenden, und euch nach Anleitung desselben vorstellen:

Einige wichtige Vortheile der jugendlichen Arbeitsamkeit.

Betrachtet dieselben jezt aufmerksam mit mir, meine Geliebten, und dann entscheidet, ob dieselben von der Wichtigkeit sind, daß ihr euch um ihrentwillen

willen der, zwar Mühe und Anstrengung fordernden, aber auch wichtigen und nüzlichen Tugend der Arbeitsamkeit befleißiget.

Erstlich also: Arbeitsamkeit bringt Ehre und Ansehn. Wenn unser Text den Christen befiehlt, darnach zu ringen, daß sie stille oder eingezogen seyn, das Ihre schaffen und arbeiten möchten, so wird ihnen zuerst die Ursach angeführt, damit sie ehrbarlich wandeln oder in Ehre und Achtung leben möchten, auch bey denen, die nicht ihre Glaubensgenossen wären. So behauptet selbst ein Paulus, daß Arbeitsamkeit Ehre und Achtung bey andern verschaffe, und will, daß Christen nach diesem Vortheil der Arbeitsamkeit streben sollen. Auch die tägliche Erfahrung beweist es, daß sorgfältige und treue Ausrichtung seiner Geschäfte, daß Thätigkeit und Betriebsamkeit in seinen Verrichtungen ein sicherer Weg zur wahren Ehre ist. Ohne Zweifel habt ihr, geliebten Jünglinge, schon selbst manche Beispiele davon erfahren. Wer schäzt nicht im gemeinen Leben den thätigen betriebsamen Mann, der alle Pflichten seines Amts und Standes treu und verständig, und mit allem möglichen Eifer erfüllt? Dem Arbeitsamen vertraut man gewöhnlich die wichtigsten ehrenvollsten Geschäfte dieses Lebens. Selbst die Großen der Erde wissen treue und arbeitsame Diener zu schäzen, und zu erheben, wenn sie ihnen bekannt werden, und gebrauchen sie zu den angesehensten und glänzendsten Verrichtungen. Einer der weisesten unter den Königen der alten Zeit versicherte

schon

schon in seinen Sittensprüchen. Spr. Sal. 22, 29. Siehest du einen Mann endelich oder thätig und betriebsam in seinen Geschäften, der wird vor den Königen stehen, oder in ihren Diensten nahe am Thron gebraucht werden. Und da mit der fortgehenden Aufklärung des menschlichen Verstandes die Regierungsgeschäfte der Großen immer verwickelter, immer mannigfaltiger, zahlreicher und mühsamer werden, so müssen auch geschickte, thätige, arbeitsame und treue Diener den Mächtigen der Erde immer unentbehrlicher werden. Doch nicht blos in Staatsgeschäften, sondern überall und in jeder Verbindung und in jedem Geschäft wird der Arbeitsame gesucht und geschäzt. Wer hat nicht gerne mit dem Mann zu thun, der kein nöthiges Geschäft aus Trägheit verschiebt bis morgen, sondern es gleich vornimmt, und nicht eher ruhen kann, bis er es ausgerichtet hat?

Aber nicht leicht wird man im männlichen Alter durch seinen Fleiß, durch seinen Eifer in Geschäften, durch seine Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit Ehre und Ruhm erlangen, wenn man nicht schon als Jüngling arbeitsam war, und sich nicht schon in der Jugend zur Arbeit gewöhnte. Diese Bemerkung muß euch wichtig seyn, meine jungen Freunde, die ihr dereinst vor der Welt geehrt zu seyn wünschet und hoffet.

Doch ich darf euch nicht erst aufs männliche Alter vertrösten, um euch zu zeigen, daß jugendliche Arbeitsamkeit wahre Ehre bringt. Schon jezt habt ihr Ehre davon. Wie sehr liebt, achtet und lobt nicht

nicht jedermann den Jüngling, der sich eifrig bestrebet, Einsicht und Geschicklichkeit zu erwerben, der keinen Tag ungebraucht hingehen läßt, der stündlich sich nüzlich beschäftigt, der begierig die Lehren auffaßt und sich einprägt, die ihm seine Führer oder lehrreiche Bücher ertheilen! Welcher Rechtschaffene wird nicht den Jüngling lieben und schäzen, der unermüdet seine lebhaften jugendlichen Kräfte zu nüzlichen Geschäften verwendet, sich dadurch zur Arbeit, zur Betriebsamkeit gewöhnt, und eben dadurch mit jedem Tage verständiger, weiser und tugendhafter, folglich auch ehrenwerther wird? Ja die Ehre, die für den edeldenkenden Jüngling so viel Reize hat, wird eine unausbleibliche Belohnung seines geschäftigen Fleißes, seiner unverdrossenen Arbeit seyn schon in seinen Jugendjahren, und wenn er nun zu einem geschickten und brauchbaren Mann gereift seyn wird, so wird sie ihn auf allen seinen Tritten und Schritten begleiten.

Ich weiß es, meine geliebten jungen Zuhörer, daß unter euch arbeitsame und fleißige Jünglinge sind. Ich sehe sie zu meiner innigsten Freude mit jedem Tage durch unabläßigen Fleiß auf dem Wege der Weisheit und Tugend fortschreiten; aber ich bemerke auch, daß sie von allen, an deren Beifall und Zuneigung ihnen gelegen seyn muß, geliebt und geschäzt werden. Ihr müßt dies selbst wahrnehmen, wenn ihr darauf Acht habt, wie gut und edel solche Jünglinge von redlichen Lehrern und Vorgesezten, ja von jedem Jugendfreunde behandelt werden. Gern lobt und rühmt man sie wegen ihres Fleißes, so oft man

dies nur, ohne einen unzeitigen Stolz in ihnen zu erregen, zu ihrer Ermunterung thun kann. Möchten solche schäzbare liebenswürdige Jünglinge bey uns doch immer zahlreicher werden! Möchten sie doch täglich neue Nachahmer finden! O wenn doch alle diejenigen unter euch, denen es ihr eigen Gewissen sagen muß, daß sie noch nicht den Ruhm des Fleißes verdienen, und doch gleichwohl gern geachtet, geliebt und gelobt seyn möchten, auf dem Wege des jugendlichen Fleißes einer gegründeten Ehre nachjagen wollten! — Wer nicht schon früh verdorben ist, fühlt gewiß in sich einen regen Trieb nach Lob und Ehre. Ich hoffe es von euch allen, meine Theuresten, daß ihr diesen edlen Trieb fühlt, und ihn zu befriedigen wünschet. Ihr könnt ihn befriedigen; ihr könnt wahre Ehre erlangen, wenn ihr durch Fleiß in euren jezigen Geschäften nach wahren Vorzügen und Vollkommenheiten eures Verstandes und Herzens, welche die Quelle aller wahren Ehre sind, strebet. Seyd nur treu in eurem jezigen Beruf; erfüllet nur die edlen guten Absichten, weswegen ihr größtentheils Vaterland und Freundschaft verlassen habt und hieher gekommen seyd, so werdet ihr der wahren Ehre entgegen eilen. Bestrebet euch also jezt vor allen Dingen wahre Verehrer Gottes und Jesu Christi zu werden; und dann bemühet euch, zu solchen Kenntnissen und Geschicklichkeiten zu gelangen, die ihr bey eurer künftigen Lebensart nöthig habt, und wodurch ihr dem Vaterlande und den Eurigen dereinst vorzüglich nüzlich werden könnet. Gewöhnet euch jezt schon zum ernsten Nachdenken und Ueberlegen. Lernet

eure

eure Vernunft recht gebrauchen, eure Urtheilskraft üben, eure Neigungen auf das wahre Gute und auf Tugend und Gottseligkeit richten. Fasset und befestiget jezt in euren Seelen die edlen Entschließungen, künftig in eurem Stande so viel Gutes zu stiften, so viel zum Glück der Menschheit an eurem Theile beizutragen, als ihr nur könnet. Gebrauchet jezt jede, euch von guten Eltern, Lehrern und Führern dargebotene Gelegenheit und Anleitung, weiser und besser zu werden. Alsdenn seyd ihr in euren Umständen fleißig und arbeitsam. Seyd versichert, es wird euch dabey an Achtung und Lobsprüchen guter Menschen nicht fehlen. Sogar schlechtgesinnte Menschen werden heimliche Achtung für euch fühlen. Wenn auch der Mund eines leichtsinnigen Gesellschafters eures Fleißes spotten sollte, so wird sein Herz ihn doch heimlich schäzen und ehren müssen. Ja Fleiß und Arbeitsamkeit werden zu allen Zeiten, so lange die Welt Gutes zu schäzen weiß, wahre Ehre bringen.

Zweitens: Arbeitsamkeit schaffet zeitliches Vermögen. Sie ist das beste Mittel, sich die Bedürfnisse dieses Lebens zu verschaffen, und andern nicht zur Last leben zu dürfen. Auch aus diesem Grunde empfiehlt ein heiliger Paulus den Bekennern Jesu Christi in unserm Text diese Tugend, damit sie nämlich keines bedürften, oder milder Gaben anderer, zumal der Nichtchristen, nicht bedürftig wären. Eben derselbe gebietet auch 2 Theß. 3, 12. im Namen Jesu Christi einigen Müßiggängern, mit stillem

lem Wesen zu arbeiten, um ihr eignes selbst erworbenes Brod essen zu können.

Dieser Vortheil der Arbeitsamkeit wird noch am meisten in der Welt erkannt und beherzigt. Ihr habt es ohne Zweifel schon oft gehört und gesehen, meine jungen Freunde, daß Arbeitsamkeit und Fleiß in nüzlichen Geschäften das gewöhnliche Mittel ist, wodurch die meisten eurer Mitmenschen sich zeitliche Güter, und alles, was zu den Bedürfnissen und Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens gehört, zu verschaffen wissen. Denn die Erde schenkt uns ihre Gaben und Früchte nicht ohne Bearbeitung. Dem Stammvater des Menschengeschlechts wards schon von seinem Schöpfer angekündigt: 1 Mos. 3, 19. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, oder durch mühselige Arbeit sollst du dir deinen nöthigen Unterhalt erwerben. Und die Güter und Früchte der Erde verlangen bekanntermaßen größtentheils noch neue Bearbeitung und Zubereitung durch Menschenhände, ehe sie zu unserm Genuß und Gebrauch bequem genug werden. Wer sich nun diese Ordnung des Schöpfers der Welt gefallen läßt, wer bey gesunden und muntern Kräften arbeitsam, fleißig und treu in einem nüzlichen Berufe ist, der wird im Zeitlichen selten Mangel leiden, und andere nicht um milde Gaben anflehen dürfen, sondern sein hinlängliches zeitliches Auskommen haben.

Zwar könnt ihr, besten Jünglinge, diesen Vortheil der Arbeitsamkeit noch nicht unmittelbar von euren jezigen Tagesgeschäften und Berufsarbeiten erwar-

erwarten. Ihr braucht auch jezt noch nicht um eures zeitlichen Unterhalts willen zu arbeiten. Denn so lange der Mensch noch in der schwachen hülflosen Kindheit ist, oder in den Jugendjahren zu künftigen Berufsgeschäften vorbereitet wird, und sich folglich noch nichts erwerben kann; so lange finden sich entweder liebevolle Eltern, oder redliche Angehörige, oder edle Menschenfreunde, oder wohlthätige Anstalten, die nach der Anordnung des Höchsten den Bedürfnissen des jungen Weltbürgers abhelfen müssen, wie ihr selbst es täglich erfahret. Aber die göttliche Vorsicht ordnete es auch, daß der Jüngling nach der Ausbildung seiner Kräfte, nachdem er Zeit und Gelegenheit gehabt hat, etwas Nüzliches zu lernen, und sich zu anständigen nüzlichen Berufsgeschäften vorzubereiten, sich mit zunehmenden Jahren selbst erhalten und für seinen Unterhalt arbeiten solle.

O theuresten Jünglinge, bedenket dies wohl! Jezt genießt ihr noch größtentheils euren Unterhalt, eure Versorgung von euren rechtschaffenen Eltern und Angehörigen. Aber ihr eilt der völligen Reife eurer Leibes- und Seelenkräfte entgegen. Eure bisherige Erhalter und Ernährer werden alt und schwach und unvermögend, indem eure jugendlichen Kräfte mehr und mehr reifen. Eure bisherigen Versorger nähern sich immer mehr dem Tode und Grabe, indem ihr euch mehr und mehr dem reifern männlichen Alter nähert. Bald werdet ihr selbst für euer zeitliches Auskommen sorgen und arbeiten müssen. Und gesezt auch, daß ihr durch die Arbeitsamkeit und weise Haushaltung eurer Eltern und Vorfahren

künftige Erben ansehnlicher zeitlicher Güter zu werden hoffen könnet; so müßt ihr dennoch wohl bedenken, daß die von den Eurigen euch hinterlassenen Reichthümer bald ein Ende nehmen können, wenn ihr euch ganz darauf verlasset, wenn ihr sie nicht durch weise Haushaltung zu erhalten wisset, und wenn ihr nichts für euch selbst durch Fleiß in nüzlichen Geschäften zu erwerben verstehet. O wie mancher durch die Hoffnung reicher Erbschaften träge gewordener Jüngling wollte nichts arbeiten in seiner Jugend, wollte seine Kräfte nicht anstrengen, und blieb unweise, ungebildet und ungeschickt. Er gelangte endlich zum Besiz der Reichthümer seiner Vorfahren; aber in kurzer Zeit brachte er durch Unverstand, durch Faulheit und Verschwendung sein Gut in fremde Hände, und sich selbst mit den unglücklichen Seinigen in Dürftigkeit und Armuth. Einem solchen Unglücklichen fehlt dann auch das einzige Mittel, sich aus der Dürftigkeit wieder herauszureissen. Denn arbeiten kann und mag er nicht, weil er es nie lernen, nie sich dazu gewöhnen wollte; zu nüzlichen einträglichen Verrichtungen kann man ihn nicht gebrauchen, weil er kein Geschick dazu erlangt hat. So lebt er denn gewöhnlich der Welt und vorzüglich seinen Angehörigen zur Last, und muß am Ende zu milden Gaben anderer seine Zuflucht nehmen.

Darum, meine Theuresten, bereitet euch jezt durch jugendliche Arbeiten sorgfältig vor auf ein nüzliches und geschäftvolles Leben, gewöhnt euch jezt zur Arbeit und Betriebsamkeit, strebet jezt eifrig und anhaltend unter der Anführung eurer Lehrer

nach

nach Geschicklichkeit, damit ihr künftig brauchbar und geschickt in eurem Beruf seyn, und durch nüzliche Geschäfte euch selbst und andere glücklich machen, euer zeitliches Auskommen finden, und so Gott will, auch Ueberfluß erwerben, und **den Dürftigen etwas zu geben haben möget.** Eph. 4, 28. Glaubt es mir, früh angefangene und eifrig fortgesezte Arbeitsamkeit wird euch nicht darben lassen, sondern euch vielmehr in den Stand sezen, euch die Bedürfnisse, Bequemlichkeiten und Freuden dieses Lebens in reichem Maaße zu verschaffen.

Nun will ich es euch, meine besten jungen Freunde, **drittens** noch beweisen, **daß ihr auch Vergnügen und Freuden bey der jugendlichen Arbeitsamkeit finden werdet.** Zwar liegt diese Wahrheit nicht mehr in unserm Text, aber sie ist doch aus manchen andern Gründen gewiß genug.

Wird nicht die Heiterkeit und Zufriedenheit unserer Seelen, folglich unser wahres Vergnügen dadurch ungemein befördert, wann wir die Thätigkeit unsers Geistes stets hinlänglich beschäftigen? Verlangt nicht besonders die Lebhaftigkeit und Munterkeit des Geistes in der Jugend Beschäftigung, wenn er vergnügt seyn soll? Ich berufe mich auch hier, meine Theuresten, auf eure eigne Erfahrung. Werdet ihr nicht unruhig, verdrießlich und mißvergnügt, wenn ihr nichts vorzunehmen wisset, und wenn euch die Langeweile plagt? Seyd ihr im Gegentheil nicht herzlich froh, wenn man euch nüzlich beschäftigt, und eure Seelenkräfte in Thätigkeit und Arbeit

sezt? Freuet ihr euch nicht von ganzem Herzen, wenn euch eure Geschäfte gut und glücklich von statten gehen? Und ohne Zweifel seyd ihr mit jenem innigen Vergnügen nicht mehr so ganz unbekannt, das eine glücklich vollendete Arbeit gewähret. Von allen diesen Freuden weiß der Müßiggänger nichts. Schwermuth und eine verdrießliche Seele sind, zwar nicht immer in den unbedachtsamen Jugendjahren, aber ganz gewiß dereinst im spätern Alter der Lohn dessen, der in der Jugend die Arbeit fliehet. Selbst die Zeit, die dem geschäftigen arbeitsamen Jüngling nur zu schnell vorüber eilt, quält und ängstigt die Seele des Müßigen und Geschäftlosen, so daß er oft vor ängstlicher Langerweile sich nicht zu retten weiß. Man kann ohnedem unmöglich heiter, mit sich selbst zufrieden und vergnügt seyn, wenn man sich irgend einer Verabsäumung seiner Arbeiten schuldig weiß; oder wenn man eine Menge bisher aus Nachlässigkeit verschobener, eben daher sehr angehäufter und nun fast nicht mehr zu bestreitender Berufsgeschäfte vor sich sieht, die doch beendigt seyn wollen. Nur derjenige, welcher sichs bewußt ist, daß er sein jedesmaliges Tagesgeschäfte verrichtet, daß er die Arbeiten seines Standes und Berufs vollendet, daß er nichts bis Morgen verschoben habe, was heute hätte geschehen sollen und können, kann ohne Scheu in sein verflossenes Leben zurücksehen, sich leicht und heiter fühlen, und wahre Seelenruhe und Freude empfinden.

Wie viel inniges Vergnügen aber besonders die Arbeiten des Geistes gewähren können; das hoffe ich,

ich, meine Geliebten, ist euch allen bey eurer täglichen Beschäftigung mit denselben schon bekannt. Welche Wonne ists für den edlen wißbegierigen Jüngling, wenn er durch fleißiges Forschen eine bisher ihm unbekannte oder doch dunkle Wahrheit nun in ihrem vollen Lichte erblickt; wenn er durch unablässiges Bestreben seine Einsichten erweitert, seine Kenntnisse vermehrt siehet! Welche Freude für ihn, wenn er es fühlt, daß sein Bemühen besser, tugendhafter, Gott und Menschen wohlgefälliger zu werden, bisher nicht vergeblich war! Solche und andere reizende Freuden kann sich der arbeitsame Jüngling erwerben.

Aber freilich muß mans schon früh darauf anlegen, wenn man in der Arbeitsamkeit Freude und Vergnügen finden will. Einem in der Jugend schon durch Weichlichkeit und Müßiggang verzärtelten Körper pflegen ermüdende Arbeiten, zumal Arbeiten des Geistes, bald lästig und entkräftend, ja wohl gar schädlich zu werden: hingegen kann ein von Jugend auf zur Arbeit gewöhnter, durch Arbeit fest und dauerhaft gewordener Körper mühsamen Arbeiten und Beschwerden Troz bieten, er wird darunter nicht erliegen, und die in ihm wohnende Seele wird desto heiterer und vergnügter seyn, je mehr sie vernünftig beschäftigt und vorsichtig angestrengt wird. Eine Seele hingegen, deren Trieb zur Geschäftigkeit schon früh zurückgehalten und unterdrückt, oder auf Kleinigkeiten und Tändeleyen gerichtet ward, wird freilich alle ernsthafte, Anstrengung verlangende Geschäfte als eine drückende Last ansehen und in ihrer

Ausrichtung kein Vergnügen finden. Aber ein von Jugend auf zu ernstlichen Geschäften gewöhnter Geist, der schon früh auf eine seinen jedesmaligen Kräften angemessene Art sich anstrengen lernte, wird mit Lust und Vergnügen auch mühsame Arbeiten unterrehmen und vollenden.

Gewöhnt euch also schon jezt, meine geliebten jungen Freunde, in der Arbeit und in der Vollendung eurer Geschäfte die Freuden zu finden, die wirklich darinn liegen; seyd geschäftig und betriebsam in eurem Beruf; so wird Heiterkeit und Ruhe der Seelen, Zufriedenheit mit euch selbst und wahres dauerhaftes Vergnügen euer Theil seyn.

Schluß.

Sehet, theuresten Jünglinge, so wird jugendlicher Fleiß mit Ehre, mit Vermögen und mit wahren Freuden belohnt! Sind diese Vortheile nicht wichtig? nicht eures Wunsches, eures Bestrebens wohl werth? Machen sie nicht einen ansehnlichen Theil unsers irdischen Glücks aus? Aber sie sind bey weitem noch nicht der ganze Lohn der jugendlichen Arbeitsamkeit. Sie macht euch auch fähig, geschickte, treue, unermüdete Wohlthäter der Menschen zu werden, und eben dadurch verschafft sie euch die reinen edlen Freuden des Wohlthuns und den Dank eurer Brüder. Gott, euer himmlischer Vater, der Herr eures Lebens und eurer Zeit, der Geber aller eurer Kräfte belohnt sie mit seinem über alles wichtigen Beifall und mit seinem Segen; und er

wird

wird dereinst noch in der Ewigkeit jeden treuen Arbeiter herrlich belohnen, der hier seine empfangenen Talente treu gebrauchte, damit vielen Nuzen schaffte, und sich andere Talente damit erwarb; er wird ihn über viel sezen, und ihn in seinen Himmel, zu seiner Freude aufnehmen. Matth. 25, 21. Je mehr hier einer pflichtmäßig arbeitet und Gutes stiftet, je mehr er folglich säet, desto reichlicher wird er in einer andern Welt erndten, und zwar erndten ohn Aufhören.

Diese Belohnung unserer treuen Arbeit in der Ewigkeit wird uns auch schadlos halten, wenn wir hier unbelohnt zu arbeiten das Schicksal hätten. Denn wißt es, besten Jünglinge, nicht immer folgt in diesem Erdenleben Ehre, Reichthum und Gemüthsheiterkeit auf treue Arbeiten, wiewohl diese Ausnahme so sehr häufig nicht ist. Wenn wir nun bey allem unserm Fleiß nicht so geehrt, nicht so reich, nicht so heiter und froh seyn sollten, als wirs wohl wünschten, so laßt uns irdisches Gut ruhig entbehren lernen, in der Versicherung, daß Gott es uns aus weisen Absichten versage, und es uns dereinst doppelt ersezen werde. Lernet daher schon früh, nicht blos um eures zeitlichen Vortheils willen zu arbeiten. Ihr könnt, ihr sollt ihn mit vor Augen haben bey euren Geschäften. Ihr habt gesehen, daß selbst ein Apostel Jesu Christi, unsers göttlichen Religionsstifters, darauf verweiset. Aber nie müsset ihr dabey Gott und seinen Beifall, nie die Pflicht, durch eure Arbeiten gemeinnüzig zu werden, nie die verheissenen Belohnungen treuer Arbeiter in der

Ewigkeit aus den Augen verlieren; um nie, auch bey dem Undank der Welt nicht, verdrossen und muthlos in eurer treuen Arbeit zu werden. Ja, bester himmlischer Vater!

Dir zu gefallen, sey mein Zweck
Bey allem, was ich thue!
So wandle ich den rechten Weg
Zu der Gewissensruhe.
Denn wer dir, Heiligster, mißfällt,
Was nüzet dem die ganze Welt
Mit allen ihren Schäzen?
Laß mir den zeitlichen Beruf,
Dazu mich, Herr, auf Erden
Dein weises Allmachtswort erschuf,
Doch eine Leiter werden,
Worauf ich einst in jener Welt,
Die höheren Beruf enthält,
Zu höhern Würden steige! Amen.

IX. Predigt.

Von der

rechten Art, sich von Jugend auf Ehre und Lob zu erwerben.

Ueber

Phil. 4. v. 8.

Deines Beifalls, o Allerhöchster, gewürdigt zu werden, und Ehre bey dir zu haben; das sey jederzeit unser innigster Wunsch, darnach laß uns eifrig streben. Denn dein Beifall, dein väterliches Wohlgefallen an uns und an unserm Thun ist unsere größte Ehre, gegen welche aller Beifall, alles Lob, alle Ehre bey Menschen nichts ist. Aber es ist doch auch dein guter und gnädiger Wille, daß wir nach gegründetem Beifall und nach wahrer Ehre bey unsern Brüdern streben sollen. Denn du hast ja so manche Vortheile, so manche Freuden mit dieser Ehre verbunden; du hast uns selbst durch deine Gesandten belehren lassen, wie wir auf die beste Art dazu gelangen können; und von dir kommt jenes Verlangen nach Beifall und Ehre in unsern Seelen. O bester himmlischer Vater, leite uns auch, daß wir früh den rechten Weg zur wahren Ehre finden, und in unserm ganzen Leben von demselben nicht abweichen mögen. Hiezu stärke uns unsere vorhabende Betrachtung, die du mit deinem Beifall und Segen krönen wollest! Amen.

Ohne Zweifel, meine geliebten jungen Zuhörer, ist es euch nicht ganz gleichgültig, was andere vernünftige Menschen von euch denken und urtheilen.

len. Euer Herz ist gewiß gegen Lob und Tadel anderer nicht unempfindlich. Ich weiß es vielmehr aus manchen Beweisen, daß ihr es sehr gerne habt, wenn man euch achtet, ehret und lobet. Freut sich nicht eure ganze Seele, wenn ihr Lobsprüche einerndtet? Ists euch nicht herzlich lieb, wenn eure Eltern, eure Lehrer, eure Freunde und andere euch werthe Personen ihren Beifall, ihre Zufriedenheit mit euch bezeugen? —

Ich bin weit entfernt, meine Geliebten, dieses euer Verlangen nach Ehre und Lob zu mißbilligen. Wenn es nur recht geleitet wird, so kann es euch ein starker Antrieb werden, lasterhafte, schimpfliche und ehrlose Wege zu vermeiden, und eine recht vorzüglich gute Aufführung zu beweisen. Diese gute Richtung des in euch wohnenden Ehrtriebes möchte ich gern nach meiner Liebe zu euch befördern helfen. Ich wünsche daher herzlich, durch meinen heutigen Vortrag etwas dazu beitragen zu können, daß ihr nicht eiteler Ehre geizig, sondern vielmehr auf eine vernünftige christliche Art ehrliebend seyn, und durch Gottesfurcht, Frömmigkeit und Tugend nach wahrer Ehre bey Gott und Menschen streben möget. Auf diesem Wege werdet ihr am sichersten euer Verlangen nach Beifall und Ehre befriedigen können. Auf diesem Wege dürft ihr das nicht fürchten, was schon so manchem Stolzen und Ehrgeizigen begegnet ist, der statt der wahren Ehre, nur Blendwerken nachjagte, aber endlich auch statt der gehofften Ehre, nur Spott und Verachtung zum Lohn bekam.

Ich will euch jezt, meine jungen ehrliebenden Freunde, mit diesem richtigen Wege zur wahren Ehre, den uns Vernunft und Religion vorzeichnen, näher bekannt zu machen suchen. Die Betrachtung desselben verdient eure ganze Aufmerksamkeit; und ich hoffe es zu Gott, daß er Segen und Gedeien dazu geben werde. Laßt uns ihm diesen Wunsch mit kindlichem Zutrauen in einem andächtigen Gebet vortragen. **Vater unser, rc. rc.**

Text.

Phil. 4. v. 8.

Weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob; dem denket nach.

In diesen Worten, meine jungen Mitchristen, wird uns von einem Apostel unsers Herrn und Heilandes ausdrücklich vorgeschrieben: unter andern wichtigen Dingen auch dem nachzudenken und nachzustreben, **was ehrbar, was lieblich ist, was wohl lautet, und was irgend Tugend und Lob ist.** Auf diese Worte unsers Textes wollen wir jezt vorzüglich unsere Aufmerksamkeit richten. Hierinn wird nicht nur das Bestreben nach Ehre und Lob zur Pflicht gemacht, sondern auch gezeigt, wie man am besten

dazu gelangen könne. Nach dieser Anleitung wollen wir also zu unserm Unterricht und zu unserer Erbauung betrachten:

Die rechte Art, sich von Jugend auf Ehre und Lob zu erwerben.

O Gott, stärke doch in uns allen durch diese Betrachtung den guten Vorsaz, nur durch ehrwürdige, löbliche Gesinnungen und Thaten Ehre und Ruhm bey Menschen zu suchen. Dadurch werden wir uns nicht nur bey vernünftigen Menschen, sondern auch bey dir und deinen Engeln Beifall erwerben, und dann wird uns dereinst vor aller Welt von dir Lob wiederfahren. Amen.

Wenn ihr also, geliebten Jünglinge, schon jezt in eurer Jugend gern geehrt und gelobt seyn wollet, wie ichs von euch voraussetze; so müßt ihr euch nothwendig von Jugend auf alles dessen befleißigen, was ehrbar, oder was schon an und für sich ehrenwerth und anständig ist. Nicht eher kann man sich Ehre und Lob in der Welt versprechen, als bis Andere Vorzüge und Gutes an uns gewahr werden, und deswegen vortheilhaft von uns denken und urtheilen. Freilich wird mancher um eingebildeter oder ihm doch nicht eigner Vorzüge willen in der Welt geachtet, geehrt und gelobt. Allein, das ist keine wahre Ehre, kein gegründeter Ruhm. Ich habe aber von euch, meine Theuresten, die gute

Mei=

Meinung, daß ihr nicht dem bloßen Schimmer einer eiteln, unverdienten Ehre nachjaget, sondern wahre Ehre suchet. Dann müßt ihr aber Freunde der Wahrheit und alles Guten werden, und auch in Absicht eurer Ehre dem nachdenken und nachstreben, was wahr ist, wie unser Text überhaupt verlangt. Nie müßt ihr diese wahre Ehre blos von äußern, zufälligen Vorzügen erwarten; so sehr sie in mancher Absicht ein Glück sind, so sehr sie auch glänzen, und von Unverständigen angestaunt und über alles erhoben werden. Ists wohl wahre Ehre für jemand, daß er einen großen von seinen Vorfahren erarbeiteten Reichthum ohne sein Zuthun und Bemühen besizt; und daß er sich also mehr Bequemlichkeiten und Freuden dieses Lebens verschaffen, daß er sich besser kleiden, besser wohnen, mehr Aufsehen und Aufwand machen kann, als ein anderer, der das Glück nicht hatte, reiche Voreltern zu haben? Ist das gegründeter Ruhm, wenn jemanden das Loos fiel, von vornehmen Eltern gebohren zu seyn, und wenn er um des Standes und um der Verdienste seiner Eltern willen manche äußere Ehrenbezeugungen genießt? Verdient jemand schon darum wahre Ehre und Lob, weil er prächtig lautende Titel, einen vornehmen Rang oder angesehene Würden hat, die er durch seine Geburt, oder sonst durch einen Zufall, ohne sein Verdienst, ohne eignen innern Werth erhielt? Kann uns eine zufällige, gute Bildung des Körpers, ein schönes Kleid, und dergleichen mehr, wirklich ehrenwerth und lobenswürdig machen? Ja

selbst zufällige, innere Vorzüge, große Fähigkeiten des Verstandes und Gedächtnisses, Empfindsamkeit und Wärme des Herzens, und andere gute Anlagen der Seele, so schäzbar sie an sich sind, gereichen uns doch nur dann erst zur wahren Ehre, wenn wir sie gut gebrauchen, und wenn wir sie durch unsern Fleiß auszubilden bemühet sind. Denn nicht der bloße Besiz aller solcher zufälligen, innern oder äußern Güter, sondern der weise Gebrauch und die vernünftige Benuzung derselben zu guten Thaten sind wahrhaftig ehrenwerth und ruhmwürdig.

Nichts aber bringt mehr Ehre, als wenn man sich von Jugend auf ernstlich und unablässig alles dessen befleißigt, was nach den Gesezen der gesunden Vernunft und der Religion Jesu wahrhaftig gut ist; und wenn man sich dadurch wahre Vorzüge des Verstandes und Herzens erwirbt. Wie ehrenwerth ist nicht der Jüngling, der frühe Weisheit suchte, und sie durch unermüdeten Fleiß und forschendes Nachdenken fand! Welche Achtung verdient nicht der junge Weltbürger, der früh den jugendlichen Leichtsinn bekämpfte, und die Lockungen des Müßiggangs und der Trägheit verachtete; der den mannichfaltigen Reizen der Wollust Widerstand that, und sie zu besiegen wußte; der mitten unter starken Versuchungen zum Bösen, unter einer Menge lasterhafter Gesellschafter, mitten unter den verführerischen Reizen böser Beispiele sein Herz und sein Gewissen rein und unbefleckt erhielt; der niemals je-

manden muthwillig und vorsezlich beleidigte und kränkte, und der also gewissenhaft, nach der Forderung eines Apostels, dem nachstrebte, was keusch, und untadelhaft, und gerecht ist! Wie schäzbar, wie lobenswerth ist nicht der junge Christ, der schon früh sich seinem Gott und Heiland ergiebt, der schon in der Blüthe seiner Jahre die Religion lieb gewinnt und hoch schäzen und üben lernt, deren Liebenswürdigkeit und Wichtigkeit fürs menschliche Leben so viele Christen erst in spätern Jahren durch mancherley Erfahrungen fühlen und begreifen lernen! Wird nicht die Gottesfurcht, die Keuschheit, die Frömmigkeit eines jungen Josephs ihm Ehre machen, so lange die Bibel gelesen werden wird? —

Strebet auch ihr, meine besten Jünglinge, die ihr in eurer Seele edle Ehrbegierde fühlt, auf diese Art nach Ehre und Ruhm, und ihr werdet euch nicht vergeblich bemühen. Zu dem Ende lernt es angelegentlich, was wahrhaftig gut, und was vor Gott und eurem Gewissen recht ist, und was nur irgend den Namen einer christlichen Tugend verdient. Wißt ihr dies, wie es junge Christen wissen müssen, so folgt denn euren guten Einsichten standhaft und redlich, ohne euch durch das Urtheil der Menschen davon abhalten zu lassen. Ihr wißt es zum Exempel, als eine unumstößliche Wahrheit, daß Religion haben und beweisen, Ehre, Pflicht und Glück für jeden Menschen ist. Wenn nun einige Menschen anders urtheilten; wolltet ihr euch dadurch wohl abhalten lassen, eure Frömmigkeit bey schicklichen Gelegenheiten durch Worte und Thaten

an den Tag zu legen? Es ist gewiß und wahr, daß wilde Unordnungen und jugendliche Ausschweifungen, daß Ungehorsam und Widersezlichkeit gegen Lehrer und Vorgesezte den Jüngling verunehren und schänden. Sollte euch das je in dem Abscheu an denselben irre machen, daß manche unbedachtsame Jünglinge zuweilen eine Ehre darinn sezen? —

Nein! meine Geliebten, was einmal nach den Grundsäzen der Vernunft und der Religion recht und gut und tugendhaft ist, wird immer und ewig ehrenwerth bleiben, und wenns auch kein Mensch achten und ehren wollte. Es kann wohl zuweilen der Fall in der Welt sich ereignen, daß man bey einer gewissenhaften treuen Befolgung dessen, was wirklich recht und ehrenwerth und gut ist, nicht Ehre und Ruhm vor der Welt, sondern vielmehr Gleichgültigkeit, Spott und Verachtung einerndtet. Das haben so viele große, redliche und fromme Männer erfahren; das erfuhren ja auch die Apostel Jesu Christi, und er, unser Herr selbst, bey den ehrwürdigsten Bemühungen für die Ausbreitung der Wahrheit und Gottseligkeit. In solchem Fall muß Wahrheit, Recht und Pflicht uns mehr werth seyn, als alles Urtheil, aller Beifall der Welt. Mag es immerhin scheinen, daß wir bey einer solchen treuen Anhänglichkeit an Wahrheit und Pflicht den Weg zur Ehre bey andern verfehlen. Es scheint nur so. In der That ist es der gerade Weg zur wahren Ehre, nicht nur vor Gott und vor unserm eignen Gewissen, sondern mit der Zeit auch vor der Welt. Menschliche Irrthümer

mer, Vorurtheile und Leidenschaften können wohl eine Weile die Wahrheit verdunkeln, und das, was wirklich gut und schäzenswerth ist, in einem verkehrten Lichte darstellen; allein mit der Zeit pflegt der verkannte, ehrwürdige Tugendfreund doch in seiner wahren Gestalt bekannt zu werden, und dann desto heller zu glänzen. Unser göttlicher Heiland achtete bey der Ausführung seines Erlösungswerks eine Zeitlang der Schande nicht; und jezt hat ihn Gott erhöhet und mit Preis und Ehren gekrönet. Seine Apostel waren bey der Ausbreitung des Christenthums ein Spott und Verachtung vor den Leuten, und mußten sich neben den wohlverdienten guten Gerüchten, auch sehr viel böse gefallen lassen; aber jezt werden ihre Namen von vielen tausend Christen mit Hochachtung genannt. Und wird Gott nicht dereinst durch Jesum alles Gute ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist? Dann wird jedem, der es verdient, von Gott dem Allerhöchsten vor allen versammleten Engeln und Menschen Lob wiederfahren. 1. Cor. 4, 5. Hingegen ist es nur zu gewiß, daß diejenigen, die durch Irrthum, durch Vorurtheile, durch falschen Schein, Ehre und Ruhm vor der Welt erhalten haben, endlich zu Schanden werden, sobald man einsieht, wie wenig sie den erhaltenen Beifall verdienten. Und dies wird oft schon bey ihren Lebzeiten, unterweilen erst nach ihrem Tode eingesehen; ganz gewiß und unausbleiblich aber wird es an jenem großen Gerichtstage aller Welt klar werden. Darum, meine Geliebten, lernet es früh-

zeitig bey eurem Trachten nach Ehre nicht blos auf das oft eigensinnige und betrügliche Urtheil der Welt, sondern vielmehr auf das Urtheil Gottes in seinem Wort, und auf das Urtheil eures eignen Gewissens zu achten. Alsdenn seyd ihr auf dem sichersten Weg zur wahren Ehre.

Mit diesem Bestreben nach dem, was ehrbar oder ehrwürdig ist, müßt ihr, meine ehrliebenden jungen Freunde, nun noch das Trachten nach dem, was lieblich ist, und was wohl lautet, der Anweisung eines Apostels gemäß, verbinden; damit es jedermann desto besser in die Augen falle, daß ihr Beifall und Lob verdient. Befleißiget euch also alles dessen, was lieblich ist, was euch beliebt und angenehm macht bey andern, was euch ihr Wohlgefallen, ihre Zuneigung zuwegebringt; und verabsäumt das nie, was wohl lautet, oder was bey der Welt mit Grund im guten Ruf stehet, und was man gewöhnlich zu loben und zu rühmen pflegt. Unter den vielen Dingen, die vorzüglich den Jüngling bey andern beliebt und lobwürdig machen, will ich euch, meine Theuresten, jezt nur besonders die Dienstfertigkeit und Bescheidenheit, die dankbare Liebe und willige Folgsamkeit gegen eure Eltern und Lehrer, und ein theilnehmendes leutseliges und geseztes Betragen im Umgange empfehlen.

Wie sollte man euch nicht schäzen, lieben und loben, wenn man wahrnimmt, daß ihr wahre Freude darinn findet, denen, die euch umgeben, Gefälligkeiten und kleine Dienste zu erweisen; und wenn

wenn man sieht, daß ihr unaufgefordert darauf bedacht seyd, wie ihr euren Eltern, euren Lehrern, euren Freunden durch zuvorkommende Dienstfertigkeit Bemühungen ersparen, und ihnen Freude und Vergnügen machen wollet?

Nicht weniger wird man Bescheidenheit an euch lieben und rühmen. Da ihr euch wegen eurer Jugend noch wenig eigne Verdienste habt erwerben können, und da die Verdienste würdiger Eltern und Vorfahren euch keinen eigentlichen Werth geben; so erwartet man diese Tugend in der Welt vorzüglich von euch. Zeigt ihr also, daß ihrs euch wohl bewußt seyd, wie viel euch noch fehle; laßt ihr euch daher gerne belehren und zurecht weisen; seyd ihr nicht stolz auf einige äußere Vorzüge, und dünkt ihr euch deswegen nicht gleich besser und wichtiger zu seyn, als andere, die vielleicht mehr innern Werth haben, als ihr; verabscheuet ihr den thörichten Eigendünkel, und gebt Ehre, dem Ehre gebühret; kurz, seyd ihr bescheiden, so könnt ihr versichert seyn, es wird euch an Liebe und Lob nicht fehlen. Wer die Vorzüge anderer gern anerkennt, und ihnen gern die gebührende Ehrerbietung erweist, wird gewiß wieder geehrt; wer sich, nach dem Ausspruch Jesu, erniedrigt, oder bescheiden verhält, der wird erhöhet werden. Luc. 18, 14.

Vor allen Dingen aber, beste Jünglinge, müßt ihr euch der dankbaren Liebe und einer willigen Folgsamkeit gegen eure Eltern und Lehrer befleißigen, wenn ihr geliebt und gelobt zu

seyn

seyn wünschet. Eure Eltern, eure größten Wohlthäter, eure besten Freunde nächst eurem Gott im Himmel, was haben die nicht für euch gethan, was thun sie nicht täglich an euch, und was wollen sie nicht noch für euch thun? wie sehr lieben sie euch; wie wichtig ist ihnen euer Wohl; wie viel Mühe, wie viel Sorgen, wie viel Kosten habt ihr ihnen schon gemacht! wie wenig scheuen sie Beschwerlichkeiten und Arbeiten, wenn sie euer Bestes befördern können! Wer könnte euch lieben, wer könnte euch schäzen und loben, wenn ihr ihnen nicht die innigste Dankbarkeit, die herzlichste Liebe widmet; wenn ihr bey der jezigen Entfernung von ihnen nicht oft an sie mit der Zärtlichkeit denket, womit sie ohne Zweifel sehr oft in Gedanken bey euch sind? Wäret ihr wohl irgend eines Redlichen Liebe oder seines Lobes werth, wenn ihr nicht die innigste Freude darinn fändet, den Wünschen, den Bitten, den Ermahnungen eurer Eltern, die ihr mündlich oder schriftlich von ihnen empfienget, die genaueste Folge zu leisten, und nach ihrem Willen fleißig und fromm und gottesfürchtig zu seyn, und weise und gut zu werden? — Aber ihr müsset gleichfalls diejenigen, die selbst nach der Veranstaltung eurer Eltern jezt ihre Stelle vertreten sollen, eure Lehrer und Vorgesezte, mit dankbarer Liebe und mit Gehorsam ehren, wenn ihr liebenswerth und lobwürdig seyn wollet. Zwar ist das Gute, das sie euch erweisen und das eure dankbare Liebe fordert, nämlich Unterricht

terricht, Bildung des Geistes, Leitung eurer unerfahrnen Jugend, Abgewöhnung mancher Unarten, Gewöhnung und Ermunterung zum Guten, nicht so sinnlich, nicht so in die Augen fallend angenehm, als Essen, Trinken, Kleidung und dergleichen. Aber ists um deswillen weniger wichtig? Erkennt also dies gute mit Dank und Liebe, und beweiset diese Erkenntlichkeit durch willige Folgsamkeit gegen das, was sie euch sagen; wenn ihr auch bey euren noch mangelhaften Einsichten den Nuzen davon nicht sogleich einsehen solltet. Seyd versichert, wenn ihr dieses liebevolle, dankbare, folgsame Verhalten, es sey gegen Eltern oder gegen Lehrer, aus den Augen sezet, daß kein vernünftiger, rechtschaffener Mann euch lieben und loben wird, welches ihr doch wohl nicht gerne sehen werdet. Jedermann würde sich dann vor euch scheuen, und gleichen Undank, gleiche Widersezlichkeit befürchten, wenn er sich eurer annähme. Aber Liebe, Dankbarkeit, Gehorsam gegen die, denen ihr Leben und Unterhalt und Erziehung, gegen die, denen ihr zum Theil eure Einsichten, und eure guten Gesinnungen verdanket, werden euch überall schäzbar, lieb und werth machen.

Auch durch theilnehmendes, leutseliges und gesetztes Betragen wird jedermann, und vorzüglich der junge Weltbürger beliebt, angenehm und schäzbar. Ja, meine Geliebten, wenn ihr schon früh euch mit einem edlen theilnehmenden Herzen über das Glück anderer freuen lernet, wenn ihr frölich mit den Frölichen seyd, und fremder Wohlstand euch Vergnügen

macht;

macht; wenn ihr euch gerne andern mittheilt; wenn ihr überall im Umgange Heiterkeit, Zutrauen und Freundschaft auszubreiten sucht; wenn ihr als Christen, wie euer großer erhabener Vorgänger, euer bestes Muster Jesus, edle tugendhafte Freudenstifter und Freudenbeförderer bey andern werdet; und niemals euch als Feinde und Störer tugendhafter, geselliger Freuden beweiset: gewiß, meine Theuresten, da wird man euch überall gerne sehen, euch lieben, schäzen, ehren, loben. Und wenn ihr nun auch an dem Unglück anderer leutselig und menschenfreundlich Theil nehmet; wenn ihr bey fremden Leiden herzliches Mitleid fühlt und äußert; wenn ihr euch bestrebt, Leidende und Betrübte zu trösten, sie aufzumuntern, ihnen möglichst zu helfen; dies wird euch noch beliebter und lobenswürdiger bey euren Brüdern machen. Der edle Nothleidende vergißt eine menschenfreundliche Theilnehmung an seinem Elende nicht; er wird ihrer gedenken mit Ruhm bey andern, und dies wird eure Achtung, euer Lob nicht wenig vermehren. Ich traue euch in euren Jahren ein weiches, gefühlvolles Herz zu, das euch vorzüglich zu diesen liebenswürdigen Tugenden fähig macht. Folget dem Zuge eures Herzens zur geselligen Mitfreude, zum Mitleiden und zur Freundschaft gegen andere. Suchet im Umgange allen vernünftigen und guten Menschen zu gefallen. Ihr habt wirklich recht viel Mittel dazu in eurer Gewalt. Schon eure Jugend hat viel Einnehmendes und Gefälliges, das dem ernsthaftern männlichen Alter fehlt. Selbst eure jugendliche Munterkeit wird gefallen, wenn

ihr

ihr sie nur nicht in leichtsinniges, wildes Wesen ausarten lasset. Lernt aber auch zur rechten Zeit ernsthaft und verständig seyn. Wenn ihr schon in jungen Jahren euch auf eine ungezwungene Art gesezt und vernünftig gegen andere zu betragen wisset, so wird man dies um desto mehr an euch schäzen, je seltener es in der Jugend ist. Auf die Art werdet ihr überall angenehm und beliebt werden, und Lob und Ruhm wird nicht ausbleiben.

Ich könnte euch noch manche Tugend empfehlen, meine jungen Freunde, die lieblich ist, die wohl lautet; deren Befleißigung euch in euren Umständen Liebe und Lob verschaffen könnte; aber ich würde für heute zu weitläuftig werden. Ich schließe daher mit den Worten eines Apostels: **Lieben Brüder, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.**

Das sey also euer fester Sinn und Entschluß, alles, was ihr nach eurem eignen Gewissen, nach euren Einsichten, nach den Vorschriften der Religion Jesu, nach dem Unterricht eurer Eltern und Lehrer, nach dem guten Beispiel anderer für Tugend erkennen müsset, gern zu üben, wo ihr nur könnt, und nach jedem gegründeten Lobe zu streben, das ihr zu erlangen im Stande seyd. An Gelegenheiten zu tugendhaften und ruhmwürdigen Thaten wirds euch die gütige Führung und Leitung eures Gottes nicht fehlen lassen. Nur daß ihr darauf aufmerksam seyn und sie gut anwenden müsset. Wenn ihr den Sinn habt, das thut; dann werdet ihr mit jedem neuen Tage eures Lebens ehrenwerther und lobenswürdiger werden, und davon werdet

det ihr jezt und künftig die wichtigsten Vortheile haben. Denn wenn andere viel Gutes an euch wahrnehmen, schäzen und loben; wenn sie also von euch glauben und sagen, daß ihr hoffnungsvolle, liebenswürdige Jünglinge seyd, von denen man viel erwarten könne; werden sie euch alsdenn nicht gerne unterstüzen, sich eurer annehmen, euer Glück und Vergnügen befördern, wo sie nur können? Und wenn hat man wohl die Liebe, den Beistand, die Fürsprache und Hülfe anderer nöthiger, als in der Jugend? — Wünschet ihr auch, wie ich von euch hoffe, dereinst brauchbare Mitglieder der Gesellschaft, wirksame, thätige Helfer und Wohlthäter eurer Brüder zu werden; wollet ihr in eurem künftigen Amt und Beruf recht viel Nuzen stiften, und bey der Ausführung guter Absichten nicht zu viel Hindernisse vorfinden; wünschet ihr, daß man euch dereinst wichtige Dinge in der Welt anvertrauen möge; so müßt ihr von Jugend auf das Zutrauen eurer Mitmenschen zu erlangen bemühet seyn; so müßt ihr euch frühzeitig gegründete Lobsprüche zu erwerben suchen. Ist also irgend eine Tugend, hoffnungsvolle Jünglinge, die ihr üben, ist irgend ein Lob, das ihr euch erringen könnet, dem denket und strebet nach aus allen Kräften.

Und was ihr heute und sonst als Christen gelernet und gefasset und gehört habt, und was ihr bisher an rechtschaffenen Eltern, Lehrern und andern wahren Christen Gutes gesehen habt, das thut; so wird der Herr des Friedens, die Quelle aller wahren Glückseligkeit, mit euch seyn! Amen.

X. Pre-

X. Predigt.

Betrachtungen

über die Worte:

Sprüch. Salom. 28. v. 12.

Wenn die Gerechten überhand nehmen, so gehets sehr fein zu: wenn aber Gottlose aufkommen, wendet sichs unter den Leuten.

den Jünglingen in Kloster Bergen vorgetragen den 11ten Januar, 1778.

Wahre Tugend, o Gott, müsse der Schmuck unsrer Herzen seyn, und jeder müsse darnach eifern, seinen Nächsten an Wohlgesinntheit zu übertreffen. Fern sey von uns das Laster und der Widerstrebungsgeist, der jeden Keim zur Tugend erstickt und uns anreizt, Dir, dem Allerhöchsten, zu widerstreben. Möchte doch die Anzahl der Guten die Anzahl derer überwiegen, welche die Tugend noch nicht lieb gewonnen, noch nichts von ihren Süßigkeiten empfunden haben. Möchten doch die, welche noch fremd mit ihr sind, auf das glänzende Beispiel ihrer Verehrer sehen, und durch die seligen Vortheile, die sie sich dadurch bey Dir und ihren Mitbürgern erwerben, angefeuert werden, ihr ganzes jugendliches Leben der Tugend zu widmen. Laß mich, mein Gott, zu dieser großen Absicht auch das Meinige durch meinen heutigen Vortrag beitragen, so will ich dafür deinen großen Namen ewig loben und preisen! Amen.

Wäre es gleich viel, meine jugendlichen Freunde, tugendhaft oder lasterhaft zu seyn, Geseze zu übertreten oder zu befolgen, seinen Vorgesezten Gehorsam zu leisten oder nicht, Gott zu lieben oder zu hassen: dann wären freilich Anmahnungen zur Tugend, zum Gehorsam, zur Liebe gegen Gott und Menschen überflüßig, und man dürfte euch nur

die Kunst lehren, zu einem glänzenden Glück empor zu steigen und Bosheit und Betrug als die Mittel dazu anzuwenden. Allein wer von euch zittert nicht vor dem bloßen Ideal einer solchen Welt? Wer von euch wünscht sich in einer solchen Welt zu leben, wo man die Tugend unter die Füße tritt, mit den Gesezen spielt und keine Religion kennt? Bey mir empört sich wenigstens mein ganzes Wesen gegen eine solche Welt, und ich traue euch allen gleiche Empfindungen des Abscheus und des Widerwillens zu. Selbst derjenige, der ein Feind aller guten Ordnung ist, der bey jeder Gelegenheit Angriffe auf die Gesetze wagt, der die Tugend verachtet und sein Herz der Gottesfurcht verschließt; selbst derjenige, sage ich, kann ohnmöglich wünschen, daß viele seinem Beispiele folgen und gleiche Gesinnungen in ihren Herzen ernähren. Denn — wo bliebe dann Freundschaft, dieser paradiesische Ueberrest, die in dunkeln Stunden uns Licht schafft und unsre umwölkte Seele erheitert? Wo bliebe dann Ruhe und Sicherheit, deren ein jeder für seine Person so nöthig bedarf? Wo bliebe dann friedlicher Genuß dessen, was uns auf dieser Erde beschieden ist? Wo bliebe dann das Andenken an unsre eigentliche Bestimmung, zu deren Empfänglichkeit wir uns hier nothwendig zubereiten müssen?

Zwar giebt es, selbst unter dem gesitteten Theil der Menschheit, keine Gesellschaft, die aus lauter Engeln bestände; keine Gesellschaft, die nicht verworfene Creaturen und mislungene Menschen aufweisen könnte. Aber Gottlob! daß meistentheils

die

die Guten die Gottlosen überwiegen; Gottlob! daß nur wenige mit Vorsaz gottlos sind, und viele nur vom Leichtsinn und Unvorsichtigkeit zu strafbaren Handlungen hingerissen werden. Diese hören zu gewissen Zeiten nach Gründen und Vorstellungen, fassen oft gute Entschliessungen, üben manche gute Entschließung aus, gehn Schritt vor Schritt in ihrer Besserung weiter, bis sie endlich den geweihten Tempel der Tugend erreichen, in dem sie nun das erhabne Glück des Christen und des vernünftigen Menschen geniessen. Jene hingegen, die den Vorsaz haben, böse zu seyn, hören auch mit Vorsaz nach keinen Gründen und Vorstellungen; erklären jeden Richter, der sie beurtheilt, für unbefugt, und fordern nur das Urtheil von ihren Leidenschaften; erkennen keinen Lehrer, als nur ihr eigenes verkehrtes Herz.

Ich gestehe es gern, meine theuresten Jünglinge, daß ihr vorzüglich bey mir diese Betrachtungen veranlaßt habt. Ich sehe eine solche gemischte Gesellschaft hier vor mir, wie ich sie jezt eben geschildert habe. Ich sehe Gute vor mir, (und wer sollte euch nicht kennen, ihr Lieblinge Gottes und der Menschen?) die glänzende Beispiele sind, sich selbst zur Ehre leben und in denen künftige rechtschaffene Weltbürger aufkeimen. Ich sehe Leichtsinnige und Unvorsichtige vor mir, die bald die Hände bieten, bald sie zurückziehen. Ich sehe endlich solche vor mir, die böse seyn wollen; zum Glück machen sie den kleinsten Theil der Gesellschaft aus; größer ist die Anzahl derer, die rechtschaffen sind, wenigstens

nur

nur vom Leichtsinn und Unvorsichtigkeit hingerissen werden. Selten wird also nur unsre Freude und Zufriedenheit gestört; selten nur dürfen wir in Klagen über Mangel an guten Sitten, über Verlezung der Geseze, und über Beleidigung der Tugend ausbrechen. Denn — wenn die Gerechten überhand nehmen, so gehts ordentlich zu; wenn aber die Gottlosen aufkommen, so wendets sich unter den Leuten. Diese Worte jenes weisen Sittenlehrers sollen mir Gelegenheit geben, mit euch einige Betrachtungen darüber anzustellen, ohne mich an ein besonderes Thema zu binden. Sie theilen sich von selbst in zween Theile:

Erstlich: Ist die herrschende Parthey gut, so gehts ordentlich zu.

Zum andern: Ist die herrschende Parthey böse, so verkehrt es sich.

Diese Betrachtungen werde ich am Ende euch eigen zu machen suchen. „Segne uns, o Gott des Se„gens! und laß alles wohl gelingen." Amen.

Der erste Theil unsers Textes heißt: Wenn die Gerechten überhand nehmen, so gehts sehr fein zu. Oder: Ist die herrschende Parthey einer Gesellschaft gut, so gehts ordentlich zu. Wenn ihr aufmerksam darüber nachdenkt, so werdet ihr leicht einsehen, was zur guten Ordnung einer Gesellschaft gehört. Besteht sie in der innern und äußern Uebereinstimmung

der einzelnen Glieder, die den Körper der Gesellschaft ausmachen; so müßt ihr gestehen, daß diese Uebereinstimmung nicht statt finden kann, wenn nicht gute Sitten, Befolgung der Geseze und wahre christliche Tugenden und edle Handlungen sie bewirken. Diese drey Stücke befördern den Flor der Königreiche, aber auch den Flor und das Aufkommen jeder andern geschlossenen Gesellschaft. Nehmt aus der kleinsten Gesellschaft gute Sitten, und Folgsamkeit gegen die Geseze weg; laßt strafbare Thaten und Laster, die durch schlechte Denkungsart und Widerstrebungsgeist befruchtet werden, sich empor schwingen: so habt ihr im Kleinen die Welt, welche ich euch im Anfang meiner Rede geschildert habe, und ihr müßt nothwendig bey dem bloßen Gedanken erzittern. Dann stürzt das Glück einer solchen Gesellschaft zusammen, weil es keinen festen Grund hat und auf morschen Säulen erbauet ist. Aber emportreiben wird es, wie ein Palmbaum an Gewässern, wenn jedes Glied der Gesellschaft, oder doch der größte Theil gesittet, folgsam und tugendhaft ist. Denn

Gute Sitten erwecken gute Hoffnung. Sie sind gleichsam das Licht, durch welches der Mensch von aussen sichtbar wird; sie ziehen zuerst das Auge des Beobachters auf sich, der bey ihrem Schimmer stehen bleibt, bis er nach und nach tiefer ins Herz eindringen kann. Anfangs muß man mit ihnen zufrieden seyn, bis man immer mehr in den Stand gesezt wird, den Schleier zu durchschauen, der das

Herz eines von aussen gut gesitteten Menschen verhüllt. Wir würden uns sehr irren, wenn wir glauben wollten, daß gute Sitten der Abdruck eines guten Characters sind. Umgekehrt können wir schließen. Habe ich einen Menschen vor mir, der sich durch rohe und wilde Sitten auszeichnet; einen Menschen, der, aller Bewegungsgründe und Bitten ohngeachtet, sich nicht einmal den äußern Anstrich der Ehrbarkeit und Wohlanständigkeit geben will: den werde ich gewiß nicht zur Ausübung der schwerern Tugenden, der Folgsamkeit und Gottesfurcht fähig halten. Ein solcher Mensch hat auch allemal sehr viel schädlichen Einfluß auf die gute Ordnung und auf das Glück der Gesellschaft, in der er sich befindet. Viele sezen sich ihn zum Muster der Nachahmung vor, und glauben nach ihrer verkehrten Urtheilungsart, daß es den Menschen ziere, wenn er wild in seinen Sitten und ungestüm in seinen Handlungen ist. Viele glauben, man werde nicht unter dem großen Haufen bemerkt, man seze sich dem Spotte anderer aus, man gebe zu hämischen Urtheilen über sich Gelegenheit, wenn man sich guter Sitten befleißige und den Ungesitteten nicht nachahme. Man müßte die Macht verkehrter Vorurtheile und den oft übel gerichteten Stolz besonders unter Jünglingen nicht kennen, wenn man die Wahrheit dieser Bemerkungen läugnen wollte. Allein bildet euch eine solche Gesellschaft, deren Glieder alle so zu denken gestimmt sind, ein; verbannet Sanftheit der Sitten; dichtet jedem grobe, sinn-

und

und gefühllose Wildheit an; ja, sezet den Fall, daß jeder dem ohngeachtet ein gutes, ehrliches, schuldloses Herz habe: wird euch solche Gesellschaft gefallen? wird es ordentlich zugehen? werdet ihr nicht bald diese Ungesitteten, selbst bey dem besten Herzen, das von Natur da seyn kann, Geseze und Gottesfurcht aus den Augen sezen sehen, weil sie bey ihrem ungestümen, wilden Temperament nicht auf ihrer Hut seyn können? Nein, meine Freunde, wo die Gesitteten überhand nehmen, wo sich jeder den großen Gedanken tief ins Herz prägt: ich will über meine Sitten wachen, sie sanfter und feiner machen und mir das würdige Beispiel meiner gesitteten Mitbrüder zur Nachahmung vorstellen; wo jeder ein genauer, unpartheyischer, unbestechlicher Richter über seine eignen Worte und Handlungen ist; wo jeder darnach strebt, denen, die mit ihm in Verbindung stehen, ein heiliges Muster gefälliger und unschuldiger Sitten zu seyn: da, nur da kann gute Ordnung seyn, wenigstens äußerliche Ordnung. Da wird gern die Unschuld wohnen, diese Tochter des Himmels, mit ihrem ganzen glänzenden Gefolge. Reine Herzensfreude wird die Brust eines jeden aufschwellen; ächte Freundschaft (wie oft wird dieser Name entheiligt und gemißbraucht!) ächte Freundschaft wird die Herzen verbinden; wahre Ehre, (wie oft wird dieser Name entheiligt und gemißbraucht!) wahre Ehre wird das Ziel seyn, wornach ein jeder eilt. — Das sind schwache Züge, (denn ich kann sie euch jezt nicht weiter ausmahlen,

weil

weil mir die Zeit dazu fehlt) das sind schwache Züge von dem Glück einer Gesellschaft, deren größter Theil nach guten Sitten strebt. Wo die Gesitteten überhand nehmen, da geht es ordentlich zu.

Doch — gute Sitten sind zur guten Ordnung noch nicht genug, ob sie gleich unzertrennlich damit verbunden seyn müssen. Ich hab es euch schon merken lassen, und die Erfahrung bestätigt es, daß jemand bey dem besten äußerlichen Anstand, bey der auffallendsten Gefälligkeit, bey dem insinuantesten Wesen ein Störer der guten Ordnung seyn kann; und in einem je höhern Grade ein Mensch diese äußere Tugenden, die dem Gutmüthigen die Augen blenden, besizt, desto gefährlicher ist er, weil man sich vor ihm nicht genug hüten, und sein vielfaltiges Herz nicht aufdecken kann. Folgsamkeit gegen die Geseze muß mit einem gesitteten Wesen verbunden seyn, dann kann man mit Salomo sagen: Wenn die Gesitteten und Folgsamen überhand nehmen, so geht es ordentlich zu. Ich würde zu viel Mißtrauen gegen eure Einsichten verrathen, lieben Jünglinge, da ihr täglich zum Denken angeführt werdet, wenn ich euch mit vielen Gründen beweisen wollte, daß Geseze für jede Gesellschaft unumgänglich nothwendig sind. Ihr gesteht es ein, ich bin völlig davon überzeugt, daß Geseze zur Aufrechthaltung einer jeden Gesellschaft dienen; daß sie die Ruhe und Sicherheit jedes einzelnen

Mit-

Mitgliedes beschüzen; daß sie jeden sein möglichstes Glück genießen lassen; kurz, daß sie auf die Vervollkommung eines jeden abzwecken. Schließt hier vom Größern aufs Kleinere. Stellet euch ein Volk vor, das noch im rohen unaufgeklärten Stande der Natur lebt; ein Volk, das kein Oberhaupt hat, keine Geseze kennt, nichts von Unterthänigkeit weiß; ein Volk, das bald hier, bald da zu Hause ist; ein Volk, wo jeder nur für sich sorgt, jeder nur seine eignen Bedürfnisse befriedigt, jeder alles nur mit Rücksicht auf sich selbst thut: so habt ihr euch zugleich die traurigsten Folgen der Gesezlosigkeit vorgestellt. Und ähnliche Folgen würde jede Gesellschaft zu befürchten haben, wenn keine Geseze da wären; wenn keine Geseze den Unordnungen und Lasterthaten wie ein Damm entgegen stünden. Leider! werden die Geseze oft übertreten. Aber, wie ein Strom durch den zerrissenen Damm durchstürzt, die Felder überschwemmt, und traurige Verwüstungen anrichtet: so stürzen gleichsam den übertretenen Gesezen Unmuth, Traurigkeit, Unglück und nicht selten Verzweiflung nach. Geseze müssen also befolgt werden, wenn diese Folgen nicht kommen sollen. Man kann sicher von der genauen Befolgung der Geseze auf das Glück und die Vollkommenheit der Gesellschaft schließen. Wohl also der Gesellschaft, in welcher jedes Glied, wenigstens der größte Theil nach den Gesezen lebt! Wohl der Gesellschaft, die es mit Ueberzeugung fühlt, daß ein gesezloses Leben ein trau-

trauriges Leben sey! Wohl der Gesellschaft, die vernünftige Freiheit von der unvernünftigen Zügellosigkeit unterscheiden kann! Wohl der Gesellschaft, welche die Geseze nicht als fesselnde Ketten betrachtet, sondern als Bande, die uns mit unserm eigenem Glück immer enger verbinden! Da wird man Glück suchen und es finden; da wird man sagen können: Wenn die Folgsamen überhand nehmen, so geht es ordentlich zu.

Das wäre nun genug, äußerliche Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten. Gute Sitten und Folgsamkeit — das ist alles, was Menschen von Menschen verlangen können. Allein, meine Freunde, wenn wir als erleuchtete Christen überzeugt sind, daß wir nicht blos für dieses Erdenleben, sondern für eine grenzenlose Ewigkeit da sind; daß wir nicht blos für uns und unsre Mitmenschen leben, sondern auch für ein ewiges, allmächtiges Wesen, das Himmel und Erde erfüllt und uns erschaffen hat: so haben wir mehr Pflichten zu erfüllen. Gute Sitten und Folgsamkeit sind keine Tugenden, wenn sie zur Bedeckung eines unedlen und gottlosen Herzens dienen, und der Mensch, der auf sie ohne Gottesfurcht stolz seyn will, verdient Mitleiden und Verachtung. Ohne Gottesfurcht kann man von der besten Gesellschaft wenig oder nichts erwarten. Sie gleicht einem übertünchten Grabe, das von aussen glänzt, in dessen Innerm aber Todtengebeine

und Menschenstaub verscharrt liegen. Sie kann im Dunkeln Laster ernähren, die das Licht scheuen, und die sich mit äußerlichen Sitten und Folgsamkeit wie mit einem Schilde waffnen. So fest gegründet nun auch das Glück einer solchen Gesellschaft scheinen mag, so schwankt es doch beim ersten Sturm, weil ihm die beste Stüze, die Gottesfurcht, fehlt, und jeden Augenblick muß es sich seinen Verfall und gänzlichen Umsturz vermuthen. Wo gute Sitten und Folgsamkeit verbunden mit aufrichtiger Gottesfurcht überhand nehmen: da geht es ordentlich zu. Gottesfurcht ist die stärkste Schuzwehr gegen Sünde und Laster, und das sicherste Beförderungsmittel alles irdischen Glücks. Alles, alles kann man sich von einer Gesellschaft versprechen, die unter sich durch die Bande der Religion verbunden ist. Ist immer der Gedanke mir gegenwärtig: Gott sieht mich! ist immer der Gedanke mir gegenwärtig: Gott wird mich richten! wie werde ich dann Böses thun und wider den Herrn meinen Gott sündigen? Und, meine Freunde, dächten ganze Gesellschaften so, sie hätten gewiß den reinsten Vorschmack von dem unaussprechlichen Glück der zukünftigen Welt.

Nun, meine Freunde, sezt das Gegentheil; sezet, daß in einer Gesellschaft die Guten von den Gottlosen überwogen werden, so trift der Ausspruch Salomo's ein: Wann die Gottlosen aufkommen,

so

so wendet sichs unter den Leuten. Das ist der zweite Theil meines Texts.

Es wendet sich, wenn die Gottlosen aufkommen. Tyrannisch herrschen dann verderbte und zweideutige Sitten vor, die aller guten Ordnung Verderben und Untergang drohen. Die geringere Anzahl der Gesitteten muß sich dann gleichsam in sich selbst verschlossen halten, weil die überhandnehmenden Gottlosen sie nicht aufkommen lassen. Leichtsinnig und ohne Scheu werden die Geseze übertreten, und, als ob sie eine entbehrliche Kleinigkeit wären, werden ihre Bande zerrissen. Religion und Gottesfurcht müssen dem Strom der Laster weichen, der immer stärker und stärker anschwillt, je mehr die Gottlosen in einer Gesellschaft aufkommen. Kann es wohl fehlen, meine Freunde, daß eine solche Gesellschaft den Haß und Abscheu aller Redlichen verdient, und muß man nicht mit allen Kräften dahin arbeiten, das Aufkommen der Gottlosen zu hindern? Kann es wohl fehlen, daß einer solchen Gesellschaft das Unglück wie ein gewapneter Mann auf dem Fuß nachfolgt, daß sie sich über kurz oder lang zerschlägt und zur Warnung aller Lebendigen ein Ende nimmt mit Schrecken? Gottlose dürfen also nicht aufkommen, und wenn sie auch eine Zeitlang frech ihr Haupt empor heben, so werden doch endlich die Schande der Ungesittheit, die Strafen der übertretnen

Geseze und die furchtbaren Schrecken des Gewissens wegen der gekränkten Religion sie zerstreuen und vertilgen.

Wie froh bin ich, meine Freunde, daß ich von einer solchen Gesellschaft auf die, welche ich vor mir sehe, die Anwendung nicht machen kann. Noch — es sey euch zum Ruhm gesagt — noch sind die Bösen nicht mächtiger geworden, als die Guten. Noch sieht man mit Freuden einen grossen Theil Gesitteter, Folgsamer, Verehrer der Religion. Noch muß man gestehen, daß es ordentlich zugeht. Ausgestorben sind zwar unanständige Sitten, Ungehorsam und Gottesverachtung noch nicht ganz, folglich kann auch Einverständniß und gute Ordnung noch nicht ganz allgemein seyn; aber sie sind doch dem Verscheiden nahe: und je kleiner die Anzahl derer ist, die sich noch dieser Untugenden befleißigen, desto mehr zeichnen sie sich zu ihrer eigenen Schande aus, desto genauere Aufmerksamkeit ziehen sie auf sich. An Bitten zur Besserung, an Warnungen gegen ihr künftiges unausbleibliches Unglück fehlt es gewiß nicht, und es darf nicht daran fehlen, wenn wir unser Gewissen bewahren wollen. Die Schuld liegt also an ihnen selbst, wenn sie nicht hören wollen; aber die Reue wird einst an ihren Herzen nagen.

Euch,

Euch, meine Freunde, die ihr durch anständige Sitten, Folgsamkeit und Gottesfurcht die gute Ordnung unsrer Gesellschaft, und eben dadurch das Glück derselben aufrecht erhaltet, euch kann die Reue nicht treffen, wenn ihr euch immer mehr in diesen Tugenden zu befestigen sucht. Könnt ihr eure eigene Größe nicht selbst genug fühlen, so vergleicht euch mit andern. Muß euch der Jüngling nicht schäzenswerth vorkommen, der das Lob sanfter und gefälliger Sitten hat? Man sucht gern seinen Umgang, zieht ihn andern vor, bemüht sich, ihm sein Leben so viel als möglich angenehm zu machen, und arbeitet mit allen Kräften an der Beförderung seines Glücks. Und von wem sollte man wohl mehr feine Sitten erwarten, als von einem Jüngling, der sich den Wissenschaften widmet? Sie verfeinern die Sitten und stimmen die Seele zu zarten Empfindungen. Muß euch der Jüngling nicht schäzenswerth vorkommen, der das Lob der Folgsamkeit hat? Kein Vorwurf kommt ihm zu Schulden, und er lebt glücklich und ruhig unter dem Schuz weiser Geseze. Fragt ihn, ob sein Leben Zwang sey? Er wird euch antworten: Geseze sind nur Zwang für den, den gute Ordnung aneckelt, und den der Widerstrebungsgeist beseelt. Muß euch der Jüngling nicht schäzenswerth vorkommen, der das Lob der Gottesfurcht hat? Er strahlt wie ein Stern erster Größe unter den übrigen hervor. O Jüngling, wenn du hier im Tempel Gottes oder an andern

der

der Religion geweihten Oertern mit unverstellter Mine der Andacht auf die Lehren der Religion hörst und mit Ehrfurcht zu deinem Vater im Himmel aufblickst: wie heilig und ehrwürdig ist mir der Anblick! wie angenehm muß er Gott und seinen Engeln seyn! Verkenne um deines Glückes willen diesen Schmuck deines Herzens nicht. Fühle deine Würde. Halte fest das ergriffene Kleinod. Verwende immer von der Zeit deines Studirens, in welches Amt und Bedienung du auch einst kommen magst, einige Zeit auf das Forschen in der Religion. Du wirst darinn Wollust finden, deine unsterbliche Seele sättigen, dein zeitliches und ewiges Glück gründen und am Ende deiner Laufbahn wirst du sagen können:

Religion und Christenthum,
Wohl denen, die auf eure Stimme hören!
Religion und Christenthum,
Unendlich selig machen eure Lehren!
Mich schreckt nun in des Todes Finsternissen
Nicht Grab und Ewigkeit, nicht donnerndes Gewissen.
Ich gieng geführt an eurer Hand

Auf

Auf dieses Lebens Pfad,
Und jede Handlung, die ich that,
War Handlung für mein ew'ges Vaterland.
Nur euch gebührt der laute Ruhm
Für mein unsterblich seliges Geschick.
Und segnend blick ich jezt auf euch zurück,
Religion und Christenthum.

XI. Pre=

XI. Predigt.

Von der

Verpflichtung zur Anwendung der Talente.

Eine Predigt für Jünglinge,

gehalten zu Kloster Bergen den 12ten Julii 1778.

Ueber

Röm. 12. v. 11.

Von dir, o bester Vater der Menschen, kommen alle gute und vollkommene Gaben; von dir kam unsre Seele, von dir unser Verstand, der uns so weit über alle leblose und unvernünftige Wesen erhebt, von dir die Geisteskräfte, durch welche wir so unendlich viel können und vermögen. Wie können wir dir besser danken, als durch eine treue und gewissenhafte Anwendung der Gaben, die du uns verliehen hast! wie können wir besser unsre Gelübde bezahlen, als wenn wir, so viel in unsern Kräften ist, mit dem uns anvertrauten Pfunde wuchern! Bis jezt ist es von vielen unter uns nicht geschehen — Ach! daß wir uns nicht gedrungen fühlten, dies Bekenntniß abzulegen! aber dir war es schon bekannt, ehe die Zunge es aussprach. So fassen wir denn jezt die heilige Entschliessung — zeugt einst wider uns, ihr Mauren dieses Gotteshauses und ihr um uns her schwebenden Geister, wenn das Herz in dies Bekenntniß nicht einstimmt — So fassen wir denn jezt die heilige Entschliessung, in Zukunft unsern Verstand mit allen seinen Kräften zu nuzen und die herrlichen Gaben des Geistes, die du uns mit väterlicher Milde schenktest, treu und gewissenhaft anzuwenden. O mein Gott! wäre ich vermögend, diesen hier vor mir sizenden Jünglingen ins Herz zu reden, die Trägen aus dem Schlummer zu wecken,

die Thätigen in kraftvoller Thätigkeit zu erhalten; wäre mir der Lohn vorbehalten, daß auch nur ein einziger dieser Jünglinge heute durch meine Stimme erwachte und mit festem Sinn zum Guten diese Stätte verließe; o mein Gott, mein Gott, wie wollt ich dir danken, dich loben, dich preisen! Segne mich daher mit deinem Gottessegen, und wirke durch die Predigt deines Worts auf die Herzen dieser Jünglinge, um deiner Liebe willen! Amen.

Wenn ich das Verhalten vieler Jünglinge in Rücksicht auf ihre künftige Bestimmung in der Welt betrachte; wenn ich sehe, daß so viele den Zweck, den sie auf Schulen haben sollten, ganz aus den Augen sezen; wenn ich unter ihnen so viel Zeitverderber, so viel Unthätige und Schlafende, so viel Träge und Sorglose wahrnehme; wenn ich sehe, daß so viele nur nach sinnlichen Vergnügen und Befriedigung der Leidenschaften, nicht nach nüzlichen Kenntnissen, die dem unsterblichen Geiste Nahrung geben, dürsten; wenn ich sehe, daß sie auf diesem gefährlichen Wege von einem Tag zum andern fortgehen, ohne an Rückkehr zu denken, ohne Besinnen in sich aufkommen zu lassen, ohne die Seele aus dem Todesschlummer zu erwecken: dann, meine jugendlichen Freunde, bemächtigt sich meiner Seele eine solche bange Traurigkeit, die ich euch nicht beschreiben, nicht ausdrücken kann. Dann kann ich mich des Gedankens nicht enthalten: Diese

Jünglinge, versehen mit vortreflichen Talenten, werden einst gewiß keine Stüzen ihres Vaterlandes werden; diese Jünglinge werden einmal über ihre verschwendeten Jugendjahre seufzen, wenn die elenden Früchte des Unfleisses und der Unthätigkeit ihnen zu Theil werden; diese Jünglinge werden einmal den ihnen anvertrauten Posten schlecht verwalten, weil sie sich in ihren frühern Jahren nicht dazu vorbereitet haben. Und solche Jünglinge, denen man dies mit gröster Wahrscheinlichkeit wahrsagen kann, sind leider! auch unter euch. Ich wünschte, daß ich nicht genöthigt wäre, gegen euch diese traurige Vermuthung hier öffentlich zu äussern; aber jeder Hinblick auf euch bestärkt mich in dieser traurigen Vermuthung so, daß die Empfindung des Schmerzens nicht einmal durch den Anblick derer überwältiget wird, in denen dereinst die Welt grosse Männer verehren und belohnen wird. Ich sehe vor mir hier und da manchen, der an nichts weniger denkt als an die Kultur seines Verstandes, an nichts weniger als an die Anwendung seiner Talente, an nichts weniger als ans Fortschreiten im Reiche der Wissenschaften, und der die mächtigen Bewegungsgründe, die ihn dazu vermögen sollten, nicht kennt, und wenn er sie kennt, nicht achtet. Wäre Trägheit und böses Herz immer mit einander verbunden, so würde ich mir wenig Nuzen von meinem Vortrag versprechen. Ich habe aber das Zutrauen, daß dieser oder jener meine Rede in einem guten Herzen bewahren werde. Deswegen rufe ich euch

die Worte Pauli zu: Seyd nicht träge zu dem, was ihr thun sollt! Seyd nicht träge in der Anwendung eurer Talente, und dazu dringen euch sehr wichtige Bewegungsgründe.

Wie wollt ihr einst in den Jahren des Mannes erndten können, wenn ihr jezt nicht den Saamen zur Erndte ausstreut? Viele scheinen dies nicht zu bedenken. Sie wollen erndten, wo sie nicht gesäet haben; Früchte wegnehmen, wo keine gelegt sind, da doch unbestellter Acker verwildert und statt wohlschmeckender Früchte Dornen und Diesteln trägt, die der Mensch mit Füssen tritt und das Vieh frißt. Der Verstand ist einem solchen Acker gleich. Wenn der Jüngling sich nicht darum bekümmert, ob sein Verstand mit nüzlichen Kenntnissen erweitert wird, oder nicht; wenn er nicht mit sich selbst zu Rathe geht, mit welchen Kenntnissen er seinen Verstand wohl anbauen möchte, um dereinst in der Welt als ein brauchbarer und gemeinnüziger Mann auftreten zu können; wenn er Zeit und Gelegenheit ungenuzt vorbeistreichen läßt, ohne zu bedenken, daß Zeit und Gelegenheit nie wieder zurück kehren; wenn er gedankenlos unter seinen Büchern sizt, und schläft und träumt, und im Schlaf und Traum ein Jugendjahr nach dem andern vorüberfliessen läßt; wenn er mit dem Amte Verstand, und mit den zunehmenden Jahren Geschicklichkeit erwartet, ohne daß er den Verstand anstrengt und Geschicklichkeit zu erwerben sucht: wie meint ihr

wohl, meine Freunde, muß einem solchen Jüngling zu Muthe seyn, wenn er nun von dem Gebrauch machen soll, was man bey ihm sucht, und was er nicht besitzt? was für eine traurige Rolle wird er nun spielen? wie wird die Angst und Schaam ihn foltern, wenn nun aller Augen auf ihn sehen, und seine Unwissenheit in den nöthigsten Wissenschaften wahrnehmen? Er wird reden wollen, aber die Worte werden ihm auf der Zunge ersterben. Er wird hier und da urtheilen wollen, aber seine Urtheile werden seichte seyn, und seine Geistesschwäche verrathen. Er wird hier und da angreifen wollen, aber bald wird die leichteste Last seinen schwachen Händen entsinken. Sind seine Geisteskräfte von Natur stark und nur in der Entwickelung und Anbau von ihm versäumet worden, so wird er eine Zeitlang den Blick der Menschen täuschen. Allein wie lange? Der scharfsichtige Denker durchschaut mit einem Blick das elende Gewebe, mit dem er sich behängt, und dieser Blick ist zugleich Verachtung und Mitleid. Nun wird er als ein Kranker angesehen, dem man keine wichtigen Geschäfte, keine schwere Arbeiten anvertrauen kann; er wird als ein Tagelöhner angesehen, der zu seinen Arbeiten keine Anstrengung des Verstandes nöthig hat; Ehre und Ruhm verschwinden vor ihm, und schwänge er sich auch zum höchsten bürgerlichen Ansehen empor, so sagen ihm doch seine eigenen Empfindungen: diese Ehre und dieser Ruhm sind nicht dein! und tausend laute Stimmen schreien zu seinem Gipfel hinauf: Diese Ehre und dieser Ruhm sind nicht dein! Du

verdienst

verdienst gestürzt zu werden. Du kannst das Ruder nicht führen, das man deinen ohnmächtigen Händen anvertrauet hat. Du kannst nicht mit eigenen Augen sehen, sondern must dich auf die Augen deiner Untergeordneten verlassen, und das ist eine ergiebige Quelle des Unglücks im Staate. Du verdienst nicht zu herrschen, sondern du must unterthan seyn dem, der unerkannt vor dir im Staube kroch und vor deinen thörichten Befehlen erbebte.

Welch ein mächtiger Antrieb ist das nicht, als Jüngling seine Talente gut anzuwenden, Fleiß und Mühe nicht zu schonen, und guten Saamen auszustreuen, so viel man kann, damit man als Mann nicht ein Spott vor der Welt, nicht ein Gegenstand der Verachtung und des Unwillens vor sich selbst werde, sondern vielmehr reiche Früchte von der jugendlichen Aussaat einsammlen könne! Ist der Jüngling noch nicht gegen Ehre und Schande gleichgültig, kann er den Beifall der Klugen noch schäzen und sieht er ihn als Belohnung an, so wird eine solche Aussicht in das Mannsalter sein Herz erschüttern, wie der Sturmwind das schwache Rohr; sie wird ihn antreiben zur Thätigkeit, sie wird Leib und Seele zum Bestreben und Eifer fortreissen, sie wird ihn ganz zu Ohr und Auge machen an den Oertern, wo der Verstand beschäftiget, wo guter gesunder Saame zum Aufkeimen und Fruchtbringen in den Verstand gelegt wird. Allein es giebt Jünglinge, die zu leichtsinnig sind, als daß sie an die Zukunft und an die bösen Folgen ihrer verschwendeten

Jugendjahre gedenken sollten. Sie glauben, daß die Zeiten noch weit entfernt seyn, wo sie hervortreten müssen; daß man nicht so weit hinaussehen müsse, weil dadurch die Seele mit unnöthiger Unruhe angefüllt werde. Diese will ich denn ermuntern, nur um sich her zublicken und sich durch fremde Beispiele warnen zu lassen. Sehet also den mächtigen Haufen derer an, die sich Gelehrte nennen. Gott hat sie alle in Aemter gesezt, wo sie Gutes stiften, Glück verbreiten und gemeinnüzig seyn können. Einem Theile von ihnen ist das grosse ehrwürdige Geschäfte aufgetragen, die Menschen moralisch gut zu machen, unsterbliche Seelen der seligen Ewigkeit entgegen zu führen, und sie dem tödtenden Verderben der Zukunft zu entreissen. Ein andrer Theil soll die Ruhe und Sicherheit der Menschen schüzen, das Unrecht bestrafen, Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten entgegen treten. Ein andrer Theil soll den Kranken zu Hülfe eilen, ihre Schmerzen lindern, und so viel sie können, das Grab verschlossen halten. Werden nun alle die Pflichten erfüllt, die diese Menschen erfüllen sollten? Hört man keine Klagen über Vernachlässigung? Hört man keine Verwünschungen? Sieht man keine Thränen fliessen? — Ich rede jezt nicht von denen, die zur Erfüllung ihrer Pflichten Kenntnisse und Fähigkeiten genug besizen, sie aber aus Bequemlichkeit, aus Nebenabsichten und Gewissenlosigkeit unerfüllt lassen. Diesen folgt die Strafe mit langsam schweren, aber gewissen Schritten auf dem Fuße nach.

Nicht selten erreicht sie die Verbrecher schon auf dieser Welt, und Kinder und Kindes-Kinder müssen oft die Schuld ihrer Väter tragen. Und erreicht sie dieselben auch diesseit des Grabes nicht, so schreitet sie über das Grab weg, und verfolgt sie bis vor den Thron des allgemeinen Richters der Welt, der Leib und Seele verderben kann bis in die unterste Hölle. Ich rede vielmehr von denen, die ihre Pflichten erfüllen sollen, und nicht können. Und wie groß ist die Anzahl dieser Elenden? Wo ist die Quelle zu suchen, der dieses Unvermögen, diese Ohnmacht, diese Entnervung entquoll? Wir würden viel zu gelinde urtheilen, wenn wir alles auf die Rechnung schlechter und niedriger Talente sezen wollten. Und überdem sind auch die Minderfähigen ohne Entschuldigung, wenn sie ihre Schuldigkeit nicht thun können. Entweder sollten sie eine Lebensart erwählen, wobey sie weniger Verstand nöthig hätten, oder sie sollten das durch Fleiß und Anstrengung ersezen, was ihnen an Fähigkeiten abgieng. Laßt uns vielmehr in die ersten Jugendjahre dieser Unwissenden zurückgehen, wo sie den Grund zu dem Gebäude legen sollten, das sie in der Zukunft ihres Lebens weiter fortzuführen gedachten. Aber sie legten den Grund nicht tief und fest genug, und nun sinkt das Gebäude nach und stürzt zusammen. Sie machten keinen Plan, und nun ist alles Unordnung und Verwirrung. Sie sorgten nur für den Leib, und vergaßen die Seele. Sie gewöhnten sich nicht zum Denken, und nun können sie nicht denken. Sie

flogen

flogen wie Schmetterlinge von einem zum andern fort, und nun fehlt ihnen Bestand und Festigkeit. Sie verträumten die Lehr- und Studirstunden, und nun wissen sie nichts. Mit einem Worte: Sie säeten nicht aus, und nun können sie nicht erndten — Daher, meine Freunde, kommt das grosse Verderben der Unwissenheit, das so viel Unheil in der Welt stiftet, und das zu unsern Zeiten wie der Krebs immer weiter um sich greift. Daher so viel Unwissende auf den Kanzeln! Sie sollen andere in der Religion unterrichten, und sie selbst haben oft nicht die ersten Elemente gefaßt. Sie sollen andere von der Unsterblichkeit der Seele überzeugen und auf den Himmel hinweisen, und sie selbst kennen ihre Unsterblichkeit nicht, wissen nicht, ob Himmel und Hölle sey. Sie sollen die Begriffe des Ungelehrten läutern und reinigen, aber sie tragen ihnen Lehren vor, wovon die Bibel nichts weiß, Unsinn, der den Kopf verwirrt und nicht frommt. Daher so viel Unwissende in der Gerichtsstube! Sie sollen über Recht und Unrecht urtheilen, aber sie kennen keins von beiden; und das ist oft der Grund zu den Ungerechtigkeiten, die der bestochene Richter begeht. Sie sollen den Staat blühend machen, aber sie haben sich keine Fähigkeiten dazu erworben. Daher so viele Unwissende an den Krankenbetten! Sie sollen den Bau des Körpers und die Eigenschaften der Pflanzen kennen, aber dies Erkenntniß ist ihnen zu hoch und unbegreiflich. Sie könnten oft das Grab verriegeln, aber oft zersprengen sie seine Riegel mit Gewalt.

Laßt

Laßt mich hier noch eine Anmerkung machen, die mit dem, was ich jezt gesagt und erwiesen habe, in genauer Verbindung steht. Um euch eure Verpflichtung zur Anwendung eurer Talente zu beweisen, habe ich gezeigt, daß man nur in den reifern Jahren des Mannes erndten könne, wenn man als Jüngling ausgesäet habe. Ich will diesen Saz noch weiter ausdehnen: Der Jüngling erndtet einmal grade das, was er ausgesäet hat. Die Dorne giebt keine Feigen, und die Diesteln keine Trauben. Wenn der Jüngling sich immer mit Kleinigkeiten beschäftiget und wichtige Gegenstände aus den Augen verliert; wenn er sich in den herrschenden Geschmack des Jahrhunderts verliebt und darüber das vergißt, was er einmal zu seinem Fortkommen in der Welt gebraucht; wenn die Modelectüre ihn hinreißt und das Streben nach wichtigen Kenntnissen verdrengt; wenn er Schöngeisterey affectirt und reelle Wissenschaften vernachlässigt: o Staat, und Vaterland! was könnt ihr von euren Bürgern; Eltern, was ihr von euren Söhnen; Regent, was du von deinen Unterthanen erwarten? Nichts, als schwache Stüzen, die keine Last fürs Vaterland tragen und kein wichtiges Geschäfte für den Staat übernehmen können, nichts als fade Köpfe, die keiner Anstrengung, keines grossen Gedankens, keiner Erfindung fähig, und die dem vernünftigern Theile ein Spott sind; nichts als wollüstige, verzärtelte Kreaturen, die als eine unnüze Erdenlast schwankend umher schleichen. Und mit solchen Geschöpfen drohet unser jeziges Zeitalter der kommenden Nachwelt. Unter den vielen

Jüng-

Jünglingen, die man auf Schulen erblickt, richtet nicht die Hälfte ihrer Talente aufs Gute und Nüzliche; nicht die Hälfte strebt nach solchen Kenntnissen, die dereinst das Glück des Vaterlandes befördern könnten. Sie ziehen unreife Geburten des Verstandes dem Lehrreichen und Nüzlichen vor, und sind zufrieden, wenn eine Zeitlang die Einbildung erhizt und der verdorbene Geschmack gekützelt wird, nicht einmal daran zu gedenken, daß die Seele Gift trinkt und die Tugend erstirbt. O Jüngling, sey behutsam, sey um deines Glückes willen auf die Zukunft bedacht! Lege deine Talente nicht nur an, sondern richte sie auch aufs Gute, damit dich die Welt segne. Bereite dir durch Fleiß und nüzliche Geschäftigkeit eine künftige Erndte, die dein Herz erfreue, damit du einmal, wenn du in deine Jugendjahre zurückblikst, mit frohem Gewissen sagen kannst: Die Jahre meiner Jugend gefallen mir noch!

Eben so wichtig, meine Freunde, ist nun auch die Verpflichtung zur Anwendung der Talente, wenn wir bedenken, **daß wir es der Welt schuldig sind**, und daß sie rechtmäßige Ansprüche darauf macht. Alle Menschen stehen in der Welt in so genauer Verbindung, daß kein Stand des andern entbehren kann, und folglich hat einer auf den andern unläugbare Rechte. Die verschiedenen Bedürfnisse in der Welt, die ohnmöglich ein Mensch für sich alle zu befriedigen im Stande ist, verknüpfen die

die Menschen durch ein so enges Band, das mit aller Gewalt nicht zerrissen werden kann, wenn die Welt nicht aufhören soll, Welt zu seyn. Der König kann nicht ohne Unterthanen, der Gelehrte nicht ohne Ungelehrte, der Angesehene nicht ohne die Niedrigen leben. Die Menschen machen alle zusammen ein wohlgeordnetes Ganzes aus, das unzertrennlich ist; eine Kette, aus welcher kein Glied ohne Nachtheil des andern herausgerissen werden darf. Einer muß dem andern die Hand bieten; einer für den andern Schweiß vergiessen unter der Last, die ihm zum allgemeinen Besten aufgelegt ist; einer von dem andern sein Brodt und Auskommen in der Welt erhalten. Zweifelt ihr daran, so betrachtet nur mit aufmerksamen Blicken den Lauf der Welt. Dort führt ein König, der alles im Ueberfluß hat, zum Besten seines Landes einen beschwerlichen Krieg. Warum duldet er so viel Noth? Warum sezt er sich Todesgefahren aus? Warum genießt er nicht im Pallaste Ruhe und Sicherheit? Seine Unterthanen erwarten es von ihm. Sie erlegten ihm zur Friedenszeit lästige Abgaben, befolgten die ausgestellten Befehle, waren treu in seinem Dienst. Thaten sie das nicht, so verschwand der Titel des Königs, und er war das, was sie waren. Dort arbeitet ein Großer im Kabinet für die Niedrigen im Volk, die er nur dem Namen nach kennt. Was treibt ihn an, so manche Mitternacht aufzuopfern? warum strengt er seine Seele an? was sezt ihn für die Niedrigen in Thätigkeit? Seine Klienten

ten arbeiten für ihn und reichen ihm die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens. Und eine gleiche Bewandniß hat es mit allen Ständen in der Welt. Alle Menschen stehen in der Welt in Verbindung. Es lebt keiner, der nicht diesem oder jenem etwas schuldig wäre.

Es wird mir nicht schwer werden, die Anwendung davon auch auf euch zu machen, meine jugendlichen Freunde, und den Beweis für die Verpflichtung zur Anwendung eurer Talente daraus herzuleiten. Es ist wahr, jezt steht ihr noch nicht mit der großen Welt in so enger Verbindung, daß ihr schon auf sie mächtigen Einfluß haben könntet. Allein, was ist unsre Schule für die Welt? Was jede andre Schule? Die Welt sieht sie mit allem Recht als eine Pflanzstäte an, in der Pflanzen zu Stüzen für das Vaterland, Jünglinge zu verdienstvollen Männern für den Staat erzogen werden sollen. Sie erwartet mit allem Recht, daß ihr auf derselben Schäze sammlet, von denen sie einmal Nuzen haben kann. Sie sieht eurem männlichen Alter entgegen, und hebt euch Ehrenstellen auf, die der Tod eurer Vorweser entlediget hat. Sie verspricht euch glänzende Vorzüge, die euch anreizen können, und macht also im voraus Ansprüche auf euch. Jünglinge, so rufen euch alle eure Mitbürger stillschweigend zu, Jünglinge, strebt nach Kenntnissen und Wissenschaften, damit ihr uns dereinst unterrichten, schüzen, zu Hülfe eilen könnt, und wir euch vie-

les

les danken müssen. Wir haben alle unsre Hoffnung auf euch gesezt. Unsre Lehrstühle stehen euch offen, aber wir erwarten in euren Personen Männer, die unterrichten können und nicht selbst Unterricht nöthig haben. Männer, die Segen ausbreiten, zum Glück anderer beitragen können und Kraft zu großen Thaten haben. Unsre Gerichtsbühne steht euch offen, aber wir erwarten in euren Personen Männer, die Recht und Unrecht kennen, und denen keine Urtheile für Geld feil sind. Unsre Siechbetten rufen euch mit banger Stimme, aber lernt auch mit aller Gewissenhaftigkeit die Kunst, da, wo es möglich, dem Tode seinen Raub zu nehmen. Solltet ihr auf diese Stimme eurer Mitbrüder nicht hören, sie um ihre Erwartungen betrügen, ihre Hoffnungen und Ansprüche vereiteln wollen? Solltet ihr den Vorsaz haben können, euch den bittern Vorwürfen eurer Mitbürger auszusezen? Und das würdet ihr gewiß thun, wenn ihr jezt nicht allen Fleiß anwendetet, euch einmal an die Reihe gemeinnüziger Männer würdig anschliessen zu können. Ihr habt Recht, in dieser grossen Kette der Gelehrten sind viele unwürdige Glieder, die selbst vermessen genug sind, von sich zu behaupten, daß auf ihren Schultern ein Theil der gemeinen Last liege, und daß sie nicht wenig zum Wohl und Glück der Menschen beitragen. Aber sie haben nur erborgten Schein, mit dem sie in den Augen der Unverständigen glänzen. Dem Seher sind sie verworfene Insecten. Der Verständige sieht sie in ihrer wahren Gestalt. Er weiß es,

daß

daß das Vaterland betrogen ist und daß die Stüzen der gemeinen Wohlfahrt bald brechen würden, wenn mehrere ihres gleichen angetroffen würden. Sie müssen bey jeder Gelegenheit befürchten, daß ihre Schwäche zur Schau gestellt werde, und daß bittere Vorwürfe sie quälen. Und geschieht das nicht öfters? Wenn der Betrogene seinen Betrüger ertappt, dann hat dieser alles von jenem zu befürchten. Wird ein Unwürdiger in einem wichtigen Amte angetroffen, so muß er Rache und Vorwürfe besorgen. Dann heißt es mit Recht: Wie bist du so hoch gestiegen, da du schon hoch genug wärest, wenn du auf der niedrigsten Stufe ständest? Was kannst du jezt nüzliches für die Welt leisten? Kannst du nun das erfüllen, was man von dir erwartet? Aber du hast ja deine Talente nicht angelegt, du hast ja deinen Verstand nicht mit Kenntnissen bereichert, die zu deinem jezigen Amte erfordert werden, du hast ja nie die Verbindung vor Augen gehabt, in die du einst treten solltest, du hast dein Vaterland betrogen — was soll nun dein schwacher Arm am Ruder? Wozu dient der Welt dein leerer Verstand? — Empfange nun den Lohn deines Betrugs. Spott und Verachtung sey nun dein Theil; und wenn du unter ihrem Druck erliegst, so bedenke, daß dieser Schmerz die Folge deines Betrugs und deiner verschleuderten Jugendjahre ist.

Arbeitet also jezt, meine jugendlichen Freunde, und schaffet mit eurem Verstand etwas Gutes, auf daß ihr einst der Welt Rechenschaft ablegen könnt.

Stellt,

Stelle, wenn es möglich seyn kann, in den ruhigen Stunden des Nachdenkens die Ueberlegung an, wie kläglich es um das Glück der Nachkommenschaft aussehen würde, wenn alle Jünglinge die Hände unthätig in den Schooß legen, und sich weder um ihr eigenes Schicksal, noch um das Schicksal ihrer künftigen Mitbürger bekümmern wollten; wenn niemand in der Jugend sich zu einer gewissen künftigen Lebensart vorbereiten, und nicht nach den dahin gehörigen Wissenschaften trachten wollte. Offenbar würde die Welt ihrem Ruin entgegen eilen; sie würde verwildern wie ein Wald, in dem keines Menschen Hand junge Bäume zuzieht. Abschreckend und traurig ist dies Bild, und meine Seele bebt, wenn ich es betrachte. Dann, ach! dann wehe dir, Religion! Schon jezt wankst du schüchtern unter den Menschen umher und hast wenig Verehrer, da doch noch Männer da sind, die dich vertheidigen und dich den Menschen verkündigen. Wie wird man dich fliehen, wenn kein Vertheidiger und Verkünder mehr da ist, wenn die Nachwelt in unsern jezigen Jünglingen Männer erhält, die deine Lehren nicht studirten und die unempfindlich gegen deine mächtigen Reize ihren Kopf und ihr Herz gegen dich verschlossen; Männer, die in der Jugend deine Lehren ungeprüft liessen und ihre Talente auf fremde Kleinigkeiten richteten, ob sie gleich den frühen Vorsaz faßten, sich dereinst zu deinen ehrwürdigen Geheimnissen einweihen zu lassen! — Dann, ach! dann wehe dir Recht und Gerechtigkeit! Schon jezt hebt sehr oft

die

die Ungerechtigkeit ihr Haupt empor. Unterdrückungen vor Gericht sind nicht selten. Bestechbare Richter treten die Unschuld mit Füssen. Mit blutigen Thränen sind unsre Gerichtsstäte befleckt. O Gott im Himmel! wie wird deine schöne Erde einer Mordgrube ähnlich werden, wenn unsere jezigen schlaffen Jünglinge heranwachsen, keine reelle Wissenschaften aus ihren Jugendjahren in die reifen Jahre des Mannes mitbringen und nun — Urtheile sprechen sollen. Dann, ach! dann wehe allen Kranken! Unsre jezigen Jünglinge bereiten sich, die Leichensteine auf den Gottesäckern zu vermehren, Gräber und Todtengewölbe zu füllen — Rede ich etwa zu hart, meine Freunde? Schildere ich das Unglück zu groß, welches ein allgemeiner Zuwachs träger und unwissender Jünglinge der Nachwelt drohet? Aber nein, ich bin zu sehr davon überzeugt, daß von der Jugend der Wohlstand und das Unglück der künftigen Zeiten abhangt. Ich fühle es zu sehr im Innersten meines Herzens, daß Arbeitsamkeit und Glück aufs genaueste miteinander verbunden sind. Warum blühten die Zeiten der Griechen und Römer so lange? Unsere weisen Vorfahren gründeten das Glück der künftigen Zeit auf die Bildung der Jugend, sie liessen ihre Söhne in solchen Wissenschaften unterrichten, die auf den Flor des Staats Einfluß hatten, sie erhielten sie in fortdauernder Geschäftigkeit. Und was thaten die Jünglinge? Sie benuzten nach bestem Vermögen den Unterricht ihrer Väter und Lehrer, erwarben sich solche Eigenschaf-

ten und Kenntnisse, die für ihre künftigen Verhältnisse paßten, sie ermüdeten nicht im Eifer und Anstrengung. Dies ist der Grund, daß ihr aus dem Alterthum so viel grosse Männer kennt, die eurer Bewunderung werth sind; dies ist der Grund, daß Rom und Athen so sehr blühten, daß ihre Macht so furchtbar anwuchs, und alle Welttheile vor ihr erbebten. Als aber Schwelgerey und Ueppigkeit, sich unter sie einschlichen; als man die Kultur des Verstandes vergaß und nur für die Befriedigung sinnlicher Leidenschaften sorgte; als die Jugend in die Fußstapfen der Alten trat: sehet! da fieng die Blüthe an zu welken, sie fiel ab und — starb.

Ich traue es euch nicht zu, meine besten Jünglinge, daß ihr den Vorsaz haben solltet, etwas zum Unglück künftiger Zeiten beyzutragen, denn ihr würdet eben dadurch euer eigenes Unglück befördern. Ich habe vielmehr die angenehme Hofnung gefaßt, daß ihr die herrlichen Gaben des Geistes, die euch euer Gott gegeben hat, zum Besten der Welt, der ihr sie schuldig seyd, anwenden, und jezt solche Kenntnisse sammlen werdet, für die euch einst die Welt segnen könne. Laßt mich diese gefaßte Hoffnung nicht täuschen. Welche frohe Aussicht ist es mir auf mein künftiges Leben, wenn ich mir einbilde, daß einmal wichtige Stellen von Männern sollen bekleidet werden, zu deren Bildung auch ich in ihrer Jugend etwas beygetragen habe! Einige Jünglinge sehe ich vor mir, von denen ich mir mit Gewiß-

wißheit sehr viel Gutes für ihr künftiges Leben verspreche. Sie wuchern mit dem ihnen verliehenen Pfunde; Fleiß und Arbeitsamkeit zeichnen sie vor vielen ihrer Mitbrüder aus. O ihr Rechtschaffenen! bleibet fest und unbeweglich. Gehet mit Mannes-Schritten den Weg fort, den ihr zu eurem Ruhm zu betreten angefangen habt, und laßt euch durch keine Hindernisse aufhalten. Wie groß wird euer Lohn seyn! An diesen grossen Lohn der Zukunft denkt alsdann, wenn euer Geist ermatten will. Bedenkt, daß auf die Saatzeit die Erndte folgt, daß ihr die angenehmen Früchte eurer wohl angewendeten Jugendjahre und den Segen eurer Eltern, des Vaterlandes, des Königs geniessen sollt. Durch diesen Hinblick verdoppele sich euer Eifer, und euer Geist werde aufs neue angefeuert. Durch diesen Hinblick werde eure ganze Seele in Thätigkeit gesezt, jede Kraft des Geistes strebe empor. Denn — eine künftige reiche Erndte, der Segen so vieler Tausende, die die Anwendung der Talente als Schuldigkeit fordern konnten — welche Antriebe zum Fleiß.

Sollte euch, denen ihr Gewissen noch Vorwürfe macht, das Beispiel eurer edlen Mitbrüder und die Aussicht auf ein künftiges glückliches Leben nicht auch antreiben können, die Kräfte eures Verstandes mit aller Gewissenhaftigkeit anzuwenden? Wenn ihr zu denen gehört, die ein vorzügliches Maas von Gaben empfangen haben, so ist es Schande für euch,

wenn ihr sie nicht gebraucht. Ihr verdient einmal mit Recht Spott und Verachtung zum Lohn; denn ihr konntet euch in die Höhe schwingen, ihr bliebt aber im Staube. Grosse Thaten konnten durch euch gedeihen, aber ihr betrogt die Welt. Gehört ihr aber zu denen, welche mit niedrigen Talenten versehen sind, und doch ihren Verstand nicht gebrauchen, nun so habt ihrs denn euch selbst zu danken, wenn der Verständige euch keines Blickes würdig hält.

Möchte doch mein heutiger Vortrag nicht ganz ohne Segen für euch seyn! Möchtet ihr doch meine Rede bewahren in einem feinen guten Herzen, damit sie Früchte brächte und euch erweckte zur emsigen Strebsamkeit! Gott begleite auch dieses sein Wort mit seinem Segen! Er bringe durch seine Gnadenkraft die guten Entschliessungen in euch hervor, zu thun, was vor ihm gefällig ist, damit ihr nicht dereinst Ursach haben möget, euch selbst zu fluchen und die verschwendeten Jahre eurer Jugend zu bereuen. Davor behüte euch die allmächtige Kraft eures Gottes um seiner unendlichen Liebe willen! Amen.

XII. Pre-

XII. Predigt.

Von der

Verpflichtung zur Anwendung der Talente.

Eine Predigt für Jünglinge,

gehalten zu Kloster Bergen den 31sten Oct. 1778.

Ueber

Röm. 12. v. 11.

Herr, merke auf mein Wort, vernimm mein Gebet, erhöre mein Flehen! Laß deinen Segen in dieser Stunde auf mir ruhen, und laß meine Worte voll Kraft und Nachdruck seyn! Ist dein Segen nicht mit mir, so vermag ich nichts und ich predige tauben Ohren und empfindungslosen Herzen. Aber wenn deine Güte, welche die Herzen der Menschen lenkt, wie sie will, meine Rede begleitet, wenn ich durch sie zu grossen Gefühlen fortgerissen, zu erhabnen und heiligen Empfindungen begeistert werde, wenn meine Zuhörer durch sie geheiliget, zum Nachdenken aufmerksam und zum Folgen willig gemacht werden: dann, dann mag niemand meiner Rede widerstehen, denn es ist dein Wort, das verkündigt wird. Laß vornehmlich, o Gott, die Herzen dieser Jünglinge den Eindrücken der Wahrheit offen seyn, laß sie es fühlen, tief im Herzen laß sie es fühlen, daß alles Lehren und Unterrichten auf die Beförderung ihrer Herzensbesserung und auf die Befestigung ihrer Glückseligkeit abzwecke. Laß sie die vortreflichen Geistesgaben, mit denen du sie ausgeschmückt hast, zu deiner Ehre, zu ihrem und ihrer Mitbrüder Besten anwenden, und damit sie es thun mögen, so lehre sie bedenken, daß sie ein grosses weites Feld zu durchwandern haben, daß die Jugendjahre unvermerkt verfliegen und daß sie dir, dem Weltrichter, dereinst Rechenschaft geben müssen.

sen. Mein einziger aufrichtiger Wunsch ist der, daß ich diese, meine jugendlichen theuren Freunde rühren und auf alle ihre Herzen unauslöschlichen Eindruck machen möge, Eindruck für ihr ganzes Leben, Eindruck für die Ewigkeit. Und über diesen meinen aufrichtigen Wunsch rufe ich dich, den herzenskündigern Gott, zum Zeugen an, solltest du wohl mein Gebet um Segen unerhört lassen? Nein, ich hoffe auf dich, du wirst mich segnen, Herr mein Gott — Amen.

In meiner lezten Rede, die ich an euch hielt, meine andächtigen Jünglinge, handelte ich von der Verpflichtung zur Anwendung eurer Talente, und diese Verpflichtung suchte ich euch durch Bewegungsgründe wichtig zu machen. Ich stellte euch vor, daß ihr in den Jahren des Mannes nicht erndten könntet, wenn ihr nicht als Jünglinge den Saamen zur Erndte ausstreutet, und daß ihr es der Welt schuldig wäret, eure Talente anzuwenden, weil ihr mit zu der grossen Menschenkette gehörtet, deren einzelne Glieder die Vollkommenheit des Ganzen besorgen müßten. Ob ich durch diese Gründe etwas über euch vermocht habe? Ob dieser oder jener unter euch zur Thätigkeit aufgemuntert worden ist? Ob ich etwas dazu beigetragen habe, das Reich der Sorglosigkeit und Schläfrigkeit zu zerstören, und den sich selbst belohnenden Fleiß euch theuer und werth zu machen? — Jeder unter euch mag sich diese Fragen selbst beantworten. So viel muß ich

euch

euch hier öffentlich gestehen, daß ich den Jüngling freudig umarmen möchte, der den Saamen des Guten, den ich ausstreute, in seinem Herzen bewahrte, zum Aufkeimen und Fruchtbringen gedeihen ließ. Freudig möchte ich den Jüngling umarmen, der durch meine Stimme aus seinem Schlummer erweckt den Entschluß faßte, forthin durch Fleiß und Emsigkeit für sein und seiner Mitbürger Glück zu sorgen, sich durch die Anwendung seiner Talente frohe Aussichten auf die Zukunft zu verschaffen, und ein würdiges Mitglied in der menschlichen Gesellschaft zu werden. —

Ich werde heute diese angefangene Betrachtung über die Verpflichtung zur Anwendung eurer Talente fortsezen. Ihr sehet es selbst ein, daß die Materie zu wichtig und fruchtbar ist, als daß ich in zween Bewegungsgründen alles hätte sagen können, was dazu gehört. Leihet mir also eure Herzen und Ohren. Laßt die Stimme der Wahrheit aus dem Munde eines Freundes nicht vergeblich erschallen. Wahrheit bleibt zwar immer Wahrheit, wenn auch eine ganze Welt sie verachten und sich gegen sie abhärten wollte. Allein, endlich rächt sie sich an allen ihren Verächtern. In ihrem Strafgefolge ist Reue und Schande. Seyd also nicht träge in der Anwendung eurer Talente, und dazu laßt euch durch folgende Bewegungsgründe aufmuntern.

Das Feld der Wissenschaften, das ihr, meine jugendlichen Freunde, zu betreten angefangen habt, ist unübersehbar groß, und wenn ihr auch mit starken Schritten darinn fortgehet, so werdet ihr doch nicht

nicht in einer Lebensfrist von sechzig bis hundert Jahren zum Ziele kommen. Ewigkeiten werden dazu erfordert. In jeder Kunst, in jedem Handwerk, wo nur Körper und Hand beschäftigt sind, könnt ihr es in einer ziemlich kurzen Zeitfrist zur höchsten Vollkommenheit bringen, wenn ihr anders den Fleiß und die Mühe darauf verwendet, die man auch selbst in solchen Geschäften von einem Menschen erwarten muß, wo die Seele fast weiter nichts thut, als daß sie die Augen offen erhält und die Gliedmassen des Leibes belebt. Jede Kunst, sie sey so kostbar als sie wolle, reift sehr bald zu ihrer bestmöglichsten Vollkommenheit an; sie hat einen ihr angewiesenen Wirkungskreis, in dem sie sich herumdrehet; sie hat vorgesteckte Grenzen, die sie nicht überschreiten kann. Ganz anders verhält es sich mit den Wissenschaften. Ihr wißt es selbst, wie viel ihrer Gattungen sind, und in wie viele Zweige sich jede derselben wieder ausbreitet. Ihr wißt, wie oft man falsche Meinungen verdrengen, eiserne Mauren von Vorurtheilen niederreissen und aus Finsterniß Licht schaffen muß, um ohne Anstossen seinen Weg fortgehen zu können. Wagt sich mein Fuß in dieses nie durchlaufne Feld, so entdeckt mein Auge einen unermeßlichen Abgrund nach dem andern, und tausendmal tausend Gegenstände stellen sich mir dar. Wollte ich sie alle umfassen, wollte ich jene Abgründe alle erforschen und in ihre Tiefen hinabdringen, welch ein kühnes Beginnen wäre das, dem meine Kräfte entstehen würden. Dann glich ich einem Manne, der die Sandkörner des Erdballs zählen und jedes

einzelne in seine Hände nehmen wollte. Er zählt Millionen, blickt auf und — erstaunt. Er zählt von neuem Millionen, blickt wieder auf und erstaunt noch mehr. Und so häuft er Millionen auf Millionen, bis er endlich sieht daß er in einem Menschenalter keinen Hügel wegzählen kann. Dann glich ich jenen thörichten Streitern, die den Himmel bestürmen wollten und nach aufeinander gethürmten Gebürgen das Ziel noch nicht schimmern sahen, nach dem sie rangen. Und hätte ich auch den Verstand eines Engels, hätte ich vom ersten Augenblick meines Lebens an geforscht und gedacht, und dächt' und forscht ich unermüdet weiter fort bis ans Ende desselben; gieng ich mit Riesenschritten von einer Erkenntnißsphäre zur andern über, tränk' ich mit starken Zügen aus dem Meere der Kenntnisse, vergöß' ich blutigen Schweiß und opfert' ich jede Mitternacht auf: was hätt' ich am Ende meiner durchwanderten Laufbahn gethan? — Nur einen Schritt hätt' ich gethan, nur einen Tropfen hätt' ich getrunken aus dem bodenlosen Meer der Kenntnisse und Wissenschaften.

Niemand unter euch spreche in seinem Herzen: Wozu diese Betrachtungen? Wer hat auch nur daran gedacht, das höchste Ziel aller Kenntnisse zu erstreben? Wer wird also seine Talente auf dieses Ziel richten, da es sich mit jedem Annäherungsschritt zu entfernen scheint? — Das, meine Freunde, was ich jezt von dem ganzen Umfang der Wissenschaften gesagt habe, gilt fast von jeder einzelnen. Jede Wissenschaft — und das wißt ihr schon aus

eigener

eigener Erfahrung — jede Wissenschaft breitet sich in verschiedene Zweige aus, und wird durch andre Hülfswissenschaften erst vollkommen und unterstüzt, so wie ein grosser Strom nur durch kleine Quellen und Bäche seinen majestätischen Gang gewinnt, und durch sie vor Versiegung bewahret wird. Du gedenkst dereinst am Ruder des Staats zu sizen? O so mußt du jezt deine Sehnen anstrengen, um mit männlicher Stärke das Ruder führen zu können. Wahrlich es gehört mehr dazu, als nur Entwürfe zur Vertheilung deiner Pfründen zu machen. Uebersicht aller Landesgeseze, Fähigkeit, Verhältnisse mit Verhältnissen zu vergleichen; Erfindungsvermögen zu Mitteln, den Staat blühend zu machen und seinen Mängeln bestmöglichst abzuhelfen; genaue Kenntniß der Geseze und Gebräuche alter weiser Völker; dies und noch vielmehr gehört dazu, wenn du einmal deinen Posten würdig ausfüllen, die Freude und der Trost deiner Mitbürger seyn und ihren Segen verdienen willst — Du willst dereinst ein Lehrer der Religion werden? Heiliges ehrwürdiges Amt, dem kein anders an die Seite gesezt werden kann! Könige herrschen zwar über tausendmal Tausende, und ihr Ruhm erschallt oft von einem Ende der Erde bis ans andere. Aber jeder ihrer Unterthanen wird ihrer Herrschaft durch den Tod entrissen. Du arbeitest für die Ewigkeit. Deiner Pflege und Versorgung ist der unsterbliche Theil des Menschen anvertrauet. Du sollst Pflanzen aufziehen für die selige Unsterblichkeit. Entweder nimm dirs vor, dies zu leisten, oder steh von deinem Unter-

nehmen

nehmen ab. Und wenn du es dir vornimmst, die Pflichten dieses heiligen Amtes mit aller Gewissenhaftigkeit zu erfüllen, so sammle dir auch frühzeitig die dahin gehörigen Kenntnisse. Ihr Umfang ist nicht so klein als viele glauben. Du must deine Religion vollkommen kennen. Du must dem Gang ihrer Schicksale nachforschen. Du must den Widersprüchen der Zweifler und Spötter entgegen treten und sie zu heben wissen. Du must dich auf Menschenkenntniß legen und das menschliche Herz, dieses vielgängige Labyrinth, ausforschen, damit du Erfahrungen aus dem menschlichen Herzen dereinst hernehmen und so wieder zum Herzen reden und Herzen gewinnen kannst. Dann, nur dann wirst du ein würdiger Mann Gottes seyn; sein Segen wird auf dir ruhen durch die ganze Ewigkeit hin, und die Schaaren des Himmels werden dir lauter und freudiger entgegen jauchzen, als den gefürchteten Göttern der Erde.

Wenn also zu einer Wissenschaft so viel gehört, so ist wohl der Fleiß und die Anwendung der Talente ein höchst nöthiges Erforderniß bey der Jugend. Viele Jünglinge bedenken dies nicht. Sie stellen keine ernsthafte Betrachtungen an über das, was dereinst von ihnen gefordert werden wird. Sie verliehren sich von dem graden Wege, der sie zu ihrem Ziel führen sollte, und die Nebenwege, auf welche sie gerathen, beschäftigen ihre Seelenkräfte mit solchen Dingen, die entweder ihrer unwürdig sind, oder doch nicht zu dem Zwecke gehören, den sie sich

vorge-

vorgesezt haben. Sie denken nicht daran, daß die Welt oft mehr fordert als man denkt, und daß die Befriedigung dieser überspannten Forderungen oft der Preis sind, um welchen man ihren Genuß erkaufen muß. Und sie kann auch wirklich die Befriedigung ihrer Hofnungen erwarten, wenn sie einem jungen Mann ein Amt überträgt; denn er stellt gleichsam durch die Annahme dieses Postens einen Schein von sich aus, daß er die Fähigkeit habe, dieses Amt würdig und vollkommen zu verwalten, daß er sich die dahin einschlagenden Kenntnisse erworben habe, und nun dadurch in den Stand gesezt sey, alle Pflichten desselben in ihrem ganzen Umfang zu erfüllen. Findet sie dann, daß der Mann, den sie hervorzog, nicht wisse, was er wissen sollte; daß er, da er die Last über sich nahm, nicht untersuchte, ob seine Schultern zu ihrer Tragung Kräfte genug hätten; daß er nur von der Oberfläche der Wissenschaften abgeschöpft und nichts gründliches erlernt habe — was meynt ihr, meine Freunde, mit welchem Namen soll man einen solchen Menschen belegen? was für Vermuthungen von der Anwendung seiner Talente in den Jahren der Jugend drengen sich uns nicht auf? Muß man nicht glauben, daß er mit dem Amte Verstand erwartet und seinem Verstand also nicht mit den künftig nöthigen Kenntnissen bereichert und auch nicht zu bereichern gesucht habe? Muß man nicht glauben, daß er die Erfüllung seiner künftigen Pflichten und die gewissenhafte Verwaltung seines Amtes für Kleinigkeiten gehalten und den Bezirk der Kenntnisse, die er dereinst

gebrauch-

gebrauchte, sich nicht grösser vorgestellt habe, als den Bezirk eines dürftigen Handwerks? Und findet man zu unsern Zeiten nicht viel solche Männer, die entweder ihr Amt gar nicht, oder doch nur sehr kümmerlich verwalten? Betrachtet jenen hocherhabnen Mann, den die Welt auf dem Gipfel, den er erstiegen hat, anstaunt. Er herrscht weise und löblich, wie ein Gott; er macht Plane, das Glück derer, die ihm untergeordnet sind, zu befördern; er versteht die Kunst, sich die Liebe und das Wohlwollen seiner Untergebenen zu gewinnen. Aber liebt, lobt, bewundert nicht ihn, sondern einen seiner Bedienten, welcher sein vertrautes Orakel ist, das für ihn denkt und handelt. Sein eigener Verstand ist ledig und seine Titel, sein Stern, sein Ordensband sind keine Zeichen seines Verdienstes! Hört jenen Lehrer der Weisheit, der von seinem Lehrstuhl herab eure Aufmerksamkeit fesselt. Warum gewinnt ihr wenig oder nichts durch seinen Unterricht? Es fehlt ihm selbst an Kenntnissen, und diesen Mangel muß er, um keine Blößen zu zeigen, durch Worte ersezen. Nehmt die überflüssigen Worte weg, so habt ihr Dunst. Hört jenen Lehrer der Religion! Er schwazt euch Dinge vor, die den Schlaf befördern und eure Herzen nicht rühren; und wolltet ihr überdem die Quellen verstopfen, die ihm noch die etwanige Weisheit zuströmen, so würdet ihr entweder gar nichts oder Unsinn hören — Solche Leute können auf nichts anders als auf Verachtung und Schande Rechnung machen, wenn ungefehre Zufälle die Decke wegreissen, die sie den Augen der

Menschen verhüllte. Und wenn dann die Verachtung wie ein Schwerd ihre Seele durchbohrt, wenn die Schande sie überfällt als ein gewapneter Mann, dann, dann fangen sie an, die Ursachen, obgleich zu spät, zu erforschen und finden sie in der Nichtanwendung ihrer Talente, und in der thörichten Einbildung von der Eingeschränktheit der Kenntnisse, die sie einmal zu ihrem künftigen Amte gebrauchen würden.

Was kann ich wohl mehr und ernstlicher wünschen, meine jugendlichen Freunde, als daß ihr in eurem künftigen Leben nicht in die Klasse untauglicher, oder wenn ich mich gelinder ausdrücken soll, schwacher Menschen gehören möget! Jezt noch ist es Zeit, diesem Unglück vorzubauen, wenn ihr nämlich Fleiß anwendet, Schäze für die Zukunft zu sammlen, und euren Verstand mit den Wissenschaften zu bereichern, die ihr zu eurem künftigen Fortkommen in der Welt gebraucht. Und zu diesem Fleiß, zu dieser Geschäftigkeit sey auch der Gedanke ein wichtiger Antrieb, daß ihr dereinst viel Kenntnisse nöthig habt, um würdige Männer zu werden; daß es Schande sey, sich nothgedrungen an die Reihe jener seichten Gelehrten anzuschliessen, an denen unser Jahrzehend keinen Mangel hat; daß es im Gegentheil Ehre und Ruhm bringe, wenn man nach vollendeter jugendlicher Laufbahn mit lauten Zurufungen in die Gesellschaft solcher Männer aufgenommen wird, die Stüzen des Vaterlandes, brennende Fackeln in der Finsterniß, und Heil und Segen für ganze Nationen sind.

Doch

Doch ich will aufhören, euch mit der Betrachtung über den weiten Umfang der Wissenschaften, und der zur künftigen Brauchbarkeit euch nöthigen Erfordernisse zu unterhalten, um euch zur Anwendung eurer Talente zu reizen. Vielleicht findet die Betrachtung über die Flüchtigkeit der Jugendjahre leichter Eingang zu euren Herzen. Ja, meine theuren Jünglinge, ich rufe es euch zu, verachtet nur die Stimme eines mit euch nahe verbundenen Freundes nicht, denn mein Herz hängt an dem eurigen, und was für eine Belohnung meiner Liebe zu euch kann mir angenehmer seyn, als daß die eurigen auch an dem meinigen hiengen; als ein solcher Freund ruffe ich es euch also zu: Jünglinge! Jünglinge! die Jahre der Jugend eilen schnell vorüber! Jezt lebt ihr den Frühling eures Lebens; aber ehe ihr's vermuthet, ist der Sommer da, und dann wollen eure Eltern, eure Freunde, die Welt die Früchte von euch brechen, zu denen ihr jezt blühet. Euren Frühling, glaubt es mir, trägt die Zeit auf eben den schnellen Flügeln vorüber, auf welchen sie den Frühling der Natur vorüber trägt. Wenn nach einer allgemeinen Erstarrung der Natur die Sonne neues Leben aushaucht und die Fesseln der Erde zerreißt; wenn das erste Gräschen aus der Erde hervorsproßt und die erste Blume uns entgegen lacht; wenn der traurende Baum, durch neue Kraft belebt, muthig seine Aeste empor hebt, Knospen treibt und blüht; wenn wir den ersten Zugvogel in unsern Gegenden erblicken und die ersten Westwinde uns anwehen; kurz, wenn die entschlafene Jahrszeit wieder

auf-

auflebt; dann, dann schlägt das Herz schneller als das Herz eines erlösten Gefangenen; dann fühlen wir die Freuden eines Blindgebornen, der zum erstenmal Gottes Schöpfung erblickt. Wir trinken Frühlingswonne aus vollem Becher, und trinken uns nicht satt. Aber wie kurz sind diese Freuden! Schatten und Morgentraum sind sie. Auf den Adlersflügeln der Zeit getragen rauschen sie vorüber. Schneller als ein Pfeil, von starken Sehnen getrieben, enteilen sie dem Blick. Wie ein Strom von steilen Felsen stürzt, stürzen auch sie in unergründliche Tiefen hin. Anfang und Ende sind ein Augenblick. Der Baum läßt seine Blüthen fallen. Einige dieser Blüthen waren nur fürs Auge da; andere gedeihen zur Frucht. — Schwer wirds euch nicht seyn! meine Theuren! die Anwendung davon zu machen. Ich beruffe mich auf das Zeugniß eines jeden unter euch, und ich weiß, daß ich mich nicht betrüge: Kommen euch nicht die Jahre, die ihr hier zurückgelegt habt, als eben so viel durchlebte Augenblicke vor? Wenn ihr ans Ende eines halben Jahrs kommt, dünkt es euch nicht, dasselbe erst vor wenig Tagen angefangen zu haben? Wenn ihr des Abends auf euren Ruhebetten in den verflossenen Tag zurück denkt, kann er euch mehr als ein Traum seyn? Ich sehe manchen unter euch, der sehr oft gegen mich über die Flüchtigkeit der Zeit geklagt hat, und ich stimmte in seine Klagen mit ein. Und eben so schnell als die vergangene Zeit vorbeystreicht, wird auch die vorbeystreichen, die euch von dem Frühling eures Lebens noch übrig ist. Euer Sommer eilt

euch

euch entgegen, der Frühling eilt zurück. O daß ihr doch alle, die ihr jezt so andächtig vor mir sizt, alle vom Grösten bis zum Kleinsten, vom Weisesten bis zum Unweisesten, daß ihr doch alle euer hineilendes Jugendleben betrachten, und Lehren für Herz und Verstand daraus herleiten möchtet! Ich an meinem Theil danke es dem herzlich, der mich in meinen Freuden und Leiden, in meinen Geschäften und meiner Muse, in meinen Zerstreuungen und Lustbarkeiten durch den ernsten Gedanken erschüttert: die Zeit ist flüchtig! und ich erschüttere mich oft selbst damit. In schlaflosen Nächten ist er mein einziger Gedanke. In der Einsamkeit ist er mein einziger vorherrschender Gedanke. Solltet ihr nicht eben so viel Ursache haben ihn zu denken? Die Zeit ist flüchtig! das sey euer Wahlspruch. Die Zeit ist flüchtig! Diesen Gedanken schreibt in alle eure Bücher. Die Zeit ist flüchtig! Dieser Gedanke sey euer erster, wenn ihr des Morgens erwacht, und euer lezter, wenn ihr einschlafen wollt.

Ja, Jüngling! deine Jugendzeit
Gleicht leichtem Schattentraum.
Minuten blühst du kaum,
So schwindet deine Herrlichkeit.

Wendet also eure kurzen und flüchtigen Jugendjahre zu dem Zweck an, zu dem ihr sie anwenden müßt, und laßt eure Talente nicht schlafen zu einer Zeit, wo sie am muntersten und am thätigsten seyn sollten. Ihr habt ja wahrlich alle Ursache dazu,

 wenn

wenn ihr bedenkt, daß ihr in diesen flüchtigen und kurzen Jahren den Grund zu eurem ganzen künftigen Glück legen sollt. Kein Anblick ist trauriger, kein Anblick greift das Herz des fühlenden Menschen mehr an, als wenn er Jünglinge sieht, die, ohngeachtet sie die kurze Strecke ihrer jugendlichen Laufbahn kennen, ohngeachtet sie durch jeden Glockenschlag, durch jeden Tageswechsel, durch jeden Ablauf des Jahres daran erinnert werden, daß der Zeitpunkt plötzlich und unvermuthet einbrechen werde, wo sie von ihren Jugendjahren Rechenschaft ablegen und das, was sie in denselben gesammlet, zum Besten ihrer Mitmenschen anwenden sollen, die dennoch, sage ich, in beständiger Gedankenlosigkeit dahin gehen, mit ihren flüchtigen Stunden, wie mit einer nichtswürdigen Kleinigkeit spielen und auf Mittel denken, den schnellen Flug ihrer Stunden noch schneller zu machen. Natürlich ist es, daß diese von traurigen Ahndungen bestürmt und mit allen Arten von Schrecknissen erfüllt werden müssen, wenn die Stunde des Scheidens schlägt und sie zur höhern Laufbahn abruft; sie zittern und zagen, gleich einem Missethäter, der sein Ende noch ferne glaubte, und nun das unerwartete Urtheil des Todes empfängt. Die künftige Schande vor der Welt schwebt ihnen vor Augen, und die gerechten Vorwürfe ihrer Eltern foltern im voraus ihre Herzen. Um dieses innerliche Toben zu besänftigen, fassen sie den Entschluß, das, was sie hier versäumten, auf der höhern Schule nachzuholen. Aber, nicht einmal daran zu geden-

denken, daß dieses entweder unmöglich, oder doch mit den größten Schwierigkeiten verbunden sey, wenn die höhern Pflichten, zu deren Erfüllung man nun Beruf hat, nicht versäumt werden sollen, gleichen überdem diese Angelobungen den Angelobungen eines Kranken, der das nahe, offene Grab vor sich sieht. Er verspricht Tugend, wenn er genesen seyn wird; der Tod geht noch einmal bey ihm vorüber, und er sezt nicht nur sein voriges lasterhaftes Leben fort, sondern, wenn mir dieser Ausdruck erlaubt ist, er vervollkommt sich in demselben noch mehr. Wenn der Jüngling unter der Aufsicht und Anweisung seiner Lehrer seine Zeit nicht achtet, wenn er auf ihre dringenden Bitten und Vorstellungen nicht hört, wenn er eine Stunde nach der andern verträumt, da er doch so oft aus dem Traume geweckt wird; was kann man von ihm erwarten, wenn er in den Besiz der längst gewünschten Freiheit kommt, wo keiner ihn dringt und bittet, wo keiner ihn an die Flüchtigkeit seiner Stunden erinnert, wo keiner sein Führer ist, als er selbst? Eine Zeitlang wird seine Entschliessung unerschütterlich seyn. Er betritt die neue Laufbahn mit neuer, verjüngter Kraft; die Warnungen und Drohungen des schon einmal verlezten Gewissens treiben ihn an, seine Zeit auszukaufen; der Hinblick auf die Jahre des Mannes erfüllt ihn mit Muth zum Kampf gegen seine ausschweifenden Leidenschaften, und gegen den jugendlichen Leichtsinn, der ihn bis hieher beherrschte. Aber bald, bald fängt sein Entschluß an zu wanken. Wankt er einmal,

mal, so darf ihn nur ein kleiner Wind anwehen, eine einzige Gelegenheit darf sich nur zeigen, so liegt er in seinen Ruinen da. Das Herz spricht: Nur ein paar Stunden opfre mir auf, nur ein paar Stunden laß deinen heldenmüthigen Entschluß fahren. Er fragt sein Gewissen, seine vorigen Gefühle; aber Gefühle und Gewissen rufen ihm zu: Hüte dich! das verführerische Herz hebt lauter an und fordert den ganzen Zauber seiner Täuschungen auf. Jüngling, Jüngling! sey standhaft und unerbittlich. Dein Herz faht dich mit den Lockspeisen, die es dir vorhält. Koste nicht, es ist Gift darinn verschlossen. Aber, denkt er, einmal ist nicht immer. Er legt seine Arbeit bey Seite. Er denkt auf Zerstreuungen und findet sie. Zum Unglück kommt er in eine böse Gesellschaft, und sie küzelt seinen Geschmack. Was Wunder, wenn er, verstrikt von ihren verführerischen Reizen, seinen guten Entschluß ganz vergißt, da er überdem desselben nicht gewohnt war. Er fängt an zügellos zu werden, geht von einer Stufe der Zügellosigkeit zur andern fort, überläßt sich allen Ausschweifungen, brandmarkt seine Ehre und seinen guten Namen, kommt aus dem Taumel der sinnlichen Zerstreuungen nicht zu sich selbst, und wird unvermerkt vom Strom aller Schandthaten fortgerissen. Sein Gewissen schlägt ihn zuweilen, aber er ist gegen alle Schläge unempfindlich geworden. Es donnert ihm zuweilen den Gedanken ins Ohr: die Zeit ist flüchtig; Jüngling! du handelst jezt unbesonnener als sonst; stehe stille,

du bist dem Abgrund nahe! Aber seine Ohren sind taub gegen den Donner, und die Freiheit läßt ihm den nahen Abgrund nicht sehen. Unterdessen eilt die abermalige Stunde des Scheidens wieder herbey. Jeder Glockenton predigt ihm die Wahrheit aufs neue: die Zeit ist flüchtig! nun martern ihn nie gefühlte Schmerzen; unwirksame Reue nagt mit giftigen Bissen an der zerrissenen Seele; die Aussichten in die Zukunft sind dunkel vor ihm. Ich Thor, spricht er dann in der Verzweifelung zu sich selbst, ich habe abermals des rechten Weges verfehlt. Kurz und flüchtig war meine Zeit, und ich habe sie getödtet durch schändliche Ausschweifungen. Nun ist keine Rettung für mich übrig. Zu schnell eilte die Zeit vorüber. Höre ich nicht schon die Frage an mich erschallen: Was hast du gelernt? Höre ich nicht schon den Machtspruch: Thue Rechnung von deinem Haushalten? Reicht mir nicht schon die Verachtung die vertrauliche Hand her und die Schande mein Brod? Schütteln nicht schon meine Mitbürger den Kopf über mich? Sprechen nicht ihre Blicke mein Urtheil?

Möchte doch nicht ein einziger in dieser Versammlung seyn, der einmal in die unglückliche Nothwendigkeit versezt wäre, diese Sprache der Verzweiflung zu reden. Aber ich fürchte, daß meine Wünsche nicht ganz erfüllt werden. Das Vorurtheil: Ich habe noch Zeit genug; und die daher entstehende Zeitverschwendung ist manchem unter euch zur

Gewohnheit geworden. Wie oft habe ich nicht diesen und jenen unter euch herzlich und um seines Glückes willen gebeten, nicht so viel Zeit ungenuzt vorbeieilen zu lassen und die Kräfte, die ihm sein Gott verlieh, treu und gewissenhaft anzuwenden! Nur wen'ge haben sich durch meine Bitten bewegen lassen. Andere giengen in ihres Herzens Verstockung dahin und lachten dazu. So laßt mich denn wenigstens hier nicht vergeblich bitten. Sehet, ich bitte euch um der Glückseligkeit willen, die ihr euch in eurem kommenden Leben selbst wünscht; ich beschwöre euch bey der Ruhe eurer Seelen, bey meiner Liebe und Freundschaft zu euch, bey der Wehmuth, die sich während dieser Anrede an euch meines Herzens bemächtigt; ich bitte euch um der Liebe und Vorsorge eurer Eltern und Verwandten willen, die jezt auf euch als ihre Stüzen und Freuden in ihrem Alter hinblicken und vielleicht oft mit Thränen für euer Gedeihen zu Gott beten: bey alle dem beschwöre und ermahne ich euch, eure Zeit zu gebrauchen und eure Talente gut anzuwenden. Denkt oft in der Einsamkeit darüber nach, daß verschwendete Jugendjahre und Unglück verschwisterte Ideen sind. Denkt oft darüber nach, daß der Frühling eures Lebens auf den Sommer und Herbst mächtigen Einfluß hat. Denkt oft darüber nach, daß ein Tag den andern, eine Woche die andere, ein Jahr das andere treibt, wie eine Welle die andere, und daß einmal vorübergegangene Zeit in Ewigkeit nicht wieder zurückkehrt. An diesem Gedanken

danken gewöhnt werdet ihr endlich stille stehen, werdet ihr den Rest der Zeit, der noch im Stundenglase der Jugend zurück ist, desto treuer anwenden und mit nassen Blicken und klopfenden Herzen zu Gott beten: Vater, vergieb mir, ich wuste nicht, was ich that!

Wie froh bin ich, daß ich den größten Theil unter euch mit diesen Bitten nicht angehen darf! Nehmt also statt der Bitten meinen Dank an. Ihr müßt es schon jezt fühlen, welche süsse Beruhigung es ist, wenn ihr eure Jugendjahre gut anwendet und am Ende jedes wichtigen Zeitabschnitts müßt ihr euch mit leichtem Herzen hinsezen können, die Berechnung eurer Zeit zu machen. Noch grösser wird die Belohnung seyn, wann ihr vom jugendlichen Schauplaz abtretet und wichtigere Rollen empfangt. Wenn diese den Müssiggänger in der Jugend als eine Last niederdrücken und ihm Schweiß entlocken, werdet ihr sie mit Leichtigkeit spielen. Wenn jener, mit Vorwürfen überhäuft und verachtet wird, werdet ihr Segen einerndten, jeder Patriot wird euer Freund seyn, euer Landesherr wird euch lieben und die Nation, an deren Glück ihr arbeitet, wird, wo nicht laut, doch im stillen sagen: Heil der Mutter, die uns den Mann gebar!

Laßt mich nun, meine Freunde, um Schluß meiner Rede noch einen Bewegungsgrund zur Anwendung eurer Talente hinzusezen: ich meine den,

daß

daß ihr einmal dem Richter der Welt davon werdet Rechenschaft ablegen müssen. Wenn ihr überzeugt seyd, daß die Augen des Herrn über die ganze Welt wachen und daß seiner Aufmerksamkeit nichts entgehen kann; wenn ihr es glaubt, daß er von seinem Thron auf die Menschenkinder und auf ihr Thun herabschaue; daß jede Tugend, die der Mensch begeht, und jedes Laster, dessen er sich schuldig macht, in dem Augenblick ihres Entstehens seiner Allwissenheit gegenwärtig sind; wenn ihr es glaubt, daß einst an jenem grossen Gerichtstage alle Nationen aus allen Zeiten, aus allen Sprachen und Ständen um seinen Thron her sich werden versammlen müssen, wo ein jeder, genau und unpartheyisch beurtheilt, den Lohn seiner Thaten auf dieser Unterwelt empfangen wird: wenn ihr dies alles glaubt, und glauben müßt ihr es doch, denn eure Religion sagt es euch, o! so werdet auch ihr Gegenstände seiner Aufmerksamkeit seyn und ihm von den Handlungen eurer Jugend Rechenschaft ablegen müssen. Ihr empfingt ja aus seinen Händen den Verstand, der euch über alles, was sichtbar ist, erhebt. Ihr wurdet nach der Weisheit eures Gottes grade in solche Verhältnisse gesezt, die nicht Körper- sondern Geistesstärke verlangten. Ihr gehört zu dem vorzüglichsten Theil unter den Menschen, folglich müßt ihr euch auch durch vorzügliche Thaten von den übrigen unterscheiden. Wie nun, wenn ihr das Pfund, um in der Bibelsprache zu reden, in ein Schweißtuch wickelt, in die Erde grabt und nicht

damit wuchert? Wie, wenn ihr euch durch Trägheit und Müssiggang zur Erfüllung der Pflichten, zu denen euch euer Gott berief, unfähig macht? Wenn keiner eurer Nebenmenschen euch etwas zu verdanken hat? Wenn ihr, da ihr Tugend und Gerechtigkeit in der Welt ausbreiten sollet, bey allem euren guten Willen von euren Kräften verlassen werdet? O! meine Freunde, Schande vor der Welt und ihre Verachtung ist nichts gegen die Verachtung und Schande, mit welcher einmal alle Müssiggänger vor dem Angesichte Gottes bestehen werden! Wie wirst du, o Jüngling, verstummen und deinem Richter auf tausend nicht eins antworten können, wenn dir dein Lebenslauf vorgehalten wird, und der Richter die Quelle deiner Unthätigkeit und den Grund der Nichterfüllung deiner Pflichten in männlichen Jahren in deiner Jugend aufsuchen wird! Wie wirst du verstummen und auf tausend nicht eins antworten können, wenn dein Richter dich an deine Unempfindlichkeit gegen die Bitten deiner Lehrer, und an so viel getödteten Stunden erinnern wird; wenn lauter anklagende Stimmen gegen dich zeugen, wenn durch deine Unwissenheit versäumte Menschen gegen dich auftreten, dich verdammen und Gottes Rache gegen dich auffordern werden! Zwar kann es seyn, daß du mit herzlicher Bereuung deiner Fehler und mit der Versicherung, daß dir deine Sünden vergeben sind, von diesem Schauplaz abtritst, wird nicht das Andenken an die Versäumung deiner Pflichten, an die Verwahrlosung so vieler Menschen, an die muth-

muthwillige Vernachlässigung deiner Geistesgaben deine Seligkeit mindern? Entweder müssen die Folgen deiner Sünden gehoben werden, oder dies Andenken verfolgt dich von einer Ewigkeit zur andern, und ein Meer von Thränen wäscht es nicht weg. Ich weiß es wohl, daß der leichtsinnige Jüngling nicht gern den Gedanken an ein künftiges Gericht nährt und oft durch diese Betrachtung nicht gerührt wird. Er richtet nicht gern seine Blicke auf die Zukunft, um nicht in dem Genuß seiner Freuden gestört zu werden. Er mag den Gedanken nicht denken, daß ein allwissender und heiliger Gott über ihn und sein Thun wache, und wenn er ihn denkt, so glaubt er das Gericht Gottes noch ferne, und bildet sich zwischen seinem Leben und der Ewigkeit eine grosse Kluft ein. Aber hast du nicht gehört, daß die Zeit Flügel hat, und daß also auch auf diesen Flügeln die Ewigkeit und Gottes Gericht herbey eilen?

Ich denke jezt an dein Gericht und an die Rechenschaft, die ich dir einst werde ablegen müssen, heiliger, gerechter Gott, Richter alles Fleisches! und dieses Andenken erschüttert mein Wesen und erweckt heilige Entschlüsse. Das vornehmste und wichtigste Geschenk, das ich aus deinen Händen empfing, wird auch der Gegenstand meiner wichtigsten Rechenschaft seyn. Mit Ernst auf deinem Angesicht wirst du mich einst fragen: Wie hast du mit dem Pfunde gewuchert, das ich dir anvertrauet habe? O daß ich doch mit freudiger Mine dir antworten könnte; Siehe

Siehe Herr, hier ist die Frucht meines Fleisses und meiner Bemühungen. Wehe mir, wenn ich verstumme! Wehe mir, wenn du das Urtheil der Untreue über mich aussprichst! An dieses schreckliche Urtheil will ich oft denken. An dieses schreckliche Urtheil laß alle diese Jünglinge denken, so oft verführerische Gelegenheiten sie zur Vernachlässigung ihrer Seelenkräfte reizen. Dann überfalle sie der Gedanke mit ganzem Gewicht: Es ist ein Gericht! Dann ahnde sich in ihnen die Voreinpfindung deines Urtheils, das du über alle Treulosen aussprechen wirst. Dann durchdringe ihre Seele der Gedanke: Es ist besser, treu und arbeitsam zu seyn, als in die Hände des schrecklichen Gottes zu fallen!

Wie theuer und werth sollte mir der Jüngling unter euch seyn, der heute den unerschütterlichen Vorsaz faßte, treu in der Anwendung seiner Talente zu seyn. Ich habe das gute Zutrauen zu euch, daß ich nicht ganz vergeblich werde gepredigt haben. Ich hoffe, daß dieser oder jener in sich kehren, seine bisherige Treulosigkeit erkennen und in Zukunft mehr über sich selbst wachen werde. Wohl ihm! wenn er einmal diesen Aufenthalt verläßt und eine andre Laufbahn betritt, so wird er ohne Gewissensangst von uns scheiden und uns in der Zukunft für die Warnungen segnen, die wir ihm gaben. Wer nicht hören will, der verdamme sich dereinst selbst, wenn er sich unglücklich sieht. Es ist ihm gesagt, was ihm gut ist; es ist ihm gesagt, was sein Ge-

wissen, seine Vernunft, die Welt und sein Gott von ihm fordert. Wir sind unschuldig an seinem Verderben, und die Erfüllung unsrer Pflichten ist ein starker Harnisch, der alle Pfeile seiner Verwünschungen abhält. Sie prallen zurück und treffen ihn selbst!

Gott lasse also meinen Vortrag an euch allen gesegnet seyn! Ich wünsche dies von ganzem Herzen, und Gott wird meine Wünsche erfüllen nach seiner überschwänglichen Barmherzigkeit! Amen.

XIII. Predigt.

Von der Friedfertigkeit.

Ueber die

Epistel am 17. Sonntage nach Trinitatis

Ephes. 4. v. 1-6.

Gott, du Vater unser aller! zu dir erheben wir unsre Herzen und Andacht und bitten um deine allmächtige Mitwirkung bey der Betrachtung deines Worts; denn du lenkest die Herzen der Menschen wie Wasserbäche. Erfülle uns alle mit den heiligen Trieben des Wohlwollens und der aufrichtigen Freundschaft gegen jedermann, und laß einen jeden davon überzeugt werden, wie verabscheuungswerth der Zanksüchtige und Falsche ist! Tief in die Seele des Menschen präge sich der Gedanke ein, daß Zanksucht und Zwietracht nicht nur in dieser Welt unser Glück zerstören, sondern uns auch der Seligkeit des Himmels unfähig machen, wo Liebe und Friedfertigkeit thronen, und das Glück der Himmelsbürger ausmachen. Der Gedanke, daß du unser aller Gott und Vater bist; daß Eine Religion uns verbindet und uns gleiche Vorrechte schenkt; daß unser Glück nur durch Einigkeit vervollkommnet werden kann; dieser Gedanke reize uns mit seiner ganzen Kraft zur Friedfertigkeit und Liebe. Er flösse uns Nachsicht gegen unsern Nächsten und seine Fehler ein; er erfülle uns mit Geduld, seine Schwachheiten zu tragen, und mit Sanftmuth, ihn von seinen Irrthümern abzuziehen. Nur dann sind wir deiner Gegenliebe würdig; nur dann gehören wir zu denen, die den heiligen Namen der Menschenfreunde verdienen. — Das gieb uns lebendig zu erkennen und segne uns mit deinem besten Segen nach deiner Güte! Amen.

Ich will, meine andächtigen Freunde und Zuhörer! von der Friedfertigkeit zu euch reden. In einer Gesellschaft, wo so verschiedene Charactere und Temperamente miteinander vereinigt sind, werden nicht selten die Geseze der Einigkeit verlezt, und in ihre Stelle treten Zwietracht und Feindschaft, die das Glück jeder Gesellschaft nothwendig zerstören. Kann da Glück und Zufriedenheit wohnen, wo so wenig Aufrichtigkeit, Freundschaft und Wohlwollen ist? Kann da Glück und Zufriedenheit wohnen, wo einer des andern Zwecke vereitelt, einer gegen den andern sich auflehnt, einer des andern Verläumder ist? Die alten Heiden stellten sich daher die Zwietracht unter dem Bilde einer scheuslichen Göttin vor mit vorgestrecktem Kopfe, fliegenden Haaren, abgematteten weinenden Augen, dickem Blute im Munde, Schlangen im Gesicht, angefreßnen rauhen Zähnen, Geifer auf der Zunge, die Fackel der Zwietracht schwingend mit blutiger Rechte; weil sie von ihrem schädlichen Einfluß in das Glück der menschlichen Gesellschaft überzeuget waren. Und es bedarf auch nur eines aufmerksamen Blicks, um uns ganz davon zu überzeugen. Sie verstellt die Menschen und untergräbt ihr Glück. Sie erweckt Unruhen, beschleunigt Krankheiten, ruft den Tod herbey. Sie erhizt Freunde gegen einander, und macht Brüder gegen einander wüthend. Sie erdichtet Lügen und stiftet durch ausgestreute Verläumdungen unsterbliche Feindschaften unter zärtlichen

Freun=

Freunden. Sie nährt sich vom Unglück der Menschen und jauchzt über vergossenes Menschenblut.

Sollte man es glauben, daß sich der Mensch so weit verleugnen kann, bis er einer solchen Ungestalt ähnlich wird? Aber unsre Handlungen reden. Einer haßt, verfolgt, verläumdet den andern. Durst nach Ehre und Glück kann doch die Triebfeder nicht seyn, welche den Menschen vermag, seinen Nächsten zu verläumden und zu verfolgen, oder er würde sein Glück und Ehre auf morsche Stüzen bauen. Laßt die Ränke des Falschen entdeckt werden und die Unschuld des Verläumdeten ans Licht kommen: plözlich, wie der schnelle Bliz, verschwindet Ehre und Glück, die er auf den Ruinen der Ehre seines Bruders erbauete; Verachtung folgt ihm auf seinen Wegen; jeder Menschenfreund sieht mitleidig auf ihn herab, und die ganze Welt drohet ihm, als ob es eine Abrede wäre, Haß und Zorn.

Glücklich, groß und erhaben ist der friedfertige Menschenfreund! Er erhebt sich zu Gott, und wird den Engeln jener Welt gleich. Die aufrichtigsten Wünsche für sein Wohl dringen von den Lippen seiner Mitbürger durch die Wolken zum Throne der Allmacht, ihre Liebe gegen ihn ist thätig, jedermann kommt ihm mit Ehrerbietung zuvor. Ruhig und

zufrieden, wie ein Christ, wandelt er diesen Erdball durch, begleitet von dem kraftvollen Segen seiner Brüder. Sein Eifer ist beständig, Glück zu verbreiten, Irrende zu führen, Zweifelnde zu bekehren. Und so geht er seiner künftigen Bestimmung mit heitrer Mine entgegen, überzeugt, daß seine Thaten ihm folgen, und Gott seine Menschenliebe belohnen werde mit ewiger Wonne.

Ein Himmel wäre die Welt, wenn jede Gesellschaft aus solchen Mitgliedern bestünde, wenn Feindschaft und Zwietracht ganz aus der menschlichen Gesellschaft verbannet wären. Wir wollen, meine Freunde, friedfertigen Trieben unsere Herzen eröffnen, so wird unser Leben angenehm und glücklich seyn. Wir wollen uns zu einem Zweck verbinden, denn die Eintracht ist die Stüze der Länder, eine starke Mauer gegen Unglück und die Seele jeder sittlichen Verbindung. Ich will euch die Bewegungsgründe und die Mittel zur Friedfertigkeit aus unsrer Epistel vor Augen legen, zu welcher Betrachtung uns Gott seinen Beystand verleihen wolle, um welchen wir ihn anflehen im Namen Jesu Christi! Amen.

Text. Ephes. 4. v. 1 - 6.

Der Bewegungsgründe zur Friedfertigkeit sind viele, und besonders stark sind diejenigen, welche unser Text enthält.

Wir

Wir haben nur Einen Gott; Er ist unser aller Vater, wir sind also durch die Bande der Bruderliebe verbunden. Wenn immerwährender Hader und Feindschaft leiblichen Brüdern nicht ziemt, wie kann denn ein Mensch mit dem andern Feindschaft hegen, wenn wir einerley Ursprungs sind? Niemand kann sich rühmen, er habe Vorzüge, die ihn berechtigen könnten, sich von seinem Nächsten zu trennen, stolz ihm zu begegnen, und Verachtung gegen ihn zu äussern. Was ist denn wohl, o Mensch! das du nicht von unserm gemeinschaftlichen Vater empfangen habest ohne dein Verdienst und Zuthun? Stand und Reichthum und Ehre sind von deiner Seite Zufälle, die dir keine Vorrechte geben, sie verändern dein Wesen nicht, sie zerreissen die Bruderbande nicht. Gott kann mit seinen Gütern handeln wie er will, und es ist Willkühr bey Gott, ob der König Unterthan, und dieser König seyn soll. Bey ihm gilt kein Ansehen der Person; wir sind alle aus einerley Staub erschaffen, und haben, vom Geringsten unter den Menschen bis zum Monarchen im Purpur, ein und eben dieselben Bedürfnisse und Mängel. Der Reiche verachte also den Armen nicht; eine unglückliche Stunde ist genug, seinen Abgott zu zertrümmern. Der Angesehene verachte den Geringen nicht. Ehre und Ansehen in der Welt sind Schatten, die leicht verschwinden. Der Gelehrte verachte den nicht, der nicht Fähigkeiten genug hat, sich in die Höhe zu schwingen: denn Gei-

stes-

stesfähigkeiten geben, an sich betrachtet, keine Vorzüge, weil sie Gott austheilet und gibt, wie und wem er will. Ists möglich, so habt mit allen Menschen Friede. Der rechtschaffene Arme, der fromme Niedrige und der edle Ungelehrte, haben mehr Ansehen bey ihrem gemeinschaftlichen Vater im Himmel, als jene, die ihre Vorzüge misbrauchen. Jene haben, wenn ihr Herz unedel ist, ihren Theil dahin: diese hoffen noch auf ewigdaurende unsterbliche Güter.

Wenn ihr, meine Freunde, aufrichtig darüber nachdenket, daß wir alle einen Schöpfer und Vater haben: so wird mancher Streit wegfallen. Thorheit ist es also, wenn der Hochgeborne alle andre, die nicht daran denken, ihre Vorfahren zu zählen, entweder als seine Stiefbrüder, oder als verworfene Kreaturen betrachtet, und sie unterdrückt! Thorheit ist es, wenn der, dem Geld und Gut sein Alles und sein Gott ist, andere schnöde verachtet, die weniger von diesem Erdenstaub empfangen haben! Mitleidenswerthe Thorheit ist es, wenn der geistvolle Gelehrte, oder auch wohl nur der, welcher es sich einbildet zu seyn, sich stolz gegen andere bläht, die entweder kein grosses Maas der Geistesgaben empfangen haben, oder die doch nicht mit ihrem Wissen bey jeder Gelegenheit zur Schau stehen wollen. So wenig ein Naturfehler die Bande der

Verwandschaft zerreißt: eben so wenig berechtigen uns irdische Vorzüge zur Feindschaft und Verachtung anderer. Wir alle, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Weise und Thoren, haben einen allgemeinen Stammvater und Urheber im Himmel. Dies beweist die Sonne am Himmel, die für jedermann scheint und in alle Winkel der Schöpfung Leben und Wärme verbreitet; dies beweist die Luft, die uns alle umfließt; dies beweisen alle natürliche Schwachheiten, die den König und Bettler treffen; dies beweist der allgemeine Tod, der mit gleichen Schritten zu den Pallästen der Götter dieser Erde, und zu den Strohhütten der Verachteten in der Menschheit eilt. Wir sind alle gleich. Wir haben Einen Gott und Vater unser aller."

Sezet noch hinzu, daß uns alle Eine Religion verbindet. Ein Jesus Christus — Eine Taufe — Ein Nachtmahl! Wer von euch allen, die ihr hier in diesem Gotteshause seyd, hat einen andern Stifter seines Glaubens, als Jesum? einen andern Erlöser, als ihn? Für wen bestimmt die Bibel andre Gnadenmittel, als Taufe und Abendmahl? Ihr alle seyd auf einerley Art durch die Taufe zum Christenthum eingeweihet; ihr alle, oder doch größtentheils, habt am Altar euren gebrochenen Schwur erneuert.

Wo

Wo sind hier Vorzüge, die euch Stolz erlauben? Ich kann mir in Gedanken keinen vortreflichern Gegenstand einbilden, als eine Versammlung im Gotteshause, wo der Reiche und Arme, der Angesehene und Geringe neben einander sizen, einerley Worte des Lebens hören, und jeder sein Herz erheben kann zu dem allgemeinen Beherrscher der Welt. Ich kann mir keinen vortreflichern Anblick denken, der mehr die Gleichheit aller Menschen beweist, als eine Gesellschaft, die vor dem Altar Gottes versammlet steht und in Gemeinschaft sich erinnern will an die unsterblich grossen Verdienste des Weltheilandes, der nicht nur für die Großen der Erde, sondern auch für die Geringsten im Volk sein Leben unter den grausamsten Schmerzen hingeblutet hat. Hier im Tempel Gottes, dort am Altar des Herrn, verschwindet aller Glanz irdischer Ehre, aller Schimmer des Reichthums, alle Pracht und Majestät hinfälliger Verdienste. Hier sind wir alle gleich. Hier hat keiner Vorzüge. Ein Herr — Eine Taufe — Ein Nachtmahl.

Und die Hofnung der Unsterblichkeit — wie sehr macht sie uns gleich, wie plözlich verschwinden alle eingebildete Vorzüge, sobald wir uns über die Grenzen der Zeit wegsezen! Niemand

mand ist davon ausgeschlossen. Die Unsterblichkeit ist das Loos eines jeden. Wenn einst unser Leib in Staub dahin sinkt, und dieser Staub in alle Weltgegenden zerstreuet wird: so erhebt sich der bessere Theil unsrer selbst über die Ruinen unsers Leibes, und schwingt sich zu höhern Sphären hinauf, und lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dort adelt nur die Tugend und Rechtschaffenheit. Dort wird der niedrige Rechtschaffene glänzen im Sonnenglanz, wenn der vornehme Bösewicht hingegen seinen Theil empfängt im ödesten Revier der Schöpfung Gottes.

Endlich, meine Freunde, bedenkt noch dies, daß keine Gesellschaft wahrhaftig glücklich und zufrieden seyn kann, wenn jedes Glied derselben von feindseligen Trieben beherrscht wird. Ihr müßt es aus eigener Erfahrung wissen, wie unruhig eure Herzen waren, wenn ihr wußtet, daß ihr euch durch Zanck entzweyet, Gemüther gegen euch aufgebracht und Herzen von euch abgeneigt hattet. Diese Unruhe, die sich gleich nach entstandener Feindschaft eurer Herzen bemächtigte, war nichts anders, als geheime Furcht vor dem Unglück, das euch euer Feind zufügen könnte, und ich müßte wahrlich gar keine Herzenskenntniß besizen, wenn ich nicht wissen sollte, daß ein Feind vermögend genug sey, unsre Ru-

he

he und Zufriedenheit zu stören, unser Glück zu untergraben, und unsern guten Namen mit dem Gift der Verläumdung zu beflecken. Die Rache ist vielen Menschen, besonders, wenn sie keine Grundsäze haben, ein gar zu süsser Gedanke; viele wagen Ehre und Gut, Leib und Leben um die Befriedigung derselben daran. Habt ihr nun das Unglück, euch mit einem rachsüchtigen Menschen zu überwerfen, was habt ihr dann nicht zu erwarten? Und gesezt auch, daß euer Feind nicht an Rache denkt, so werdet ihr doch allemal durch Zwietracht und Entzweyung verliehren. Der vertraute Umgang, diese Quelle so vieler Freuden, erstirbt; die Last des nothwendigen Uebels in der Welt fällt mit doppelter Schwere auf euch hin; eure zurückgebliebenen Freunde werden mistrauisch und behutsamer gegen euch, wenn sie sehen, daß ihr mit euren vormaligen Freunden gebrochen habt; kurz — durch Zwietracht und Zank findet allemal ein Theil unsers Glücks und unsrer Zufriedenheit sein Grab; dahingegen friedfertige Freundschaft unser Glück vergrössert, unsre Zufriedenheit erhöht, unser ganzes Leben versüßt, und die Bahn, die wir wandeln, mit Rosen bestreut.

Nehmt nun, meine Freunde, dies alles zusammen, was ich euch gesagt habe. Denkt

daran,

daran, daß wir alle nur Einen Vater im Himmel haben, und daß wir alle Brüder sind; denkt daran, daß wir uns alle zu Einer Religion bekennen; denkt daran, daß wir alle unsterblich sind und bey Gott in der Ewigkeit kein Ansehen der Person gelten wird; denkt daran, daß Freundschaft und Geselligkeit dies irdische Glück befördern und vervollkommen: so werden dies starke Bewegungsgründe zur Einigkeit und Friedfertigkeit seyn. Demohngeachtet werden diese Bande so oft zerrissen, und Zänk und Feindschaft vergiften unser Leben. Ich will nur einige Mittel anführen, durch welche Einigkeit und Freundschaft aufrecht erhalten werden können.

Vertraget einander mit der Liebe. Beweiset Nachsicht gegen die Fehler eures Nächsten, seyd geduldig und sanftmüthig. So jemand eurer Freunde irret, so helfet ihm zurechte mit sanftmüthigem Geist. Es kann nicht fehlen, meine Freunde, daß in der Freundschaft Fehler entstehen sollten, denn wir sind noch immer unvollkommene sinnliche Menschen, die ihren Leidenschaften und sinnlichen Begierden unterthan sind, welche auf dieser Welt des Menschen Unglück und Verderben sind. Diese Fehler erfordern in der Freundschaft von beyden Seiten Nachsicht und Bruderliebe. Bittere Vorwürfe

kränken

kränken und machen unvermerkt das Herz kalt; und die Vergrösserung der Fehler erwecket Argwohn und Mistrauen. Soll also die Freundschaft von Dauer seyn, so legt euch nicht mit Vorsaz darauf, die Fehler eures Freundes zu entdecken, wenn es anders Fehler sind, mit denen die Freundschaft bestehen kan, und die seinen sittlichen Character nicht verderben. Es versteht sich von selbst, daß die Geseze der Freundschaft keine Fehler erlauben, die endlich in Verderben ausarten können. Warne also deinen Freund vor der Spielsucht; sie tödtet unmerkbar alles gute Gefühl, sie erregt die Affekten, sie macht niederträchtig, sie macht uns endlich zu Menschenfeinden. Warne deinen Freund vor Rachgier; sie gebiert tödtende Unruhe, wenn sie nicht befriedigt werden kann, und ist sie befriedigt, so erfüllt sie entweder das Herz mit Schadenfreude, oder mit der Furcht vor Gegenrache. Warne deinen Freund vor Stolz; er ist eine ergiebige Quelle vieles Leidens und vieler Unruhe, und ein heimlicher Feind seiner Tugend. Doch warne ihn mit sanftmüthigem Geist. Vergrößre seine Fehler nicht, oder du erbitterst ihn, und machst sein Herz gegen dich kalt. Und ist einmal Kälte ins Herz gekommen, so kostet es Mühe, dem unser Herz ganz wieder zu schenken, dem es vorher eigen war. Nachsicht, Liebe, Gefälligkeit und Sanftmuth erhalten die Ein-

tracht

tracht und Freundschaft. Sie machen uns Gott, unserm Vater, ähnlich, der uns sündige Geschöpfe mit so vieler Geduld trägt, unsre Fehler vergibt und uns liebet, ob wir gleich seine Feinde sind. Sie knüpfen die Bande der Menschheit immer enger zusammen und erheben uns über jene Mitleidenswerthe Menschen, welche stolz diejenigen verachten, welche nicht gleiches Standes mit ihnen sind, nicht gleiche Kenntnisse mit ihnen besizen, nicht so viel Flittergold haben, als sie.

Haltet aber auch dem Temperamente eurer Freunde etwas zu gute, wenn ihr die Eintracht erhalten wollt. Jeder Mensch hat sein eigenes Temperament und eigene Fehler und Schwachheiten, die daher entstehen. Nichts ist empfindlicher, nichts kann eher die Freundschaft zernichten, als wenn man uns von dieser schwachen Seite angreift. Bestürmt das Temperament eines Menschen, es ist eben das, als ob ihr sein Leben bestürmtet. Am besten können wir dieses Gesez in der Freundschaft üben, wenn wir jenen Bibelspruch beobachten: Was du nicht willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht. Ein heiliges Gesez, allein genug, die christliche Religion annehmungswerth zu machen! Widerseze dich also dem Temperament deines Freundes nicht mit Gewalt, und denke daran, wie wehe es dir thut, und schone deines Freundes. Dein Freund ist empfindlich. Die Menschenliebe heischt

es von dir, alles zu vermeiden, was zur Reizbarkeit seiner Empfindlichkeit etwas beytragen kann. Thorheit ist es, zu glauben, daß man Fehler des Temperaments mit Gewalt ausrotten werde, wenn man ihnen öfters den Sporn gibt. Man gibt dem Feuer nur Gelegenheit sich auszubreiten, weil es mehr Nahrung erhält. Sanftmuth und Geduld und vernünftige Gründe müssen vorwalten, oder es kommt bald mit der Freundschaft zum Bruch. Denke nur an dich selbst, der du andre bessern willst, und die Besserung nicht da anfängst, wo du solltest. Du bist jähzornig. Hat sich deine Hize gemäßigt, wenn man entweder deinem Zorn Nahrung gab, oder mit Ungestüm dir deinen Fehler abgewöhnen wollte? Dadurch wurdest du noch mehr aufgebracht, und fiengst an, deinen warnenden Freund zu hassen. Da man dir aber mit Bescheidenheit und Liebe die Folgen des auffahrenden Zorns zeigte; da man dir sagte, daß deine Gesundheit leide, und dein und andrer Menschen Leben in Gefahr stehe. Da man dir dieses sagte, als du und dein Warner bey kaltem Blut waret, warst du nicht schon etwas mäßiger bey einer andern Gelegenheit, und danktest du nicht deinem Freund mit warmen Herzen? So mußt du auch andre behandeln. Seze deine Geduld und Menschenliebe fort, wenn dir der erste oder andre Versuch mißlingt. Endlich wirst du deinen irrenden Bruder auf den rechten Weg führen, ohne die Geseze der Eintracht zu verlezen. Die Behutsamkeit im Umgang ist das Leben der Freundschaft.

Ich könnte noch mehr hievon sagen, wenn ich nicht besorgte, zu weitläuftig zu werden. Ich schlies- se mit dem herzlichen Wunsch, daß ihr euch unter einander liebet und friedfertig einander begegnet. Wenn Zanksucht und Zwietracht sich in eure Mitte drengen wollen; wenn ihr in Versuchung kommt, euren Nächsten falsch zu behandeln: dann blicket gen Himmel auf, und denkt, daß da der allgemeine Va- ter aller Menschen wohnt, und daß wir Brüder sind. Er wird einmal alle Falschheit ans Licht bringen, die im Herzen der Menschen verborgen war, und sie bestrafen. Dieser Altar, an dem wir alle gleich sind, predige euch Liebe; die Ewigkeit, der wir al- le entgegen wallen, ström Friedfertigkeit in eure Seele; euer eigenes Glück bewege euch zur Ein- tracht. Quaalvoll ist das Leben, wenn wir uns unter einander lieblos begegnen, unsre Fehler, die mit der Menschheit verbunden sind, und die oft nur klein sind, zu unübersehlichen Gebürgen machen und die ganze menschliche Natur umstimmen wollen. Wir sind alle Mitpilgrimme zur Ewigkeit! So las- set uns doch uns einander die Hände reichen, und zusammengeschlungen unserm Ziel entgegen eilen! Sollen wir ewig mit einander leben, warum soll- ten wir uns denn unsre Reise zur Ewigkeit verbit- tern? Wie ein Strom geht unser Leben dahin: da- rum sorgt dafür, daß ihr eure Herzen nicht entadelt, denn sonnst seyd ihr ausgeschlossen von jenen Woh- nungen des Friedens. Ferne sey von euch Haß und

Feind-

Feindschaft: ihr macht euch euer Leben unglücklich, und andern erweckt ihr Kummer. Selig sind die Friedfertigen, denn das Himmelreich ist ihr. Wohlan, meine Freunde! fanget an glücklich zu werden, denn Freundschaft und Verträglichkeit sind des Glückes Anfang.

Inhalt
der Predigten.

I. Predigt.

Von den Vortheilen der Gottesfurcht in der Jugend. über Pred. Sal. 12. v. 1. Seite 1

II. Predigt.

Von den Vortheilen der Gottesfurcht in der Jugend, für das männliche Alter. über Pred. Sal. 12. v. 1. 15

III. Predigt.

Von den Vortheilen der Gottesfurcht in der Jugend, für das lezte Alter und den Tod, über Pred. Sal. 12. v. 1. 29

IV. Predigt.

Vom Werth der Keuschheit. über Apost. Gesch. 24. v. 25. 41

V. Predigt.

Von den Mitteln, seine Keuschheit zu bewahren. über Spr. Sal. 5. v. 7. 8. 11-15. 57

VI. Predigt.

Von den Mitteln, seine Keuschheit zu bewahren. über 1 B. Mos. 39. v. 8. 9. 71

VII.

VII. Predigt.

Vom wichtigen Einflusse der rechten Anwendung der jugendlichen Jahre in das folgende Leben, über Sirach 25. v. 5. Seite 103

VIII. Predigt.

Von einigen Vortheilen der jugendlichen Arbeitsamkeit. über 1 Theß. 4. v. 11. 12. 117

IX. Predigt.

Von der rechten Art, sich von Jugend auf Ehre und Lob zu erwerben. über Phil. 4. v. 8. 137

X. Predigt.

Betrachtungen über die Worte: Spr. Sal. 28. v. 12. Wenn die Gerechten überhand nehmen, so gehets sehr fein zu: wenn aber Gottlose aufkommen, wendet sichs unter den Leuten. 156

XI. und XII. Predigt.

Von der Verpflichtung zur Anwendung der Talente. über Röm. 12. v. 11. 173 u. 195

XIII. Predigt.

Von der Friedfertigkeit. über Ephes. 4. v. 1-6. 221

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Resewitz, Friedrich Gabriel,

Predigten für die Jugend Zu Kloster Bergen gehalten und herausgegeben

Frankfurt ; Leipzig 1780

Hom. 1305
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461495-3
VD18 9019702